

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse  
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Gesprächsstelle  
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 121.

Sonnabend, 27. Mai 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Verteiler frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Einnahme für die Nummer des Kundentages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Grotzstraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Föhnel in Riesa.

Es werden Schießschießen abgehalten

a) auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 29., 30. und 31. Mai und 1. Juni d. J. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

b) auf dem Schießplatz Wöhrisch (Artillerie-Schießplatz):  
nördlich und südlich des Wöhrischer Weges:

am 29., 30. und 31. Mai und 1., 2. und 3. Juni d. J. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., sowie in der Nacht vom 30. zum 31. Mai von 8 Uhr abends bis etwa 4 Uhr morgens.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Bei Schießschießen auf dem Schießplatz Wöhrisch sind die Mühlberger Straße und der Wöhrischer Weg gesperrt.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 18. Mai d. J., Nr. 293 d. D., abgedruckt in Nr. 116 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366, 10 bez. 368, 9 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

293 i D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Mittwoch, den 31. Mai 1911, vorm. 10 Uhr  
sollen im Auktionslokal hier 1 Wägherkrant, 1 Stehpult, 1 Badentafel und 1 fast neuer  
Kastenwagen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, am 24. Mai 1911.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Im Gasthofs zu Robeln — als Versteigerungsort — sollen  
Donnerstag, den 1. Juni 1911, vorm. 11 Uhr  
2 fette Schweine, 9 Saß Griessteie, 1 Fahrrad und 8 Saß Korn gegen sofortige Be-  
zahlung versteigert werden.

Riesa, 26. Mai 1911.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Montag, den 12. Juni 1911 vormittags 10 Uhr wird die Lieferung von hölzernem,  
eisernem und blechernem Kasernengerät, sowie von Geschirr von Glas und Steingut ver-  
bunden. Die Bedingungen, Proben und Beschreibungen liegen im Geschäftszimmer 21  
aus. Bedingungenunterlagen werden nicht übersandt. Bewerber, welche die Bedingungen  
nicht eingesehen haben, bleiben unberücksichtigt. Zuschlagsfrist: 2 Wochen.

Königl. Garnison-Verwaltung Tr. P. Zeithain.

In Moritz Nr. 2 kommt morgen Sonntag, den 28. Mai, vormittags  $\frac{1}{6}$  Uhr  
Schweinefleisch, roh, Pfund 40 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 27. Mai 1911.

—\* Blasmusik spielt bei günstigem Wetter am morgigen Sonntag eine dreiviertel Stunde nach Schluß des evang. Militärgottesdienstes auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Trompeterkorps des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 nach folgendem Programm: 1. Sans-Souci-Marsch von Ferroni. 2. Ouverture z. Op. „Reynold“ von Thomas. 3. Große Fantasie a. d. Op. „Cohengrin“ von Wagner. 4. „Blau Augen, blauer Himmel“, Walzer von Fretas. 5. Melodien a. d. Op. „Die Hugonotten“ von Meyerbeer.

—\* Neuer Fernsprechanhluß:

382 Mineralwasserfabrik „Elbe“, P. Neumann, Riesa, Alstr. 2, Hof z.

—\* In ganz Deutschland hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß es eine unabwendbare nationale Pflicht ist, der heranwachsenden Jugend zwischen Schul- und Wehrpflicht besondere Pflege angedeihen zu lassen und geeignete Maßnahmen zu treffen, um sie an Held, Geist und Charakter zu heden. Auch unsere Stadt darf und will in der Erfüllung dieser nationalen Aufgabe 1. Ranges nicht zurückbleiben. Es ist, wie anderen Orten, auch bei uns schon manches nach dieser Seite hin geleistet worden; aber die Einzelunternehmungen laufen ohne Fühlung neben einander her, die Kräfte sind nicht vereint. Um alle diese Bestrebungen zusammenzuführen und ihnen einen Mittelpunkt zu geben, wird die Gründung eines Riesauer Vereins für Jugendpflege beabsichtigt. Seine Konstituierung soll Dienstag, den 30. Mai,  $\frac{1}{9}$  Uhr in der Alstercafé (vgl. Inserat) erfolgen. Alle diejenigen, die die oben kurz skizzierten Zwecke des Vereins billigen, werden gebeten, der konstituierenden Versammlung beizuwohnen und sich dem Vereine anzuschließen.

—\* Das hiesige Technikum beging Königs Geburtstag gestern abend durch einen Fest-Kommerz in der „Alstercafé“. Bei Konzert, allgemeinen Gesängen und einem Fest-Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. Egolf nahm die Veranstaltung einen stimmungsvollen Verlauf. Das Konzert wurde von der Kapelle des Feldart.-Regts. Nr. 68 ausgeführt, die sich ihrer Aufgabe in gewohnter Weise entledigte. Namens der Technikerschaft richtete der Vorsitzende derselben, Herr Stauder, herzliche Worte des Willkommen an die Werkstätten. Dem hochinteressanten Vortrag des Herrn Dipl.-Ing. Egolf über: „Herbsttage im Karwendelgebirge“, lauschten die Anwesenden mit Interesse. Sowohl die lebendigen Schilderungen, als auch die schönen Lichtbilder fanden reichen Beifall. Der offiziellen Feier schloß sich noch eine freundschaftliche Festsitzung an.

—\* Nach Anordnung der Königl. Schöf. Generaldirektion Dresden verkehrt am 3. Juni cr. ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen von Dresden Hbf. bis Berlin mit Anschluß nach Hamburg-Altona, Kiel, Helgoland und

Westerland a. Sglt. Die Abfahrt erfolgt in Dresden Hbf. 440 nachm., Rdderau an 548, ab 548, Ankunft in Berlin Anz. Hf. 827 nachmittags. Die Fahrkarten gelten 2 Monate und sind vom 27. Mai bis 31. Mai mittags 12 Uhr in Dresden Hbf. bei der Fahrkartenausgabe H von 9 bis 12 Uhr vorm. und 2 bis 5 Uhr nachm., Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr vorm., sowie in Riesa und Rdderau während der gewöhnlichen Dienststunden käuflich. Es werden Fahrkarten 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt zu folgenden ermäßigten Preisen ausgegeben:

von Rdderau nach Berlin	6,60 M.
„ „ Hamburg-Altona	19,80 „
„ „ Rdderau	22,80 „

In Hamburg werden gegen Vorgelegung der Sonderzugkarten von Dresden, Riesa und Rdderau nach Hamburg Anschluß-Sonderkarten mit 2 monatiger Geltungsdauer zu ermäßigten Preisen nach Helgoland und Westerland a. Sglt. ausgegeben. Zur Rückfahrt können alle fahrplanmäßigen Büge benutzt werden, hierbei ist auf Sonderzugarten von Riesa und Rdderau bei Benutzung von Schnellzügen der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen.

—\* Auf dem Truppenübungsplatz Zeithain fand anlässlich des Geburtstages Seiner Majestät des Königs am 25. Mai vormittags als besondere Feier im Walde ein Feldgottesdienst statt. Hieran nahmen alle im Lager untergebrachten Truppen und Kommandos teil.

—\* Der Herr General-Inspekteur der 2. Armeespektion, Seine Hoheit Erspring Bernhard von Sachsen-Meinungen, wird auf dem Truppenübungsplatz Zeithain einer Reihe von Besichtigungen von Truppen des 19. (2. R. S.) Armeekorps beizuwohnen. Es sind dies: am 31. Mai Besichtigung der 88. Inf.-Brig. (Inf.-Rgt. 104 und 181 (Chemnitz), am 2. Juni Besichtigung des Karabiner-Regts. (Borna), am 3. Juni Besichtigung des 21. Ul.-Rgts. (Chemnitz), am 10. Juli Besichtigung des 3. A.-R. 78 (Wurzen), am 11. Juli Besichtigung des 3. A.-R. 77 (Leipzig), am 12. Juli Besichtigung des 1. Ref.-Inf.-Rgts. 19. (2. R. S.) Armeekorps, das auf dem Truppenübungsplatz 14 Tage ist, am 26. Juli Besichtigung des 1. und 2. Bataillons Inf.-Rgts. 179 (Wurzen und Leisnig), am 27. Juli Besichtigung des 2. und 3. Bataillons Inf.-Rgts. 189 (Döbeln), am 26. August Besichtigung der 48. Inf.-Brig. (Inf.-Rgt. 106 und 107 (Leipzig) und am 28. Aug. Besichtigung des 18. Ul.-Rgts. (Leipzig). Für die ersten Besichtigungen wird Seine Hoheit nebst Begleitung am 30. Mai nachmittags im Barackenlager eintreffen und dort Quartier nehmen.

—\* Auf die am nächsten Mittwoch, nachmittags  $\frac{1}{4}$  Uhr im Saale des „Hotel de Saxe“ in Großenhain stattfindende Generalversammlung des Vereins für Wohlfahrtspflege für die in dem amtshauptmannschaftlichen Bezirk Großenhain gelegenen Städte, Landgemeinden und selbständigen Güter, wozu nicht nur die Mitglieder des

Vereins, sondern jedermann Zutritt hat, sei hierdurch nochmals hingewiesen. Besonderer Erwähnung verdient der ausschließlich an die Versammlung vorgelegene Vortrag des Herrn Turnlehrer Kemnitz aus Schmalkalden über Jugendpflege im Kreise Herrschaft Schmalkalden. Die durch die rührige und umfassende Tätigkeit des Landrats dieses Kreises, Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Fagen, erzielten Erfolge auf dem Gebiet der Jugendpflege — so ist vor allem der Prozentfuß der Militärauglichkeit bei den Stellungspflichtigen erheblich gestiegen — sind vorbildlich. Diese Tätigkeit ist durch ein auf der diesjährigen Jahresversammlung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege in Berlin gehaltenes umfassendes und eingehendes Referat des genannten Herrn Landrats über den Stand dieser Bestrebungen im dortigen Kreise der näheren dargetan worden. Der Vortrag dürfte deshalb jedem, der sich mit der Frage über die Fürsorge für unsere Jugend befaßt, vor allem den Herren Geistlichen, Lehrern, Mitgliedern der Gemeinde- und Schulvorstände, von Interesse sein.

—\* Ueber den Selbstmord des Arbeiters Karl Aug. Müller, der den Doppelmord in Boragel verübt hat, entnehmen wir dem „Mühlb. Wkb.“ folgende Einzelheiten: Das Gerücht, die Festnahme des Mordbuben sei schon Dienstag nachmittags erfolgt, bestärkt sich nicht. Die ihn verfolgenden preussischen und sächsischen Gendarmen waren ihm zwar auf der Spur, denn es konnte mit Sicherheit angenommen werden, daß er sich in den Wäldungen an der Landesgrenze aufhielt. Auf seiner Flucht hat Müller Dienstag morgen 7 Uhr Gaißsch passiert und ist nach Kreutz weitergegangen. Dort ist er beim Gefäßhändler Hecht eingetreten und hat um einen Stiel und ein Messer gebeten, um angeblich das zerrissene Geschirr seines vor dem Dorfe stehenden Wagens wieder in Ordnung zu bringen; in Wirklichkeit ist es wohl sein letzter Voratz gewesen, sich entweder zu erhängen oder, wie es nun tatsächlich geschehen ist, mit dem Messer zu töten. Die Tochter des Herrn Hecht, welche der Mörder im Hause antraf, konnte ihm statt des Strickes nur einen langen dünnen Bindfaden geben; ein Messer sah Müller beim Fortgehen auf dem Fenstersturz liegen und nahm es an sich. Er entfernte sich dann auf Gaißsch zu. Um 11 Uhr will man ihn in einem Kornfelde bemerkt haben; das bis zum Abend fortgesetzte und Mittwoch morgen wieder aufgenommene Suchen in Feld und Wald blieb aber erfolglos. Am Nachmittag wurde die Anwesenheit Müllers im Walde des Truppenübungsplatzes an der Lichtensee-Göhliser Straße festgestellt; das betreffende Stück wurde von Soldaten durchstreift, am Walde runde stand ein sächsischer Gendarm Posten. Der Mörder suchte ins Feld zu entkommen; als er jedoch in etwa 40 Schritt Entfernung den Gendarmen sah, nahm er ein anscheinend an einem im Freien stehenden Stein besonders geschärftes Küchenmesser aus der Tasche

Das gute Riebeck-Bier.



und durchschnit sich den Hals bis auf den Wirbel. Mütter stürzte hin und war alsbald eine Leiche, so schwer war die Verwundung. — Die beiden unglücklichen Opfer des ruckelosen Wädhers wurden am Freitag nachmittags 8 Uhr auf dem Friedhofe in Borogt beigesetzt. Als Waidinstrument hat ein Herr Gutsdastiger Jäger in Rützig gehöriges Fell gekauft, von dessen Stiel Mütter ein Stück abgeknipft hat, um es unter dem Jackett verbergen zu können; es wurde hinter dem Borogter Armenhause im Felde gefunden.

§§ Ueber die Sonntagsruhe in den Konfektionsgeschäften mit kaufmännisch eingerichteten Schneiderei- und Maßgeschäften ist die Strafsenat des Königl. Sächsischen Oberlandesgerichts zu Dresden eine interessante Entscheidung von prinzipieller Bedeutung. Der Inhaber eines Konfektions- und Maßgeschäfts, der Kaufmann Schindler in Zwickau, hatte eine Strafverfügung über 10 Mark bekommen, weil er an einem Sonntage seinen Zuschneider, sowie einen kaufmännischen Gehilfen mit „gewerblichen“ Arbeiten beschäftigt hatte. Der Zuschneider hatte beim Maßnehmen Hilfe geleistet, während der Gehilfe mit kleinen Handreichungen beim Maßnehmen, wie Notieren der Maßzahlen, beschäftigt worden war. Der Inhaber des Geschäfts hatte größtenteils das Maßnehmen selbst besorgt, der Zuschneider hatte sich nur zur Verfügung des Geschäftsinhabers bereit gehalten, um zur Kontrolle das Maßnehmen zu beobachten. Das Landgericht Zwickau erließ in dieser Tätigkeit des Zuschneiders und des kaufmännischen Gehilfen eine Beschäftigung gewerblicher Art und beauftragte die vom Stadtrat zu Zwickau erlassene Strafverfügung wegen Uebertretung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe. Das Landgericht betonte hierbei, daß die Tätigkeit des Gehilfen, z. B. das Ausschneiden und Notieren, nicht als kaufmännische Tätigkeit angesehen werden könne. In kaufmännischen Arbeiten hätte der Gehilfe herangezogen werden können. Der Geschäftsinhaber rügte in der Revisionsverhandlung vor dem Königl. Oberlandesgericht Verletzung des § 105 b der Reichsgewerbe-Ordnung. Der oberste sächsische Gerichtshof ließ diesen Einwand jedoch nicht gelten, sondern erkannte auf kostenpflichtige Verwertung des Rechtsmittels, indem er ausführte, daß nach den Feststellungen der Vorinstanz Gehilfe und Zuschneider an Sonntagen mit „gewerblichen“ Arbeiten beschäftigt worden seien. Auch die Beschäftigung des kaufmännischen Gehilfen sei als eine gewerbliche Tätigkeit zu bezeichnen.

— Für und wider die Blumentage ist in der letzten Zeit viel geschrieben und gesprochen worden. In Berlin ist aus Anlaß des auch dort geplanten Blumentages, zunächst zu Gunsten der Säuglingspflege und der noch nicht schulpflichtigen Jugend, ein großer Kreis angelegener Männer und Frauen, darunter insbesondere Persönlichkeiten, die in der Wohlfahrtspflege selbst tätig sind, zusammengetreten, um vor den Gefahren, die mit der Veranstaltung derartiger Sammlungen verbunden sind, eindringlich zu warnen. Wir heben aus der Erklärung insbesondere folgende Sätze hervor: ... Solche Veranstaltungen bringen, wie groß auch ihre finanziellen Erfolge sein mögen, doch mehr schädliche als heilsame Wirkungen hervor, denn sie schwächen den Sinn für absichtsvolle und wohlüberlegte Wohlfahrtsarbeit und erschweren die Vergleichung der bestehenden und hilfswürdigen Volksklassen zu tieferem Verständnis und ernsterer Auffassung unserer sozialen Verhältnisse. Die Wohlfahrts-Organisationen, denen vor allem anderen die Pflicht obliegt, das Gewissen aller Stände gegenüber dem von ihnen erkannten Elend zu wecken und zu schärfen, stellen diese Pflicht zurück, indem sie äußere Anreize denken, um eine Geliebte anzuregen, die nicht weiß von der Arbeit am Elend selbst; sie helfen dazu, das soziale Verantwortlichkeitsgefühl zu verflüchtigen, anstatt es zu vertiefen. Die der Hilfe Bedürftigen werden durch diese Art der Sammlung verletzt. Wir sollen ihrer Not mit heiligem Ernst begegnen und die Hilfe, die wir ihnen bringen wollen, nicht von öffentlichen Veranstaltungen abhängig machen, die nicht von solchem Ernst getragen sind. In unserer sozial gerichteten Zeit muß vermieden werden, bei Beschaffung der notwendigen Mittel zu Wohlfahrtszwecken, Vergnügungssucht, Eitelkeit und Ehrgeiz zu wecken oder zu nähren. Es müssen vielmehr Wege gesucht und es können erfahrungsgemäß auch Wege gefunden werden, auf denen erster Wille geweckt, gestärkt und zu segensreichen sozialen Taten geführt wird.

— Im festlich geschmückten Saale in Dresden nahm am Himmelfahrtstage unter starker Teilnahme der 36. Deutsche Schmiedetag seinen Anfang. Abends 6 Uhr trat der Innungsverband „Bund deutscher Schmiedebinnungen“ zu einer Vorversammlung unter Leitung seines Vorsitzenden E. Scholz-Berlin zusammen und erledigte die Präliminarien zu der am Freitag und Sonnabend tagenden Hauptversammlung, die sich nach den nunmehrigen Beschläffen n. a. mit der Militärreiterordnung, den Requisitionen im Schmiedegewerbe, der Haftpflicht des Schmiedes bei der Ausübung des Auftrages, der Konkurrenz der Kleinsten, dem Prüfungswesen im Fußbeschlag, den Verfügungen über das Reinigen der Schmiedeschornsteine und dem Fortbildungsschulwesen beschäftigte. Nach den Beratungen vereinigten sich die Gäste mit der Dresdner Schmiedebinnung zu einem festlichen Begrüßungsmahl.

\* Böhmersee. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Königs ist dem Ortsrichter Herrn Hermann Krehschmar hier für 30jährige Amtierung das Ehrenkreuz verliehen worden.

Köschelbroda. Bei der hiesigen Wädherspektakel gelangten am 23. Mai 6 Körbe mit 23 Kilo Erdbeeren zur Auslieferung, am 24. Mai 7 Körbe mit 131 Kilo Erdbeeren.

§§ Dresden. Der letzte Tag der großen Fliegerveranstaltungen in Dresden am Freitag stand infolgedessen unter einem weniger glänzenden Zeichen, als schon in den Vormittagsstunden ein heftiger böiger Wind einsetzte, der die Fortsetzung der Flugvorstellungen als zweifelhaft erscheinen ließ. In den Nachmittagsstunden nahm der Wind

noch an Stärke zu und durch Piloten wurde festgestellt, daß in einer Höhe von 100 m die Windstärke 6 Sekundenmeter, in 200 m Höhe ebenfalls 6, in 300 m sogar 9, in 400 m Höhe 7 und in 1000 m Höhe 8 Sekundenmeter betrug. Die Startleitung stellte es den amwesenden Fliegern Raht, Grabe, Dr. Wittenstein, Binspantner, Baisch, Böhner, Hoffmann, Leutnant v. Schauenburg und Leutnant Jahnow anheim, die nach ausstehenden Konkurrenzregeln um zwei Panzerfliegerpreise, wobei aber 100 m Höhe ein imitiertes Sprengkörper auf ein dargelegtes Panzerflieger geworfen werden muß, trotz des böigen Windes auszuführen. Die Flieger erklärten jedoch, dieses Wagnis bei der vorhandenen Windstärke nicht unternehmen zu wollen und warteten dann in ihren Fliegerschuppen gemächlich auf „besseres Wetter“. Besonders große Gefahr lag auch für die Eindecker der Flieger Grabe, Raht, Hoffmann, Böhner und v. Schauenburg vor, da diese Maschinen dem starken Winde nicht standhalten können. — Inzwischen wurde das Ergebnis des Ueberlandfluges Chemnitz—Dresden vom 24. Mai bekannt gegeben. Darnach ist Baisch als erster Sieger mit 45 Punkten zu betrachten, zweiter Binspantner, dritter Böhner, vierter Grabe, fünfter Raht, sechster Hoffmann, siebenter Dr. Wittenstein, achter Leutnant Jahnow, dessen Curtiss-Eindecker, der bei der Landung in Dresden einen Defekt am Flügel erlitt, inzwischen wieder repariert worden ist. Dr. Wittenstein und Leutnant Jahnow haben inzwischen auf neue Motordefekte erlitten, so daß sie an dem Fernflug nach Leipzig nicht teilnehmen. — Gegen 1/7 Uhr abends stauete der Wind etwas ab und Binspantner und Baisch mit je einem Flieger meldeten sich zum Start nach Leipzig, der auch unter freudigen Zurufen und lebhaftem Abschiedswinken glatt von flatten ging. Binspantner ging 6 Uhr 57 Min. 30 Sek. auf die Reise und landete ohne Zwischenfall schon nach einer Fahrtzeit von nur 50 Minuten auf dem Leipziger Flugplatz. Baisch startete 6 Uhr 57 Min. 33 Sek. nach Leipzig und fuhr in bedeutender Höhe durch einen Teil des Uebales, um dann umzukehren und die Fahrt nach Leipzig anzutreten. Ferner starteten Böhner, Grabe, Raht und Hoffmann nach Leipzig mit Zwischenlandung auf dem Dresdner Flugplatz, um dann am Sonnabend bei gutem Winde nach Leipzig zu fliegen. — Schließlich wurden noch von Grabe und Raht die noch ausstehenden Konkurrenzregeln in Dresden bestritten. Beide bewarben sich um den Landungspreis (Geschicklichkeitsprüfung). Nach Auslegen einer Karte mußte die Landung auf einem besonders markierten Raum, einem Panzerflieger erfolgen. Raht landete 29,68 m entfernt von dieser Stelle, Grabe dagegen in einer Entfernung von 32,25 m. Raht hatte damit seinen Lehrmeister geschlagen und erhielt als 1. Preis 800 M. Den Panzerfliegerpreis — es mußte aus über 100 m Höhe mit imitierten Sprengkörpern auf ein dargelegtes Panzerflieger geworfen werden — erlitt sich Raht ebenfalls, indem der imitierte Sprengkörper aus einer Höhe von 30 m 0,40 m vom Ziel entfernt niederfiel. Auch Grabe wollte sich um diesen Preis bewerben. Sein Eindecker ging aber in größerer Entfernung vom Flugplatz plötzlich nieder, so daß es den Ansehern erwiderte, als sei Grabe abgestürzt. Es entstand eine Panik. Automobile mit Kerzen rasteten zur Landungsstelle, aber Flieger und Apparat waren unversehrt. — Damit hatten die Dresdner Flugtage ihr Ende erreicht. — Wie uns heute vormittag telephonisch aus Lieberhölzsch bei Deuben gemeldet wurde, war Grabe, der morgens in Dresden zur Fahrt nach Leipzig aufgestiegen war, infolge eines geringen Defektes am Motor gezwungen, bei Lieberhölzsch eine Zwischenlandung vorzunehmen. Gegen 10 Uhr konnte Grabe den Flug fortsetzen. An der Landungsstelle war sofort eine große Menschenmenge zusammengeedrängt, die mit lebhaftem Interesse den Kliefenvogel betrachtete. — Weiter wird aus Dresden gemeldet: Der Flieger Böhner, der heute früh mit Leutnant Steffens als Passagier an Bord um 4 Uhr 18 Min. zur Fahrt nach Leipzig aufgestiegen war, landete um 5 Uhr 30 Min. glatt am Bestimmungsort. Raht flog ohne Passagier um 5 Uhr 26 Min. auf und landete um 6 Uhr 42 Min. ebenfalls glatt in Leipzig. — Nach offizieller Feststellung der Flieger Dresden-Leipzig ist Böhner nach einer Stunde 2 Min. um 5 Uhr 30 Min. glatt gelandet, Raht nach einer Stunde 16 Min. um 6 Uhr 42 Min.

Dresden. Die Reichstagsabgeordneten treffen morgen in Dresden ein. Bei ihrer gegen 11 Uhr vormittags erfolgenden Ankunft stehen Sonderwagen der Straßenbahn zur Fahrt nach der Hygiene-Ausstellung bereit. Dort wird nach der Begrüßung durch das Ausstellungsdirektorium in der populären Halle sofort unter sachverständiger Führung mit der Besichtigung begonnen, die bis 4 1/2 Uhr dauert und nur durch die Einnahme eines von der Stadt gegebenen Frühstückes im Konzertsaal der Ausstellung unterbrochen wird. Um 1/3 Uhr begeben sich die Gäste mit Wagen der Straßenbahn nach dem Terrassenufer, um von dort auf zwei Augusddampfern der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft eine Überfahrt nach Pillnitz und zurück zu unternehmen. Nach der Rückkehr werden die Herren in den Festräumen des neuen Rathauses nochmals Gäste der Stadt sein und ein Abendessen einnehmen, bevor sie der Sonderzug gegen 10 1/4 Uhr wieder nach Berlin bringt.

§§ Dresden. Ein ganz besonderes musikalisches Ereignis hat sich am Geburtstage des Königs Friedrich August in Dresden zugetragen. Seit Einweihung des neuen Dresdner Rathauses findet bei bürgerlichen Festen in Dresden ein Turmbauen vom Rathausurme statt. Das Turmbauen war ein alter Brauch, er ist jetzt in Dresden zum ersten Male in deutschen Landen wieder aufgenommen. Das diesmalige Turmbauen anlässlich des Geburtstages des sächsischen Königs am Himmelfahrtstage hatte aber ein ganz besonderes Interesse, denn ein unbekanntes Werk Richard Wagners erlebte hierbei seine — Uraufführung! Das klingt geradezu sensationell, aber die Meldung stimmt. Der Dresdner Musikprofessor Kantor Otto Richter, der Leiter des Turmbausens, ist der glückliche Entdecker einer unbekannteren Komposition Richard Wagners.

Er hat dem Hans Wagners sofort von seinem Funde Kenntnis gegeben und berichtet über die sensationelle Entdeckung folgendes: Das Werkchen Richard Wagners ist eine Gelegenheitsmusik aus dem Jahre 1843, die bisher nur als Männerchor a capella bekannt war, die aber, wie sich schon erst herausgestellt hat, nachträglich von Wagner mit einem selbständigen Instrumentalpart versehen worden ist. Was einer vor kurzem aufgefundenen, im Besitze des Musikdirektors Wilhelm Braade in Dresden befindlichen Wagner-Handschrift geht letzteres deutlich hervor. Wagner komponierte als Dresdner Hofkapellmeister im Jahre 1843 auf Bestellung des Königs Friedrich August II. zur Einweihung des im Zwinger aufgestellten Denkmals Friedrich August des Gerechten einen Männerchor und dieses „a capella-Stück“ Wagners wurde im Jahre 1906 von Dr. Wilhelm Riengl in Graz mit Genehmigung der Witwe des Meisters, Frau Cosima Wagner, unter dem Titel „Waldgruß“ erstmalig veröffentlicht. Riengl, der von der heute erwähnten Dresdner Handschrift natürlich keine Kenntnis hatte und der den instrumentalten Teil des Stückes daher unversehentlich ließ, bemerkt in seiner Vorrede: „In auch das neueste Chorlied nicht weiter als ein standard work des Meisters von Balthus, so ist ihm doch eine starke Verdrängung zu wünschen.“ In der neu aufgefundenen Gestalt, wie sie uns die Wagnersche Handschrift vermittelt, kennt das Stück bisher noch niemand, wie es scheint, auch das Hans Wagners nicht, welches von unserer Aufführung abgesehen Kenntnis hat. Soviel wir wissen, ist das für Dresden komponierte Werk seit 1843 hier niemals wieder erklingen; in der von Wagner ihm nachträglich gegebenen Gestalt bedeutet seine bevorstehende Darbietung eine Uraufführung. Die Komposition ist melodisch und harmonisch ziemlich einfach. Man glaubt, Weberische Weisheiten zu vernahmen; mehrmals freilich treten Wendungen auf, die bereits den „Tannhäuser“ vernahmen lassen (Fliegerchor). Erwähnt sei noch, daß Musikdirektor Braade die Handschrift im Nachlasse seines Schwiegervaters, des bekannten Dresdner Kopisten Wagners, Kammermusikus Karl Wehner, gefunden hat.

Dresden. Der volle Betrieb bei der Automobil-droschken-Gesellschaft ist wieder aufgenommen. Die größere Hälfte der ausständigen Chauffeure wird sofort wieder eingestellt. Die Ausständigen haben zugesichert, daß keine Beschäftigungen der in der Zwischenzeit zur Einstellung gelangten neuen Chauffeure der Gesellschaft stattfinden werden. Der von dem Oberbürgermeister abgeschlossene Vertrag bringt den Chauffeuren eine Erhöhung des Grundtagelohnes und des garantierten Mindestwochenlohnens und hat Gültigkeit bis 1. Oktober 1913.

Augustsburg. Die Drahtseilbahn wird voraussichtlich zu Pfingsten in Betrieb genommen werden können. Den Verkehr von Erdmannsdorf nach Augustsburg und zurück sollen täglich 46 Züge vermitteln.

Schnitz. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Dienstag abend auf dem vorderen Zinkengut. Dasselbst vernügte sich eine Anzahl Kinder mit Schaukeln, unter denen sich auch der 13jährige Rudolf Woldrich befand. Derselbe kam hierbei zum Fallen und geriet so unglücklich unter die Schaukel, daß ihm am linken Fuß in der Nähe des Knöchels beide Röhren zersplittert wurden und die Splitter hervorprotrudierten.

Schandau. Vorgestern abend ist an der Jungfer, einem steilen Bergfelde im Schrammsteingebiete, ein junger Bergkletterer aus Dresden abgestürzt. Mitglieder brachten den Verunglückten nach dem Krankenhaus in Schandau. Drei Mann wollten den schweren Felsen ersteigen, wobei ein Kraxler ins Rutschen kam und abstürzte. Er trug einen komplizierten Beinbruch und mehrere schwere Abschürfungen davon.

Waldheim. Durch Königs Gnade wurden aus dem Zuchthause 3 Männer und 3 Frauen vorzeitig entlassen, darunter ein Mann und eine Frau, die zu lebenslänglicher Strafe verurteilt waren.

Oberwiesenthal. Hier fand eine Interessenten-Versammlung wegen Einführung elektrischer Energie statt, der auch die städtischen Kollegien von Ober- und Unterviesenthal beiwohnten. Die Stadtverwaltung von Unterviesenthal, das im Besitze eines Elektrizitätswerkes ist, erklärte sich zur Lieferung von Energie geneigt, wenn Oberwiesenthal die Einführung zum Zwecke der Abgabe an alle Interessenten gestattet, weil sich nur so eine Verzinsung des aufzuwendenden Anlagekapitals ergebe. Durch eine demnächst zu bildende Kommission wird in Unterhandlungen zwischen beiden Stadtgemeinden eingetreten werden.

Schneeberg. Borgestern begab sich die Frau des Maschinenriders Albert Reichenting, um Kohlen zu holen, in den Keller und ließ auf kurze Zeit ihr zweijähriges Töchterchen allein in der Wohnung. Als sie zurückkehrte, fand sie zu ihrem Entsetzen das Kind lichtlos brennend vor. Obwohl die Flammen schnell gelöscht wurden, hatte das kleine Mädchen bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es starb. Vermutlich hat das Kind in der kurzen Abwesenheit der Mutter mit Streichhölzern gespielt, die sich entzündet haben.

Leubsdorf i. Ergg. Obwohl der Streik der Holzarbeiter im hiesigen Bezirk nun 7 Wochen währt, ist an eine Beendigung noch nicht zu denken. Die Fabrikanten haben jetzt der Streikleitung mitgeteilt, daß, wenn die Arbeiter die Arbeit nicht wieder bedingungslos aufnehmen wollten, die Aussperrung sämtlicher Arbeiter eintreten solle. Eine stattgefundenen Versammlung der Streikenden beschloß, die Arbeit nicht eher wieder aufzunehmen, bis die Forderungen bewilligt seien.

Blauen. Gestern früh stürzte sich der 16jährige Handwerkschüler Max Alfred Frischke von der König-Friedrich-August-Brücke. Er war sofort tot. Das Motiv der Tat ist Furcht vor Strafe.

Leipzig i. B. Beim Experimentieren mit Sprengpulver in einem außerhalb der Stadt gelegenen Steinbruch zog sich der 16jährige Realschüler Paul Seibel schwere Hand- und Kopfverletzungen zu, als die Mischung



Wegzeitig erprobte. Im Planenschen Krankenhaus, wo  
Hilf Seidel von der hiesigen Sanitätskolonne überführt  
wurde, mußten ihm alsbald zwei Finger der rechten Hand  
abgenommen werden.

**Leipzig.** Die Leipziger Polizeibeamten werden  
gegenwärtig in der Anwendung der japanischen Methode  
Tschin-Tschitsu ausgebildet, die bekanntlich zur Abwehr  
von Gewalttätigkeiten und zur Abwehr hartnäckigen  
Widerstandes auch bei anderen Polizeiverwaltungen Deutsch-  
lands eingeführt worden ist. — Der verheiratete Haupt-  
mann von der Decken vom 107. Infanterieregiment ist  
seit Sonnabend sahnensüchtig.

**Reichenberg (Böhmen).** Der 19jährige Sohn des  
Bürgerchuldirektors Freische ist beim Pflanzensuchen für  
seine Sammlung vom Untertamtenwaldfressen abgestürzt  
und tot auf dem Plage geblieben.

### Vermischtes.

**Schiffskatastrophen.** Nach einer Meldung aus  
Panama ist der Dampfer „Tobago“ der National Stea-  
mship Line am 23. Mai in der Höhe von Punta Mala  
auf einen Felsen aufgelaufen und gesunken. Soweit bis-  
her bekannt, sind von hundert Passagieren, die sich an  
Bord befanden, nur vierzig gerettet, also sechzig ums  
Leben gekommen. — Eine weitere Schiffskatastrophe wird  
aus London gemeldet: Als der Passagierdampfer „King  
Edward“ vorgeliefert wurde, wurde er von dem ein-  
laufenden Dampfer „Ranger“ gerammt und erhielt ein  
starkes Loch am Vordorbug, in das Wasser eindrang.  
Der „King Edward“ wurde im inneren Hafen schleunigst  
auf den Strand gesetzt, und die Passagiere wurden wohl-  
behalten auf den Dampfer „Pioneer“ übernommen. Der  
„Ranger“ erhielt ebenfalls ein Loch unter der Wasserlinie.  
Der Passagierdampfer „Ibernia“, der dieser Tage beim  
Hafen von Queenstown ankam und leck wurde, ist jetzt  
auf den Strand gesetzt und steht voll Wasser. Die  
eingedrungene See sprengte die wasserdichten Schotten  
und ergoß sich in das Schiff. Kessel und Maschinen-  
räume sind voll Wasser, und die Ladung ist erheblich  
beschädigt. Die Mannschaft arbeitet an der Bergung, und  
man ist bemüht, das Schiff mit Hilfe der Flotten- und  
Hafenpumpen vom Wasser zu befreien. — Endlich wird  
noch aus Port Elizabeth (Kapstadt) gemeldet: Der  
Dampfer „Iphoe“, der aus Hamburg und Antwerpen  
nach Australien ging, strandete vorgestern beim Kap Re-  
ise. Bestand ist abgehandelt.

Eine Erdbeben-Katastrophe, der leider  
auch zahlreiche Menschen zum Opfer gefallen sind, hat  
sich im Februar in Turkestan, dem in Zentralasien ge-  
legenen russischen Gouvernament, ereignet. Nach einer  
Meldung des Chefs des Militär-Detachements aus Stob-  
sew im Bergengebiet (Turkestan) ist die Ortshaupt-  
stadt während eines Erdbebens durch einen Bergsturz  
vollkommen verschüttet worden. In vier anderen Dörfern  
wurden viele Häuser zerstört. 128 Menschen sind ums  
Leben gekommen. — In einem Teile Griechenlands sind  
Wittwoch starke Erderschütterungen vorgekommen. Auf  
der an der Westküste gelegenen Insel Keleos wurde ein  
heftiges Erdbeben verspürt. Einige Häuser sind einge-  
stürzt, mehrere Personen verletzt. Im Hafen ist ein großer  
Schiff entstanden.

**Der Feuersee auf Savaii.** Den einzigen  
Lavafluss auf der Welt außer dem fast erloschenen Alana  
in Savaii schildert Dr. Kurt Wegener in einem fesselnden  
Artikel der Umschau, in dem er auf Grund eigener An-  
schauung den Vulkan Matavanu, der im August 1906  
am Nordostabhang der Samoa-Insel Savaii neu  
entstanden ist, ausführlich beschreibt. Die ganze Insel stellt  
einen einzigen großen Vulkan dar, auf dessen mächtigem  
Lavafeld sich allenthalben kleine Kratergruppen, die Durch-  
bruchstellen der Lava, die 50—100, höchstens 300—400  
Meter Höhe und 500—1000 Meter Durchmesser aufweisen.  
Bei der Bildung des neuen Vulkans, bei der einer der  
schönsten Aussichtspunkte der Insel betroffen wurde, wurden  
aus der neuen Ausbruchsstelle anfangs Steine und Lava-  
brocken in die Höhe geschleudert; dann floß glühende Lava  
in größeren Mengen aus, wobei sich Dämpfe entwickelten.  
1906 kam ein schmaler Strom bis gerade an die Küste,  
1907 und 1908 erfolgte dann eine große Lavaausbreitung,  
die etwa 30 Quadratkilometer Land unter einer  
5—10 Meter dicken Strickleiste begrub. Jetzt fließt die  
Lava in einem dünnen Bach, aber mit einer Geschwindig-  
keit von etwa 4 Meter in der Sekunde, in die See. Das  
war erst möglich, nachdem sich aus dem Krater ein Lava-  
see gebildet hatte, in dem die gashaltenden flüssigen  
Gesteine beim Aufsteigen und bei der Abkühlung sich  
häufig ausdehnen als die gasarmen und daher in die  
Höhe schnellen. So springen aus dem feurigen See  
überall und fortwährend Fontänen von Lava, in denen  
die Gase der Lava ausgeschleudert werden und die rasch  
hin und her wandern. Das Bild des rotleuchtenden Sees,  
der etwa 100 Meter unter dem oberen Krater liegt und  
50 Meter breit und 20 Meter lang ist, macht einen über-  
wältigenden Eindruck, besonders zur Nachtzeit. Die rot  
und weiß glühenden Massen schwimmen hin und her  
und klatschen ausfrierend gegen die Wände des Kraters,  
während man zahlreiche, 5—10 Meter hohe Fontänen aus  
dem See aufspringen sieht. Unter dem stummwütenden  
Eindruck der Erscheinung sind die Säuugungen der Aus-  
brüche des Kraters sehr verschieden. Die Angaben über  
die Tiefe des Sees unter dem oberen Krater schwanken  
so zwischen 20 und 300 Meter. Auch die Stellen,  
wo die Lava in den See eintritt und abfließt, sind nicht  
mit völliger Sicherheit zu erkennen. Nach dem Verlassen  
des Sees fließt die Lava als unterirdischer Bach den  
Berg hinab, wobei ihr Weg durch einzelne Dampfstellen  
bezeichnet wird, und ergießt sich dann an der Steilküste  
unter mächtiger Dampfentwicklung in die See. Wenn  
sich der enge Kanal verstopft hat, sucht sich der Bach rasch  
ein neues Bett in den zahlreichen Spalten und Höf-

räumen des Lavafeldes. So wird allmählich der rissige  
Lavastrom, der einem Gletscher ähnlich sieht, in eine  
dichte Gesteinsmasse verwandelt. Der Ausfluß der Lava  
in die See erfolgt an wechselnden Stellen; nur zwei  
Hauptströme haben sich dabei als ziemlich beständig er-  
wiesen, und bei dem einen tritt die Lava unter mächtigen  
Explosionserscheinungen unterseits auf. Dr. Wegener  
hat von einem Boot aus Messungen der Wassertemperatur  
bei den Ausflußstellen vorgenommen und fand bei etwa  
100 Meter Entfernung 80 Grad, während er vor sich  
Eisbewegungen sah.

**Das größte Luftschiff der Welt.** Aus  
London wird berichtet: Das Marine-Luftschiff, das größte  
der Welt, wurde in Barrow, vom Stapel gelassen, in-  
dem es von dem Dampfschiff in die besonders konstruierte  
Schauhalle überführt wurde. Die „Mayfly“, wie das  
Luftschiff getauft wurde, zeigt im wesentlichen den star-  
ken Typus der Zeppelin-Luftschiffe. Das Rahmentwerk ist  
aus „Duralumin“, einer neuen Aluminiumlegierung, die  
von den Chemikern der Messrs. Bickers, der Erbauer des  
Luftschiffes, erfunden worden ist. In dem Metallrahmen  
sind 17 Gasballons untergebracht, und der großflächige  
Ballonkörper ist von einer mit der neuen Substanz „Joco“  
präparierten Seide überzogen. In der äußeren Gestalt  
erinnert das Luftschiff nach den vorliegenden Bildern sehr  
stark an den „Zeppelin“, nur das Hinterteil ist erheblich  
schmäler. Die Länge des Schiffes beträgt 155 Meter, der  
größte Durchmesser 18 Meter; die Masten haben 220  
Pferdekraft und treiben 3 Schrauben, von denen zwei  
vorne und eine hinten sitzen. Die Tragfähigkeit des Luft-  
schiffes ist 21 Tonnen. Auch die Steuerungsvorrichtungen sind  
denen der Zeppelin-Luftschiffe sehr ähnlich. Zwei bootförmige  
„Gondeln“ sind durch einen bedeckten Gang miteinander  
verbunden und können 22 Personen aufnehmen. Unter  
den Gondeln sind Wassertanks angebracht, die gefüllt  
werden, wenn das Schiff an der Oberfläche bleiben soll,  
und zum Aufstieg entleert werden können. Das Schiff ist  
mit einer vollständigen Einrichtung für drahtlose Tele-  
graphie versehen. Die Kosten betragen bisher 230 000 Mk.

**Der Scheidungszug.** Der elegante, vor-  
nehm ausgestattete und von der fashionablesten Welt mit  
Vorliebe benutzte Expresszug, der von New York nach Reno,  
der Hauptstadt von Nevada, fährt, mußte in der vorigen  
Woche einen besonderen „Scheidungs-Pullmantwagen“ ein-  
stellen, der nur von reichen Frauen und ihren Kammer-  
frauen besetzt wurde, die alle die eine Absicht haben, sich  
in Reno scheiden zu lassen. Die Damen, die zum Teil jung  
und schön waren, reisten unter angenommenen Namen  
und erklärten, sie wollten einmal einen Besuch in Ne-  
vada machen, „um sich die schöne Gegend anzusehen“. Aber  
über ihre wirklichen Absichten herrschte kein Zweifel:  
sie wollten noch die letzte günstige Gelegenheit wahrneh-  
men, um in Reno rasch ein ihnen beliebiges Ehegeschick  
abzuschließen. Die wackeren Mütter des Staates Nevada  
sind nämlich nicht damit zufrieden, aus ihrer Hauptstadt  
Reno das Werk aller unglücklich Verheirateten gemacht  
zu haben, wo man als Grund der Scheidung einfach Un-  
verträglichkeit des anderen Gatten oder durch ihn ver-  
ursachten „Seelenschmerz“ angeben kann, sie wollen diese  
vielbenutzte Form der Eheauflösung noch einträglicher ge-  
stalten als sie schon bisher war und haben deshalb ein  
Gesetz erlassen, daß jede Person, die sich in Nevada schei-  
den lassen will, sich erst 6 Monate im Staate auf-  
halten muß, um das Bürgerrecht zu bekommen. Dieses  
neue Gesetz tritt am 1. Juni in Kraft. Die Aussicht auf  
die drohende Erhöhung der Scheidung hat nun eine  
große Pilgerfahrt von reichen Männern und Frauen her-  
vorgebracht, die sich noch von den Ehefeinden befreien  
wollen, ohne sechs Monate in einer so langweiligen  
Gegend sitzen zu müssen. Der „Scheidungszug“, wie  
man den Express von New York nach Reno nennt, ist voll  
von den elegantesten Damen und Herren, die so viel Ge-  
päck mitbringen, daß er 15 Minuten länger in Reno  
halten muß.

**Das verriegelte Rathaus.** Der kleinen  
Stadt Llano in Wales ist etwas begegnet, was zwar  
schon manchem Erdbebengebiet im einzelnen widerfahren  
ist, wovor bisher aber doch eine ganze Gemeinschaft  
sicher zu sein schien: sie ist mit Beschlag belegt worden,  
d. h. natürlich nicht die ganze Stadt, wohl aber das  
Gebäude, das das Gemeinwesen repräsentiert, mit allem,  
was dazu gehört und was darin ist. Der Grund für diese  
Verriegelung des Rathauses ist folgender: Im vorigen  
Dezember hatte ein Hausbesitzer des Ortes ein Gerichts-  
urteil erlangt, das der Gemeindebehörde von Llano  
aufgab, die Abwässer der Stadt nicht mehr in den Com-  
munityfluß zu leiten. Der Mann hatte beweisen können,  
daß diese Ableitung sein Viehstall stark schädigte und eine  
schwere Störung für ihn bedeutete. Die Gemeindebe-  
hörde wurde außerdem verurteilt, die Kosten des Ver-  
fahrens zu zahlen, und da die bürgerliche Rechtsprechung  
in England nicht billig ist, so wurde ihr eine Rech-  
nung von fast 40 000 Mark vorgelegt. Die Gemeindekasse  
aber war leer, und die Stadt konnte nicht bezahlen.  
Darauf ging es, wie es immer in solchen Fällen im  
Leben geht: am letzten Sonnabend erschien ein Gerichts-  
vollzieher in dem kleinen Rathaus der Stadt und ver-  
riegelte es mit allem, was er darin fand, ja sogar die  
Feuertreppentritte und den Sprengwagen. Jetzt hat sich  
nun die Regierung ins Mittel gelegt und prüft die  
Frage, ob der Gemeindebehörde eine Anleihe zu bewil-  
ligen wäre, damit sie die Prozesskosten bezahlen und eine  
Abstellung des Mißstandes, wegen dessen sie verurteilt  
wurde, in die Wege leiten könne.

### Sport.

Das am Donnerstag stattgefundene Fußball-Wettspiel  
Nieser Sportverein II gegen Spielvereinigung Dresden II  
endete unentschieden mit 1:1. — Das Schersturnier am  
28. Mai er. findet wegen zu geringer Beteiligung der Gau-  
vereine nicht statt.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 27. Mai 1911.

**Berlin.** Gegen 4000 Straßenbahnfahrer wahren  
gestern eine Resolution an, in der bedauert wird, daß  
die Direktion sich einer anderweitigen Regelung der Bahn-  
vollständig ablehnend gegenüberstellt. — **Wien.** Ein  
Krieger vom Infanterie-Regiment Nr. 178, der zum Späßen  
nach Horbach beurlaubt gewesen war, merkte auf der  
Rückfahrt nachts 2 Uhr, daß er zu weit gefahren war,  
sprang aus Angst zu spät in die Kaserne zu kommen,  
aus dem Zuge wurde überfahren und sofort getötet. —  
Braunschweig. Bei den Abschiedsvorstellungen der durch  
die Affäre mit dem Hofkapellmeister Kiedel bekannten  
Hofopernsängerin Köber kam es zu einem Standa. Von  
einer Dame, die in der 1. Loge des Parketts saß, wurde  
gleich zu Beginn der Vorstellung mit einer Pfeife Pfeife  
abgegeben, sobald die Vorstellung unterbrochen werden  
sollte. Das Publikum war sehr erregt. Der Intendant  
erschien dann selbst im Parkett und forderte die Dame auf,  
das Theater zu verlassen. Darauf wurde die Vorstellung  
fortgesetzt. — **Rürnberg.** Ein Jagdmart wurde wegen  
Ruppel zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In die  
peinliche Affäre waren 24 Herren und 22 Damen der  
besseren Gesellschaftskreise verwickelt.

**Bitterfeld.** Das Luftschiff „P. L. 6“, das auf  
der Fahrt nach Amsterdam verunglückte, hat heute nach  
seiner Wiederherstellung seine erste Probefahrt zu den  
bevorstehenden Fahrt nach Hamburg unternommen. Das  
Luftschiff stieg heute morgen 6,15 Uhr mit Oberleutnant  
Stelling als Führer und 7 Personen auf und landete  
nach bester Fahrt um 6,40 Uhr glatt vor der Halle.

**Wien.** Die Korrespondenz Wilhelm meldet, daß  
der Tag der Rückkehr des Kaisers aus Sibirien nach Wien  
noch nicht endgültig feststeht; sie dürfte jedoch vor dem  
30. Mai nicht erfolgen.

**Wien.** Der Ausbruch der Städtewahl und Ge-  
schichten der Herrenschneidbranche ist, wie die Blätter mel-  
den, durch Ausgleich beendet. Die Arbeit ist heute wieder  
aufgenommen worden.

**Krakau.** Wegen Verdachtes an der Ermordung  
der reichen Hausbesitzerin Slinka beteiligt gewesen zu sein,  
wurde der Polizeikommissar Jank, sowie dessen Freund, der  
Arbeiter Oberst, verhaftet.

**Sofia.** Im Prozeß gegen die angeklagten früheren  
Minister wird der Staat als Privatbeleidigter beteiligt.  
Die Forderung, die der Finanzminister namens des Staates  
stellend macht, beläuft sich auf 9 Millionen.

**Mexiko.** Der bisherige Präsident Diaz ist heim-  
lich nach Vera Cruz abgewandert.

**Paris.** Die Ernennung des neuen Kriegsministers  
Gotran (J. Frankreich) hat eine gewisse Aufregung unter  
vielen Deputierten hervorgerufen, die unzufrieden da-  
rüber sind, daß von der Weisheit, eine Militärperson  
an die Spitze des Kriegsministeriums zu berufen, abge-  
gangen worden ist. Auch unter den Ministern, die ge-  
wünscht hätten, daß der Ministerrat über die Ernennung  
des Kriegsministers berate, herrscht Unzufriedenheit. Got-  
trons wird daher die Ernennung Gotran' erst unterzeich-  
nen, nachdem heute eine Sitzung des Ministerrats statt-  
gefunden hat. Man nimmt indessen als sicher an, daß  
die Minister die Entscheidung des Ministerpräsidenten  
gutheißen werden.

Die aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist die  
Erregung unter den Radikalen und sozialistisch-radikalen  
Deputierten darauf zurückzuführen, daß der neue Kriegs-  
minister kein Parlamentarier ist und daß ihm auch als  
Unterschiedssekretär kein Parlamentarier beigegeben wer-  
den soll. Von radikaler Seite wurde die Frage aufge-  
worfen, was Gotran in politischer Hinsicht als Bürger  
biete und ob es nicht Bedenken erregen müsse, daß an der  
Spitze der französischen Armee ein General stehe, dessen  
Bruder noch im vergangenen Jahre Corpskommandant  
gewesen sei. Der ehemalige Ministerpräsident Senator  
Bourgeois begünstigte diese Einwendungen und be-  
dauerte damit zu gestehen, daß er erklärte, er wisse  
für die republikanische Bestimmung Gotran' einsehen.

**Paris.** Einer ersichtlich vom Quai d'Orsay stam-  
menden Mitteilung zufolge, hat die russische Regierung  
alle Signatarmächte des Berliner Vertrags eingeladen,  
sich dem von ihr sowohl in Konstantinopel wie Gattinje  
unternommenen Schritte anzuschließen. Frankreich wird  
diesem Ansuchen seines Verbündeten Folge geben.

**Algier.** Wie die „Agence Havas“ aus guter  
Quelle erfährt, wurden die französischen Truppen am  
28. Mai in der Gegend von Miana von neuem ange-  
griffen. Außer einem Major der Schützen sollen auf fran-  
zösischer Seite 10 Mann gefallen sein.

**New York.** Ein Telegramm aus Havre meldet,  
daß Mademoiselle ein Manifest erlassen hat, in welchem er die  
provisorische Präsidentenschaft niederlegt, an die Republikaner  
einen Appell richtet, de la Barra zu unterstützen, und ihm  
die Truppen der Aufständischen zur Verfügung stellt.

**New York.** Gestern wurde in Philadelphia das  
Schlachtschiff „Blowing“, eines der größten Schiffe der  
Welt, vom Stapel gelassen. Das Kriegsschiff ist ein  
Schwefelschiff der „Arcton“.

**Washington.** Der Chef des Justizdepartements  
hat gestern auf die Anfrage des Senats, welche Schritte  
zur strafrechtlichen Verfolgung der Beamten der Stan-  
dard-Oil-Company gemäß der Entscheidung des Obersten  
Gerichtshofes unternommen worden seien, geantwortet,  
daß keinerlei strafrechtliche Verfolgung eingeleitet wor-  
den sei.

**Tunis.** Ein alter Araber, der sich der Krone-  
kronde widmet, hat der Familie eines französischen Eingebore-  
nen geraten, dem Kranken Menschenfleisch zu essen zu  
geben, worauf die Mitglieder der Familie zwei Kinder  
eines benachbarten Stammes ergriffen, sie töteten, und  
das Fleisch dem Kranken vorsetzten. Die Angelegenheit ist  
zu Ohren des Gouverneurs gekommen, welcher sofort eine  
eingehende Untersuchung eingeleitet hat.



### Rosengarten Grödel.

Morgen Sonntag laden zu Kaffee u. selbstgeb. Kuchen freundlich ein G. Beger.

### Gasthof Moritz.

Morgen Sonntag laden zu Kaffee und Plinzen freundlich ein Hugo Arnold.

### Gasthof Merzdorf.

Morgen Sonntag laden zu Kaffee und Kuchen ergebenst ein W. Meise. Angenehmer Aufenthalt im Garten.

**Rot- und Weißweine** in großer Auswahl empfiehlt **Herrmann Schlegel.**

**Erdbeeren** Australische Äpfel empfiehlt **Sid. Tittel.**

**Jungen Kohlrabi** junge Karotten **Sid. Tittel.**

**Bruchkäse** abzugeben

**Fritz Beschelt,** Schillerstr. 9.

**Malta-Kartoffeln,** empfiehlt **Sid. Tittel.**

**frische junge Bohnen** **Sid. Tittel.**

**Neue saure Gurken** **Neue Senfgurken** mit feinem Essig. **Sid. Tittel.**

**Gemischte Früchte-Marmelade,** frisch eingetroffen, empfiehlt **G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.**

**Garant. reines Olivenöl** empfiehlt **G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.**

**Zigarren** in allen Preislagen, alle abgelagerte Bestände. Billige Stg. 100 Stück 2,50, 3,-, 3,70, 4,70 Mk. u. empfiehlt **G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.**

**Wein!** Rheinweine: Rot-, Weißwein, Joh. Samos, prima Rheinweine, Apfelwein; Kaschenweine; Beerweine u. A. Berner empf. **G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.**

**Palmas, Pflanzenbutter,** Marg., frisch eingetroffen, empf. **G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.**

**Kartoffeln** verkauft **Wentwig Nr. 11.**

**Billigen Salat!** **Gärtneri Stori.**

**Kohlrabi,** Spinat, Radieschen, Gurken, sowie andere Gemüse und Staudensalat, wegen Räumung d. R. extra billig, empf. **Gärtneri S. Kirken.**

**Frische Möveneler** empfing **Alois Stelzer.**

**Bruteier** von prämierten Silberlad-Gähnern verkauft **A. Gellmann, Oberhausen.**

# ≡ Gardinen ≡

**Künstler-Gardinen** **Abgepasste Gardinen**  
**Tüll-, Spachtel- und Tuch-Borden**  
**Stores** **Vitragen**  
**Plüsch-, Tuch- und Kaffee-Decken**  
**Steppdecken** **Schlafdecken**  
in größter Auswahl, billigsten Preisen

**Ernst Müller Nachflg.,** Inh. Paul Wende  
Hauptstr. 79, gegenüber der Apotheke.

## Vereinsnachrichten

**R. S. Militärverein** **Boberfen und Umg.** Sonntag, den 28. Mai, abends 7/8 Uhr findet im Vereinslokal kameradschaftliches Beisammensein statt, wobei Herr Bahnassistent **Silbener** aus Niesla einen interessanten Vortrag über „Bahn- und Schiffsverkehr“ unter seiner Anschauung hält. Die geehrten Kameraden mit ihrem lieben Frauen werden hiermit kameradschaftlich eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
In dem am Sonntag, den 28. d. M. stattfindenden **Konzert und Ball** ladet freundlich ein **Oskar Gäbler.**  
Anfang 5 Uhr.

**Gasthof Mergendorf.**  
Sonntag, den 28. Mai zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs **öffentliche Ballmusik,** von 4-7 Uhr Tanzverein.  
Mit feinen Speisen und Getränken wird bestens aufgewartet. Es ladet ergebenst ein **die Verwaltung.**

**Forsthaus Gostewitz.**  
Schöner Ausflugsort. Angenehmer Familienverehr.  
Sonntag, den 28. Mai, früh von 5 Uhr an **ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen, sowie gutgepflegte Biere,** wozu höchst einladet **Nia. Gold.**

**Hafenrestaurant Gröba.**  
Sonntag, Sonntag und Montag ist zur Belustigung für jung und alt eine **amerikanische Luftschaukel** aufgestellt. — Abends 7 Uhr Aufstieg eines Niesens-Luftballons. Eigene Gasrichtung zur Füllung des Ballons. Angenehmer Aufenthalt im haubstfreien Garten. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Es ladet zu regem Besuch ergebenst ein **F. Schwald, Hammer.**

**Zur bevorstehenden Saison** empfehle ich in allerfeinster Qualität ausgewogen und in Flaschen:  
**Olivenöl**  
Marke Bensa freres extra extra Pfund 1.08 Mark.  
**Olivenöl**  
Marke Bensa freres Non plus ultra Pfund — .90 Mark.  
Meine **Olivenöle** sind garantiert rein, nicht mit Erdnussöl, das wesentlich billiger ist, gemischt.  
**Weinessig**  
Beste rheinische Ware, reines Gährungsprodukt, Str. 50 Pfg.  
**Himbeersaft**  
garantiert rein ohne Rischhaft.  
**Max Mehner.**

## Hotel Stern.

Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an **feine öffentliche Militär-Ballmusik.**  
Gespielt von Mitgliedern der 68. er Kapelle. Ergebenst ladet ein **Hermann Otto.**

**Hotel Höpfner.**  
Morgen Sonntag, den 28. Mai 1911 **feine öffentliche Militär-Ballmusik.**  
Abwechslend Streich- und Blasmusik. — Tanzmarken sind am Büfett zu haben. Es ladet ergebenst ein **Robert Höpfner.**

**Gasthof Bauitz.**  
Sonntag, den 28. Mai **großes Militär-Garten-Konzert** von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22. Direktion: Musikmeister J. Simmler. — Bei ungünstiger Witterung im Saale Streichkonzert. — **Vorzüglich gewähltes Programm.** Anfang 4 Uhr. Eintritt 40 Pfg., Fam.-Kart. 3 St. 1 Mk. **Nach dem Konzert: feiner Ball.** Hierzu ladet ergebenst ein **C. Fetting.**

**Angenehmer Ausflugsort.**  
**Schmidts Weinstuben und Café Nünchritz.**

**Waldschlößchen Röderau.**  
Sonntag, den 28. Mai, zur Geburtstags-Nachfeier Sr. Maj. des Königs **Freikonzert mit feiner Ballmusik** von 4-8 Uhr Tanzverein. Hierzu ladet freundlich ein **Alfred Jentsch.**  
Galt! Achtung! Wohin? Alle nach **Gröba, Gasthof zum Anker** **Zeppelin-Luftschiffahrt** nur heute Sonntag, sowie Samstag und Montag.

**Gasthof Stadt Niesla, Poppitz.**  
Sonntag, den 28. Mai zur Königs-Geburtstags-Nachfeier **Freikonzert mit feiner öffentlicher Ballmusik** von 4 Uhr, wozu freundlich einladet **Max Stelzer.**

**Yamms Restaurant, Röderau.**  
empfehle seine freundlichen **Polakitäten.** — Morgen Sonntag, den 28. Mai Kaffee u. selbstgebackenen Kuchen. Es ladet freundlich ein **Max Yamm.**  
**Restauration Brauerei Röderau.** Morgen Sonntag laden zu Kaffee und Kuchen freundlich ein **Bruno Nothe.**

**Gasthof Stadt Niesla, Poppitz.**  
Empfehle meinen neu vorgerichteten schönen schattigen Garten. Morgen Sonntag Kaffee und selbstgebackenen Kuchen. Hochachtungsvoll **Max Stelzer.**

**Gasthof Admiral, Boberfen.**  
Morgen Sonntag, den 28. Mai laden zu Kaffee und Kuchen freundlich ein **H. Gählein.**

**Neudeckmühle** idyllisch romantisch. Saubachtal gel. Dampfstation Gauenitz. Wagnstat. Ritzphausen d. Meisen — Bildr. Bahn. Zu Ausflügen für Vereine u. Schulen besond. empfehl. Gutes Bier u. Weine, vorz. warme u. kalte Speisen. Telef. Bildruff Nr. 67.\*

**Turnverein Gröba.**  
Sonntag, d. 28. Familienaussflug nach Nünchritz. Abmarsch 1 Uhr. Von 4-8 Uhr Langtänzen. Gäste sind willkommen. Recht zahlreiche Beteiligung erbitet der Turnrat.

**Frauenverein Gröba.**  
Dienstag, den 30. Mai, nachm. 3 Uhr **Versammlung** im „Anker“. Der Vorstand.

**Stenographenverein** **Sabelsberger, Gröba** ist vom Bruderverein Niesla zu seinem Ausflug nach Osttrau nächsten Sonntag eingeladen. Abfahrt 4 Uhr. Um Beteiligung wird höflich gebeten. Der Vorstand.

**Dank.**  
Für alle Beweise der Liebe und Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben, unvergesslichen **Erika** sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für den schönen Blumenkranz unsern herzlichsten Dank. Diraber, liebe Erika, ruhen wir ein „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach **Fr. Lieb. Pl. Zeithain,** den 26./5. 1911.  
Die trauernde Familie **Otto Petrich, Rosenerndorf.**  
Die heutige Nr. umfasst 14 Seiten. **Starga Nr. 21** des „Anker“ an der „Wibe“.



# 1. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Relationsdruck und Verlag von Ragner & Winterlich in Nielsa. — Für die Redaktion verantwortlich: Kristur Sjöbom in Nielsa.

N: 121.

Sonnabend, 27. Mai 1911, abends.

64. Jahrg.

## Abessinien

ist in eine sehr ernste und kritische Periode seiner Entwicklung eingetreten. Wie der Telegraph gemeldet hat, ist der junge Abdis Jesfa zum König ausgerufen und der mächtige Ras Wolde Georgis wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. Der folgende Brief aus Abdis Abeba ist Ende April, noch vor dem Eintreten dieser Ereignisse, geschrieben worden, aber für ihre Beurteilung dennoch von Wert, weil er erkennen läßt, wie verworren und kritisch die Lage ist und wie leicht sie zu bedenklichen Verwicklungen führen kann. Der Brief lautet nach dem *Ch. Zbl.*:

Jeden welchen Eindruck im Lande hat die Nachricht vom dem Ableben des Reichsregenten Ras Tassama nicht hervorgerufen, und Unruhen ebenso wenig. Wenn es ihm auch im Laufe seiner einjährigen Reichsverweserschaft nicht gelungen ist, auch nur die beschwerlichsten Anfänge einer Verwaltung, deren Abessinien auf das dringendste bedarf, zu schaffen, so hat er doch die Ruhe im Innern gesichert und die Anhänger der europäerfeindlichen Kaiserin niedergeworfen. Ueber seine deutschfreundliche Gesinnung ist schon des öfteren berichtet worden. Was nun hier werden soll, weiß kein Mensch; vielleicht wird man in irgend einer Form, etwa indem man ihm einen Berater gibt, Abdis Jesfa an die Spitze des Staates stellen. Nur ist unter allen Umständen zu wünschen, daß die Entscheidung recht bald getroffen werde. Seit Monaten kann nichts mehr erledigt werden, zahllose Geschäfte bleiben unbenutzt und alle, die mit Abessinien zu tun haben, ringen verzweifelt die Hände. „Das kann nicht so weitergehen“, hört man überall wieder sagen, aber es wird doch noch voraussichtlich lange so dauern, da die Abessinier im Schutze ihrer Berge vorläufig noch machen können, was sie wollen. Es braucht aber nur irgend ein unerwünschter Zwischenfall einzutreten, z. B. eine Empörung in irgend einer Provinz, wo der betreffende Volksstamm bei dem Fehlen einer Zentralgewalt in Abdis Abeba sich vom Joche der Abessinier befreien zu können meint — und die europäische Diplomatie hat zu den vorhandenen Problemen auch noch das abessinische, dessen Lösung wahrlich keine leichte Aufgabe bilden würde.

## Tagesgeschichte.

**Der „Corrain“ des Ehrenberrn Collin in Metz,** einem sich stark deutschfeindlich gebührenden literarischen Blatte französischer Zunge, beklagt sich eine Zeitschrift über die Volkshalverhältnisse in Deutschlothringen. Einerseits ist es dem Schreiber höchst ärgerlich, daß die Kinder in der Schule (in Deutschlothringen notabene!) nicht genug französisch lernen, so daß sie sogar von einem Schmetterling, einer Schnecke sprechen, und nicht wissen, wie das auf französisch heißt. Andererseits aber wünscht derselbe Kritiker, daß mehr „Feste“ in der Schule gefeiert werden mögen; er sagt: „In den Schulen gibt es keine Lokalfeste mehr, sondern nur noch die Feste der großen Nation (der grrrrande nation heißt es im Urtext!) „Deutschland über alles“. Daher steht man, daß die Lehrer Schule halten am Tag nach der Rückkehr oder anderen Ortsfeierlichkeiten, die seit unendlichen Zeiten für die Kinder und die Vergleute existieren und an denen die ganze Gemeinde teilnahm: die Feste des heiligen Wenzens, der heiligen Barbara, des heiligen Augustus, des heiligen Nikolaus. Die Familie feiert, und das Kind wird in der Schule zurückgehalten. Von der Klasse, in der sie eingeschlossen sind, hören die Kinder, wie das ganze Dorf in Wonne schweigt. Das wird eine schöne Arbeit sein, die diese Kinder liefern!“ Recht so! Nur recht viele katholische Kirchenfeste, recht viel französisch und recht wenig Deutsch in den lothringischen Schulen, dann werden die Ziele des Merikallismus um so eher erreicht, und die Collin, Wetterich und Genossen sehen ihren Weizen blähen in der Abneigung gegen alles, was deutsch heißt, bemerkt dazu die *D. C.*-Korrespondenz.

### Nieder Schießversuche auf Helgoland

lesen wir im *Ch. Zbl.*: Vor einiger Zeit wurden auf Helgoland neue Schießversuche vorgenommen, um die Wirkung des Schießens schwerer Geschosse auf die neuen Befestigungen der Insel zu erproben. Die Schießversuche haben die günstigsten Ergebnisse gehabt, denn die Wirkung der Schüsse war trotz größter Häufigkeit der

Schüsse genau so gering, wie auf dem festen Lande. Die bisherigen Befestigungen haben sich also bewährt. Ferner ist durch kriegsmäßige Übungen des Seebataillons auf Helgoland, die vor mehreren Wochen stattfanden und über die jetzt berichtet worden ist, auch die Festigkeit des Gesteins gegen Beschlehen festgestellt worden. Es wurden Sprengversuche gemacht, bei denen festgestellt werden sollte, ob das Gestein der Insel der Sprengwirkung der Geschosse standhält. Auch diese Sprengversuche haben sehr günstige Ergebnisse gezeigt. Da das Gestein der Insel aus einer einheitlichen Folge von rotbraunen kalkhaltigen Tonsteinen besteht, in denen eine Anzahl von Kupfermineralien und Kalkmandeln vorkommen, so nahm man allgemein an, daß das Gestein sehr wenig widerstandsfähig gegen Sprenggeschosse sein würde, wie im allgemeinen Kalkstein sind. Bei einer Beschlehung der Insel durch feindliche Geschosse würde dann die Festung Helgoland sehr gefährdet sein und nur einen geringen militärischen Wert aufweisen. Durch die letzten Sprengversuche, die in umfassender Weise und streng wissenschaftlich vorgenommen worden sind, hat sich aber ergeben, daß das Gestein die größte Widerstandskraft gegen Sprengwirkung der Geschosse besitzt. Das Oberland ist durchaus schußfest und gibt zu Befestigungen keinerlei Veranlassung. Die gesamte Insel umfaßt ungefähr 20 Millionen Kubikmeter, so daß schon an sich bei der Größe des Gesteins ein Zusammenbrechen ein schwieriges Unternehmen gewesen wäre, selbst wenn die Widerstandskraft des Gesteins gegen Sprengwirkung der Geschosse nicht so groß wäre, wie sie tatsächlich ist. In dem jetzigen Zustand erscheint aber Helgoland als eine starke Festung, die besonders durch die umfangreichen Befestigungen auf dem Oberlande und die Hafenanlagen für Torpedoboote als ein guter Stützpunkt für Torpedounternehmungen und für die ganze Flotte geeignet erscheint. Die Befestigungen auf dem Oberlande sind außerdem derart angelegt, daß sie sich der Sicht der Feinde entziehen. Durch Verwendung von Beton und Eisen ist außerdem die Befestigung völlig sturmsicher gemacht worden. Diese Befestigungen erhalten erst ihren Wert durch die Feststellungen, daß das Gestein jeder Schußwirkung von der Insel und auf die Insel widersteht.

## Rinderwagen,

Leiterwagen, Reiseförde empfiehlt billigt bei großer Auswahl Joh. Rudolph, Nielsa, Schulstraße.

## Bade- wäsche:

Badetücher  
Bademäntel  
Badepeppiche  
Badeanzüge  
Frotteehandtücher  
Frottehandtücher  
Enorm große Auswahl.

Adolf Ackermann,  
Spezial-  
Wäsche-Ausstattungs-Geschäft.

## Auktion.

Sonntag, den 28. Mai a. e. soll von nachmittags 3 Uhr ab der Nachlaß, bestehend aus Schränken, Tischen, Stühlen, Bettstellen, verschiedenen Wirtschaftsgegenständen, Betten usw., des verstorbenen Rentiers Karl Kreschmar meistbietend versteigert werden.  
Seerhausen, 26. Mai. Helm, Ortsrichter.

## Prima Waschseifen:

Das Beste, was die leistungsfähigsten Fabrikanten Mitteldeutschlands herstellen; nur wirkliche Meister in ihrem Fach bringen solche Qualitäten fertig. Weiße und gelbe gebrühte Seifen, gelbliche und schneeweiße Terpentinschmierseifen, weiße Talgseifen, weiße Seifen, gelbe Seifen, gelbe Harzseifen, Terpentinsparlorn-Seife. Für wirklich gute Qualität einige Pfennige Mehrausgabe erspart beim Verbrauch beinahe das Doppelte!  
Nielsa, Hauptstraße 69, J. W. Thomas & Sohn, neben der Niejaer Bank.

Separatoren-Get	Waschmaschinen	Alfa-Separatoren
Stifte	<b>Fahrräder</b> beste erstklassige Marken (Wanderer, Brennabor, Redarculmer Pfeil, Attila, Gaedel) zu billigsten Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.	Kaufkraft
Schiffsaufstellen	C. Weimann, Seerhausen. Reparaturen an allen Modellen fachgemäß ::: und billig. :::	Satteln
Grammophone	Bringmaschinen	Wähmaschinen

**Magenleiden, Verdauungsstörungen, Durchfall, Zahnschmerzen, Influxus Tumor** Darmleidergeift ist ein ideales Hausmittel. Fl. 60, 100 Pf. Auch g. Einreibung b. Gicht, Gelenkschmerz, Rheumatismus. Oskar Förster, Centr.-Drug.

**Billigst**  
kaufen Sie prima verpacktes Drahtgeflecht, Stahldraht, Spandrad, Krampen u. eiserne Säulen bei  
**Max Lemcke,**  
Drahtgeflechtfabrikation, Eiferwerde.

## Künstlerliebe.

Roman von W. v. Schlippenbach. 14

Ternow stand neben Viktor, der sich bleich und atemringend an die Wand des Bootshauses lehnte, er stützte den halb bewußtlosen. Er kannte viele Zufälle nur zu gut und als Arzt konnte er ihre Tragweite beurteilen. „Das dumme Herz“, murmelte Viktor leichenblau. Sein Freund blickte bei ihm und rieb seine kalten Hände, er sah ihn, als er sich erhob, in das Gasthaus und einleitete ihn. Aber schon lagte Viktor ihn wieder an. „Sorge Dich nicht, mein guter Gustav“, sagte er freundlich, „morgen ist es gewiß besser.“

Wenig darauf schlief er ruhig wie ein Kind, das müde von des Tages Last und Spiel geworden war. Ternow aber wachte noch eine Weile an seinem Lager, mit ernster Sorge blickte er auf den geliebten Freund. Er lebt zu schnell, dachte er, er fühlt mit zu heiserer Stärke, der Körper leidet unter dem Feuer, das seine Seele verzehrt. Ich will über ihn wachen und in der Zeit unseres Beisammenseins hegen und pflegen. Armer Oskar, armer Kerl!

Der Schlafende warf sich plötzlich hin und her und stöhnte: „Fort, fort!“ rief er, „ich kann Dich nicht mehr lieben, ich will Dich nicht mehr sehen, Moll! Moll!“

Es klang wie Abscheu und topfschüttelnd suchte Ternow sein Lager auf, nachdem es bereits zu tagen begann und die Morgenämmerung sich herbeischlich.

Der Rigi lag im Sonnengold des Herbstes da. Die Luft ist um diese Zeit besonders stärkend auf den Bergen, die Sommerhitze macht der milden Temperatur des Oktobers Platz, klar und durchsichtig treten See und Alp, Tal und Hügel hervor, das ist die beste Zeit zur Fußreise durch Gottes schöne Welt. Das große, menschenüberfüllte Gasthaus auf dem Rigital begann sich zu leeren, als Ternow und Viktor Aurich eines Tages den Gipfel des gewaltigen Berges erklimmen. Sie hatten die Bahn verlassend, ihren Weg über Brunnen genommen, hatten Rigital, die Rigitalschneide und Klösterli berührt und sich vermittelst ihrer Bergstöcke zu der Höhe des Rigitals emporgearbeitet. Hierzehn Tage in den Berner Alpen über in solchen Kraftproben und der Art freute sich, wie tiefgebeugt

und frisch der anfänglich etwas angegriffen scheinende Freund geworden, wie frohgemut er das Leben aufsaugte und wie er sich seit Beginn ihrer Reise gestärkt hatte.

Die trüben Stimmungen wichen, die schlaffe Haltung verschwand und der Schlaf wurde besser, nicht durch künstliche Mittel erzeugt wie früher. Nur eins beunruhigte Ternow, der oft übermäßige Genuß des Weines, dem Viktor sich ergeben, und noch ein Verdacht war mit der Zeit in Ternow nach geworden. Er dachte, daß Viktor früher Morphium gebraucht, als er, ein Knabe noch, seine Künsterlaufbahn begonnen. Während der Schulzeit hatte er es aufgegeben, das ruhige Leben ererbte das Heilmittel nicht, und die treue Mutter wachte über ihr Kind. Später, als Viktor wieder seine aufreibende Künsterlaufbahn begann, mußte er doch wieder zu dem schrecklichen Gift gegriffen haben, die klugen Augen des Arztes entdeckten die Anzeichen davon, aber er sagte nichts, und beschloß nur zu beobachten. Die Opfer dieser unheimlichen Leidenschaft schämten sich ihrer und verheimlichten sie meist ängstlich vor allen und Viktor schien besonders vorsichtig in diesem Punkte zu sein. Er erlaubte nie dem Freunde, wenn seine Anfälle kamen, ihn zu untersuchen, verwehrte ihm auch ängstlich, seine Sachen zu palten und verschloß seinen Handkoffer stets.

„Du solltest Deine Konzerte aufgeben“, sagte Ternow, „bede dich hier an, laufe Dir ein hübsches Haus am Bierwaldstädtersee oder im Berner Oberlande, heirate.“

„Heirate“, rief Viktor heftig, „das ist leicht gesagt, mein mein lieber, keine Fessel, kein Weib mehr, ich will frei sein, endlich frei.“

„Ich verstehe Dich nicht“, sagte Ternow, „Du sprichst oft so, als wenn Du eine schlimme Erfahrung gemacht hast.“

„Eine?“ Viktor zuckte verächtlich die Achseln, „lieber Herr, Du bist ein Philister, das Leben eines Künstlers ist reich an derlei Erfahrungen, zuerst nimmt man sie tragisch, dann lacht man über sie, wie ich es tue.“

„Aber dieses Leben ist nicht echt“, warf Ternow ein, „es klingt höll, Du täuschst mich nicht.“

„Ach, laß dieses Gespräch“, grüßte Viktor, „sorge nicht, verdirb mir nicht die Laune. Was ich vielleicht gelitten, es ist mein Eigentum und niemand hat ein Recht daran.“

„Ich will ja nicht Dein Vertrauen erzwingen“, versicherte Ternow warm, „wir wollen nie mehr an das denken, was Dir

weg tut, ich habe nur verstanden, daß Du ein großes Leid erfahren und mühte es Dir tragen helfen, Freund, mein Bruder.“

Viktors Haltung war nie so stolz abweisend gewesen, die innigen Worte Ternows schienen spurlos an ihm vorüber zu gehen, und er blieb düster und in sich gekehrt. Ruhelos lag er die Nacht im Bett und als er einschlief wälzte er sich unruhig hin und her und wieder rief er denselben Namen wie damals in Rorschach: „Moll! Moll!“ In banger Sorge beugte sich Ternow über ihn, bleich und verfallen war des Freundes Gesicht, tiefer Schatten lag um die Augen und auf die Stirn grub sich eine Schmerzensefalte.

Als die beiden Wanderer nach anstrengendem, vielstündigem Marsch das Gasthaus Rigital erreicht hatten, war Viktor so erschöpft, daß sein Begleiter sich Vorwürfe machte, ihm so viel zugemutet zu haben. Aber schnell erhobte sich der junge Künstler, als er einen kurzen Schlaf auf Befehl des Arztes erhielt. Um diese Zeit beginnen die Fremden sich zur Heimreise zu rüsten, die großen Gasthäuser auf den Bergen leeren sich und verfallen in ihren Winter Schlaf. Es war Ternow lieb für seinen Patienten, der der Ruhe bedürftig war. Im Sommer sind mehrere hundert Menschen auf dem Rigital, das alte und das prächtige neue Haus beherbergt mit Leichtigkeit eine große Anzahl Gäste, die eine Welt für sich bilden. Man lebt sehr lustig auf dem Rigi, die schönen Säle vereinigen jung und alt; da wird getanz, musiziert, gemeinschaftliche Ausflüge finden statt. Jeden Morgen weht ein Hornruf bei Sonnenaufgang die Schläfer, das Erscheinen des Tagesgestirns zu bewundern. Sehr viele Engländer besuchen alljährlich den Rigital und selbst aus Amerika kommen die Menschen angereist und bleiben gern einige Zeit auf den Bergen.

„Heute trifft die Gräfin Wiberstein mit ihrem Schwager ein, ich habe eben einen Brief von ihr bekommen“, sagte Ternow zwei Tage nachdem, wo er und Viktor auf dem Rigital angekommen waren.

„Dann mache ich mich unsichtbar“, versetzte Viktor Aurich, „aber warum, lieber Freund?“ sagte Ternow.

„Ich will nach Thieren hinunter“, lachte Viktor, „Du weißt, dort haben wir das hübsche Fräulein Lucie und ich möchte noch einmal in ihre schwarzen Augen blicken.“

185,20



Nach einem Pariser Privatbesuch meldet das Blatt "Grenzpost" aus Berlin, daß vor ungefähr zwei Wochen ein neues deutsch-französisches Marokkoadkommen unterzeichnet wurde. In ihm gelte Frankreich Deutschland große wirtschaftliche Vorteile in dem scheinbar reichen zu, wogegen wieder das Berliner Kabinett Frankreich vollständige Aktionsfreiheit dort belasse. Aus Anlaß der Unterzeichnung dieses Vertrages habe der Präsident Frankreichs dem deutschen Staatssekretär des Äußeren von Ribbentrop ein kostbares Tafelset aus Sevresporzellan zum Geschenk gemacht. Durch den Abschluß dieses Liebereinkommens dürften die deutsch-französischen Gegensätze in Marokko aus der Welt geschafft worden sein, und es erkläre sich hiermit auch, warum die all-deutschen Blätter plötzlich ihre Preßkampagne gegen Frankreich eingestellt hätten. Bemerkenswert ist dabei, daß auch in Pariser diplomatischen Kreisen dieser Werbung kein Glaube geschenkt wird, man meint, sie sei völlig erlogen. Aufklärung wird wohl erst die Zukunft bringen.

#### Die 30-jährige Jubelfeier des Vereins für das Deutschtum im Ausland

Die der Verein vom 6.-8. Juni in Gobleuz bezieht, will ihren Teilnehmern eine Fülle von Anregungen bieten. Wie wir erfahren, wird sich der in die Tagesordnung der Hauptversammlung eingelebte Festvortrag mit der Lage des Deutschtums in Bosnien beschäftigen, dessen Schulwesen durch die von der Serbo-Kroatischen Regierung des bosnischen Landtages geschlossene Entziehung der staatlichen Unterstützung an die deutschen Kolonisten-Schulen aufs schwerste bedroht ist. Der Verein hält sich umsonst für verpflichtet, das deutsche Volk im Reich bei dieser besonderen Gelegenheit auf die Notlage dieser deutschen Volksgenossen eindringlich hinzuweisen und Hilfe für sie zu erbitten, als die deutschen Kolonisten in Bosnien zu einem beträchtlichen Teil erst vor einem Jahrzehnt aus dem deutschen Reich ausgewandert sind und mit rührender Treue am Mutterlande hängen. Es befinden sich unter ihnen zahlreiche Veteranen unserer großen Kriege. Die Willkürherrschaft der Kofeggerende kann für sie nicht nutzbar gemacht werden, da diese nach den Satzungen des Wiener Deutschen Schulvereins an öffentlichen Schulen gebunden ist. Den Vortrag wird der als einer der besten Kenner des bosnischen Deutschtums bekannte Herr Dr. Rad aus Wien halten, der bis vor kurzem Pfarrer der großen deutschen Gemeinde von Banjaluka in Bosnien war. Weitere wichtige und interessante Gebiete des Auslandsdeutschtums werden im Bereich der Tagung durch Referate des Univ. Prof. Dr. Hoffmann aus Jütlich, Vorsitzenden des dortigen deutschen Schülervereins, über das Deutschtum in Belgien und des Direktors der deutschen Schule von Rio Grande über das Deutschtum und deutsche Schulwesen in Südbrasilien behandelt werden. — Mit welcher Treue und Dankbarkeit auch die kleinsten Städtchen deutschen Vaters in der Fremde der Tätigkeit des Vereins für das Deutschtum im Ausland gedenken, zeigt ein in seiner schlichten Anbiederung um so eindringlicheres Schmelzen, das dem Verein jenseits aus Bosnien ging. Es lautet: „Wir Deutschen Grundstücke in B. von 13 Familien überlebenden unsere kleine Summe von 20 Kronen mit Freude zum Jubiläumstag. Gott erhalte unsern deutschen Schulverein und unsern deutschen Kaiser und das gesamte deutsche Vaterland.“ — Das deutsche Volk, das in dem hohen von seinem Kaiserreich in Frieden und Wohlstand lebt, sollte sich von diesen armen Waldvieler nicht beschämen lassen, die trotz wirtschaftlicher Enge und nationaler Not nach ihren schwachen Kräften bemüht sind, an der Arbeit mitzuwirken, die der Verein für das Deutschtum im Ausland seit nunmehr 30 Jahren selbstlos im Dienste deutschen Volkes und der deutschen Kultur leistet.

#### Deutsches Reich

Von den Bestrebungen der Polen für die Ausbreitung der weiblichen Jugend wird der „Pöbels. Stg.“ fol-

gendes berichtet: Seit Jahren besteht in Polen ein Verein zur Unterstützung polnischer Mädchen; dieser Verein hatte im Jahre 1910 eine Einnahme von 27 888 Mk. 96 Pf. zu verzeichnen, und die Ausgaben beliefen sich auf 13 828 Mk. 97 Pf., wovon auf Stipendien 12 964 Mk. entfielen. An Begabten besitzt der Verein 75 750 Mk. Unter anderen wurden unterstützt: 1 Hochschülerin mit 800 Mk., 19 höhere Mädchenschülerinnen mit 2690 Mk., 14 Hochschülerinnen mit 1855 Mk., 9 Musikschülerinnen mit 1780 Mk., 1 Bildhauerin mit 200 Mk. und 1 Gartenbauhelferin mit 150 Mk. Diese Zahlen zeigen deutlich, wie sehr die Polen auf die Förderung der Bildung ihrer weiblichen Jugend bedacht sind; den Deutschen sollten diese Bestrebungen Achtung abnötigen, aber sie auch zur Nachahmung anspornen.

Der Reichstag hat in namentlicher Abstimmung das schloßliche Verfassungs- und Wahlgesetz mit 211 gegen 93 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen in dritter Lesung angenommen. Weiteres wollte man aus dem Reichstagsbericht erfahren.

In der Angelegenheit der Spionageaffäre gegen die französische Sprachlehrerin Fräulein Thirion verurteilt, daß der Abschluß der Recherchen in der nächsten Zeit zu erwarten steht. Die Angeklagte befindet sich noch immer im Untersuchungsgefängnis. Anträge auf Haftentlassung wurden bisher abgelehnt. Die in Paris lebende Mutter der Angeklagten, eine begüterte Dame, betreibt die Verleumdung ihrer Tochter, aber deren Ansehen und Wirksamkeit in anderen deutschen Städten gegenwärtig noch die Untersuchung schwer. Die Verdachtsmomente gegen die Beschuldigte haben sich derzeit zusammengefaßt, daß gegen sie die Anklage wegen Spionage erhoben werden wird. Die Hauptverhandlung dürfte nunmehr nicht mehr lange auf sich warten lassen.

#### Deutscher Reichstag

Die neuen Wehrvorlagen werden von der Reichswehr, dem Organ, das dem Thronfolger nahesteht, sehr ungünstig beurteilt. Das Blatt schreibt: „Die neuen Vorlagen gehen mehr auf die Reiche, als sie ihnen dienen, sich zu beziehen. Sie zeigen an seiner wirtschaftlichen Kraft, an seiner Einheit, an seiner Sicherheit, durch die langsame Unterentwicklung der Gemeindefeit der Armee die bisherige feste Wehrkraft für die militärische Schlagfertigkeit des Heeres und den Zusammenhalt des Reiches erschütternd.“ „Das sei das glücklose Ergebnis schändlicher Wehrverhältnisse, erzwungen im Kampfe mit einer übermächtigen Regierung, die von allen verfassungsmäßig berufenen Behörden der staatlichen und dynastischen Güter verlassen, von Anfang an mit ihrer verbliebenen Verteidigung auf verlorenem Posten stand.“

Das Bestehen des Kaisers Franz Joseph ist nach dem Neuen Wiener Journal leider doch nicht so zufriedenstellend, als man dies von offizieller Seite hinstellen möchte. Der Monarch hat asthmatische Anfälle und leidet seit seiner letzten Krankheit an gewissen Schwächezuständen. Bei dem hohen Alter des Kaisers bedarf er immerhin sorgfältiger Beobachtung. In Prag und anderen Städten sind übrigens verschiedene Blätter, die alarmierende Nachrichten über das Befinden des Kaisers brachten, konfisziert worden.

#### Belgien

Den Mäthern zufolge streifen in der sozialistischen Arbeiterbewegung in Gent 200 Weber. Sie verlangen bessere Behandlung und andere Arbeitszeit. „Das läßt sich nicht dulden“, sagte Sabor.

#### Frankreich

Die Kranzfeier für Kriegsmilitärminister Berthelet fand am gestrigen Freitag vormittag in Paris im Ministerium unter großer Beteiligung statt. Präsident Fallières und die gesamte Regierung, die Kammerbureau, zahlreiche Würdigen und das gesamte diplomatische Korps nahmen an der Feier teil. Als Vertreter des Königs von England war General French anwesend. Die Präsidenten des Senats und der Kammer hielten

Reden, in denen sie auf den Patriottismus Berthelet's hinwiesen, der davon geträumt habe, Bürgerkrieger und eine Nation in Waffen zu schaffen. Justizminister Berthelet sprach im Namen der Regierung; er wies auf das bedeutende militärische Werk Berthelet's hin und erinnerte an den Erfolg, mit dem Berthelet die marokkanische Expedition in die Wege geleitet habe. Nach dem Reden zog sich Präsident Fallières zurück. Der von einer Tricolore besetzte Sarg wurde auf eine Kiste gehoben und, umgeben von Drapenabteilungen, nach dem Bahnhof Bois de Boulogne gebracht, von wo die Leiche nach Spatean übergeführt wird. Eine große Menschenmenge grüßte den Sarg respektvoll. Im Zuge wurde das diplomatische Korps und die fremden Militärattachees bemerkt. General Coireau, Kommandeur des 6. Armeekorps, hat das ihm vom Ministerpräsidenten angebotene Portefeuille des Krieges angenommen.

#### Portugal

Der Bruch der Kirche mit dem portugiesischen Staat ist jetzt Tatsache geworden. Die portugiesischen Bischöfe haben jetzt, offenbar auf Anweisung aus Rom, im ganzen Lande einen Hirtenbrief veröffentlicht, der die provisorische Regierung aufs heftigste angreift. Darin wird erklärt, das neue Gesetz bedeute nicht die Trennung, sondern die Annektierung der Kirche durch den Staat. Die Kirche wäre all ihres Eigentums und ihres Ansehens beraubt und in eine verächtliche Stellung unter der Kontrolle der weltlichen Behörden herabgedrückt. Die heftige Sprache dieses Hirtenbriefes hat das größte Aufsehen hervorgerufen. In der Nacht zum Mittwoch war in Lissabon ein besonderer Ministerrat zusammengetreten, um über die Schritte zu beraten, die ihm gegenüber ergriffen werden sollen; es wurde beschlossen, sofort mit aller Energie gegen die Bischöfe einzuschreiten. — Das Organ des Vatikan, der „Osservatore Romano“ kündigt an, daß der Papst demnächst eine Enzyklika an die Bischöfe des ganzen Erdballes richten werde, in der er energisch gegen die Verfolgung der Kirche in Portugal und besonders gegen das ungerechte bedrückende Trennungsgesetz protestiert.

#### Schweden

Von dem schwedischen Reichstag ist ein neues Schulgesetz angenommen worden, das vor allen anderen Sprachen dem Deutschen den ersten Rang einräumt, und

**Seelig's**  
Korn-Kaffee  
Original Pakete  
aus dem  
Seelig's Labor  
aus dem  
Seelig's Labor

### Künstlerliebe

Roman von G. v. Schlippenbach. 15

„Und ihr den Kopf verdecken, Du bist doch unvorstelllich.“  
„Was willst Du, Lies, das ist Künstlerliebe.“ entgegnete Viktor leicht.  
Wenn er so sprach, schloß Lermow sich oft abgestoßen, die Stiegegewißheit des verdächtigten Künstlers, der die Kunst des selben mißliebt dem ersten Mann, dessen strenges Ansehen über Recht und Unrecht sich mit denen des heißblütigen Fremden nicht decken.  
„Obwohl.“ sagte er stumm kurz, „wie lange wirst Du zu Deiner Courmacher brauchen?“  
Viktor lachte laut. „O nur einen Tag, da kommt der Herbst, am folgenden bin ich wieder hier.“  
„Nicht einen hellen Jodler aus und schwang sich an seinem Bergstod den steilen Abhang hinunter nach Niglküsterk, von wo er die Bahn nach Brannen nehmen wollte, um den Dampfer nach Fluelen zu benutzen.  
Um dieselbe Zeit ging der „Wilhelm Tell“ von Zugern ab und mußte nach kurzer Fahrt Wigenau erreichen, von wo die Bergbahn nach Niglküster hinaufführte. Die vornehm aussehenden Reisenden sahen auf dem Vorderdeck, von wo man die Aussicht am besten genießen konnte. Es waren eine Dame im Meist Trauer, ein stattlicher Herr und ein junges Mädchen. Mit liebevoller Fürsorge waren die beiden um die junge Frau bemüht, deren bleiches, schmales Gesicht und traurige Augen von einem großen Schmerz sprachen.  
„Mein guter Karl.“ sagte sie zu ihrem Begleiter, „es ist wirklich sehr freundlich von Dir, mitzureisen, Du kannst Dich so schwer frei machen, Deine große Wirtschaft nimmt Deine Anwesenheit in Anspruch.“  
„Ich tue es gern, liebe Schwester.“ sagte Graf Wiberstein, wobei ein süchtiger Blick die Gestalt des jungen Mädchens streifte, die etwas abseits stand, im Umhauen des Pilatus verfunken.  
„Grüß Paula bemerke diesen Blick und ein schwaches Lächeln stieß sich über ihre verklärten Lippen.“

„Schade, daß Du nur drei Tage mit uns bleiben kannst.“ sagte sie.  
„Ja, ich bedauere es ebenfalls.“ versetzte er kurz, „ich freue mich, daß Du Lermow um Dich haben wirst und auch, daß Du in der Baronesse Wollbed eine liebe Gesellschafterin hast. Im Sonntag, munteres Wesen wird Dich erfreuen, meine gute Paula.“  
„Tante.“ rief das junge Mädchen, „das muß die Jungfrau sein, jene weiße hohe Spitze, die dort hervorragt, nicht wahr, Graf?“  
Sie wandte den häßlichen Kopf und lachte ihn an.  
„Bitte, erklären Sie mir alles.“ sagte sie, als Graf Karl neben ihr stand. „Sie sind schon früher hier gewesen, mir ist alles neu.“  
Er blickt an ihrer Seite und erklärte ihr, was sie wissen wollte, indem er ihr die verschiedenen Bergspitzen zeigte. Das junge Mädchen lauschte seinen Worten aufmerksam und ihre häßlichen Lippen umspielte ein munteres Lächeln, als sie Rede und Gegenrede mit dem Grafen tauschte.  
„Geben Sie, Tante ist eingeschummert, die lange Eisenbahnfahrt hat sie müde gemacht.“ bemerkte Baronesse Wollbed, nachdem sie einen Blick auf ihre Reisegefährtin geworfen, dann fuhr sie leise fort: „Die Kermesse, es ist gut, wenn sie ihren Schmerz vergrüßt. Ach, es muß schrecklich sein, die liebsten Menschen zu verlieren, ich kann den Gedanken nicht fassen.“  
„Gott behüte Sie noch lange davon.“ versetzte Graf Wiberstein mit tiefem Gefühl.  
„Und doch muß es noch trauriger sein, von denen enttäuscht zu werden, die man mit ganzer Seele liebt, die zu verachten, denen man vertraut, Sie kennen das Leben, Graf, nicht wahr, es ist entsetzlich, so etwas durchzumachen.“  
Betroffen ruhte sein Blick auf ihrem Gesicht, das jetzt ernst geworden war und auf dem ein Zug schwerer Trauer lag, der ihr sonst fremd war. Unwillkürlich fragte er sich: „Ist es eine Abnung kommenden Leids? Ist es ein Schatten, der ihr sonniges Leben trüben wird? Als er nicht gleich antwortete, sah sie zu ihm auf und ein rosiges Glanz färbte ihre Wangen, schnell senkte sie die dunklen Wimpern.  
„Sie haben recht.“ entgegnete Wiberstein, „es gibt noch heilere Schmerzen, als den, der meine arme Schwägerin betroffen. Sie hat ihren Gatten und ihr einziges Kind verloren, aber sie

hat eine reine Erinnerung an beide behalten, die sie überallhin begleitet. Wie reich ist sie in ihrem Leide, wie aber, wie sie in den Gedanken tiefsten Empfinden verlegt, seine Ideale in den Staub gegeret, der ist mehr zu beklagen, der hat mehr verloren, als der Tod ihm nehmen kann. Sie dürfen das nie erfahren, gnädiges Fräulein, Sie, die Sie so gartlich sind, so...“  
„Kennen Sie mich so genau?“ fragte das junge Mädchen, ihn unterbrechend, mit veränderter Miene.  
„Ja, ich habe Sie studiert.“ versetzte der Graf, „und habe mir ein richtiges Bild Ihres Gefühllebens gemacht. Soll ich Ihnen weiter sagen, was ich glaube?“  
„Nun, bitte.“  
„Sie wären imstande, alles hintanzusehen, wenn Sie einmal Ihr Herz vergeben, Sie würden dann ohne Bestimmung alles opfern, freudig darbringen, was der Mann Ihrer Wahl verlangt und unentwegt das tun, was Ihr Herz Ihnen befiehlt.“  
„Ich weiß nicht, ob Sie recht haben.“ erwiderte sie sinnend verwirrt, mit der Hand über die Augen streichend, doch gleich darauf lachte sie süßlich und meinte: „Das ist ein viel zu ernstes Gespräch für diesen lustigen, sonnigen Tag, wir wollen es lieber fallen lassen und uns besser des Schönen freuen, das uns die Fahrt über den Bierwaldplätzer bietet.“ Sie setzte sich auf einen der Schiffstühle und plauderte munter mit ihm.  
„Aprilwetter.“ dachte er, „unendlich reizvoll und aus Gegenständen bestehend.“  
Graf Karl Wiberstein war ein erster Mann in der Mitte der Dreißiger, er hatte die Baronesse Ernesta Wollbed erst kürzlich kennen gelernt, und er süßte sich von ihr angezogen. Wie er so neben ihr stand, so groß und stattlich, jeder Haal an ihm ein Weibchen, mußte man unwillkürlich denken: Die passen zu einander.  
Auch er dachte es, als er mit mühsam unterdrückter Bitterkeit auf das junge, sonnige Wesen blickte, das ihm mit jedem Tag lieber wurde, die sein Männerherz, das bisher kalt geblieben, schneller pochen machte und zum ersten Mal den Gedanken einer Heirat in ihm weckte. Aber würde es ihm glücken, ihre Liebe zu erobern, würde er, der so viel ältere Mann ihr gefallen? Sie war sehr wäherlich und er mußte, daß sie mehrere Anträge zurückgewiesen, die in jeder Beziehung den Wünschen ihrer Eltern entsprachen.



Der mit folgender Begründung: „Der Staat Frankreich nimmt in demselben Grade ab, wie andere Staaten, besonders die germanischen, mehr und mehr daran zu verlieren, ihre Bildung auf heimatischer Grundlage aufzubauen. Mit Rücksicht auf die geographische Lage, so wie auf religiöse Anschauung steht uns Schweden Deutschland viel näher als Frankreich. Die rasch aufblühende deutsche Industrie hat in vielen Fällen alle anderen von den schwedischen Märkten verdrängt und in den letzten Jahren sind die Handelsverbindungen besonders mit Frankreich sehr zurückgegangen, während sie mit Deutschland bedeutend zugenommen haben. Außerdem ist allgemein bekannt, welche Bedeutung die deutsche wissenschaftliche Literatur für die ganze höhere Bildung in Schweden hat. Infolge aller dieser Umstände ist der neue Unterrichtsplan, der ein Ausdruck für die Kultur der Zeit sein soll, dieser angepaßt.“

#### Serbien.

König Peter kehrte am Mittwoch abend von Basel zurück, wohin er, auf der Reise nach Frankreich begriffen, „verschlagen“ wurde. Ein offizieller Empfang fand nicht statt. Die Zeitung „Pravda“ beschuldigt Frankreich der Vorkriegslosigkeit gegen Serbien, weil es dessen bereits an der französischen Grenze weilenden König wegen der Katastrophe, welcher der Kriegsmilitär zum Opfer fiel, einfach zurückgelassen und nicht empfangen habe, was der internationalen Höflichkeit wohl spreche. Das serbische Volk werde dies dem befreundeten Frankreich nicht verzeihen!

#### Ägypten.

Die „Keme Focle Presse“ meldet aus Kairo: Bei Kairo fand ein Zusammenstoß zwischen einem türkischen Bataillon und Kaimakams statt, die mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurden. Der Verlust des türkischen Bataillons beläuft sich auf 30 Tote und 15 Verwundete.

Der türkische Minister des Aeußeren ließ den Text einer russischen Note, der eine kategorische Erklärung über die friedlichen Absichten der Türkei verlangt, beantworten.

#### Montenegro.

Die montenegrinische Regierung hat allen Albanesen befohlen, das montenegrinische Gebiet unterzöglisch zu verlassen.

#### Sina.

Wie die „Korrespondenz“ meldet, haben chinesische Kaufleute einen Plan auf Einführung eines regelmäßigen Seebienstes zwischen China und Europa ausgearbeitet. Die neue Gesellschaft nennt sich „Schiffahrtsgesellschaft der chinesischen Kaufleute“. Das Kapital beträgt 25 Millionen Taels. Man gedenkt, 13 große Dampfer in Dienst zu stellen und die erste Linie nach einem englischen Hafen zu leiten.

#### Brückenbaukunst.

Von Oskar Biener.

(Schluß des Vortrags.)

UR. Wer hat die erste Brücke gebaut? Ohne Zweifel die Natur selbst, die die Kräfte Beherrscherin der Menschheit ist. Es war irgendwo eine tiefe Schlucht und erzwang einen mühsamen Kammweg, da riß der Sturm einen mächtigen Baum zu Boden und warf ihn quer über den Abgrund. Oder ein Fluß teilte trennend zwei fruchtbare Landstrecken, nur schwimmend vermochten die Menschen von einem Ufer zum andern zu gelangen; da entdeckten sie eine Furt, trugen Steine herbei, um sie ins Wasser zu werfen und so die flache Stelle noch gangbarer zu machen, und die Uferansätze des Brückenbaues waren gegeben. Wer die Vergangenheit unseres Geschlechtes studieren will, muß sich in das Leben der Naturvölker vertiefen, die primitivste Brückenbaukunst findet bei den Wilden viel und oft gediebt. Sie entwurzeln Bäume und richten es so ein, daß der Stamm beim Fällen über den benachbarten Fluß stützen muß, und sie versehen diese einsache aller Brücken sogar mit einem Geländer. Aus Äänen und anderen Schlingpflanzen drehen sie Seile, die von Ufer zu Ufer gespannt werden und dem Wanderer einen willkommenen Halt bieten, wenn er über den ungesägten Stamm schreitet, das gurgelnde Wasser unter sich und eine schwere Last vielleicht auf dem Rücken.

Seit Jahrtausenden schon werden Brücken gebaut, das Holz hat den willkommensten Stoff dazu, später kamen Steine als das sicherste und tragfähigste Material, jetzt im Zeitalter des Eisens aber ist dieses der Liebling aller modernen Brückenbauer. Eine edle Kunst, ein Beruf, der Geist und gödigenes Wissen im gleichen Maße fordert, hat die Lehre vom Brückenbau seit jeher hervorragende Männer beschäftigt, und wir stehen staunend vor den Wunderwerken dieser Großen im Reiche der Technik. Nicht nur unsere Zeit, selbst das graue Altertum hat Leistungen aufzuweisen, die für immer der Achtung und Anerkennung sicher sind. Man denke doch nur an die weiten Viadukte der Römer, an die Strombrücken ägyptischer Baumeister, die den Stürmen einer Ewigkeit zu trotzen vermochten. Keine jener Architekten haben sich bis in die Gegenwart erhalten, und wir wissen, daß noch im Mittelalter manche deutsche Handelskarawane über feste Römerbrücken zog. Die Fundamente solcher Bauwerke dienen sogar heute noch oft in unerschütterlicher Treue, und nur der Nachbau hat ein neues Gefühl bekommen.

Eine jede Brücke besteht aus drei Hauptteilen: Fundamente, Pfeiler und Ueberbau. Kein Architekt kann einen Fluß überbrücken, ohne das Fundament für die Pfeiler zu sichern, die wieder in willigem Gehorham den schweren Ueberbau zu tragen berufen sind. Eine Eisenbrücke pflegt meist steinerne Fundamente und Pfeiler zu haben, doch sind auch hierin einer freien Bestimmung des Architekten weit Spielräume gegeben. Zwischen dem Ueberbau und den Pfeilern hat die eiserne Brücke stets eine Art Federung, die man Auflager nennt; diese „Auflager“ sind berufen, die Fahrbrücken zu stützen, und nur ihre glatte Konstruktion sichert den dauernden Bestand des Brückenbaues. Zwei Momente kommen bei der Belastung einer Brücke in Frage: das Eigengewicht des Baues und die Last der Fahrwerke, die bewegliche Verkehrslast also. Beide Summen des Gewichtes werden von den Belastungs-

träger gehalten, die wieder den Besamitzögern — Brücke ihre Last mitteilen.

Die einfachsten Eisenbrücken sind die eisernen Balkenbrücken; ihre Konstruktion stellt an den Techniker nur ein beschriebenes Maß von schöpferischer Tätigkeit. Eine schon größere Aufgabe erwacht ihm, wenn er durch die Verhältnisse gezwungen wird, das feste System zu verlassen, und frei liegende Stützpunkte, gestützte Wandungen und tausend andere Möglichkeiten des Brückenbaues zur Anwendung zu bringen. Da gibt es Straßenbrücken, deren Brückenpfeiler „Auflager“ erhalten, die an einem Ende fest, am anderen beweglich sind; denn Hitze und Kälte haben bekanntlich auf die Ausdehnung des Eisens einen besonderen Einfluß, und dies darf der Baumeister nie vergessen. Ist doch eine Eisenbrücke in Wahrheit von einer steten Bewegung ergriffen, nicht nur im Augenblick, da ein Schnellzug über die Brückenbahn donnert, sondern ebenso an einem glühenden Augusttag, wenn unter dem Feuerstrahl der Sonne jeder Eisenstab zu wachsen scheint, oder im Frost der Winternächte die ganze Brücke zusammenschrumpft. Allerdings das freie Auge wird einen solchen Wandel des Brückengestüges niemals bemerken können, der Baumeister aber muß dies eiserne Naturgesetz zum Ausgangspunkte seiner Berechnungen machen. Ist nicht ihm der hochgetürmte Bau über Nacht in sich selbst zusammen-

Am häufigsten bemerken wir im Reiche des Brückenbaues die eisernen Hängedrähte, deren Hauptträger Drahtseile oder Ketten sind. Als Musterbeispiel für dieses System gilt die zweigleisige, über den Donaukanal in Wien gespannte Kettenbrücke, die in der Eisenbahn-Strassenbrücke über den Niagara, mit einem oben liegenden Gleise und einer unten liegenden Fahrbahn, ihr Gegenstück hat. Die berühmte Niagara-Brücke hängt an vier Drahtseilen, und in den Vereinigten Staaten trifft man diese bequeme Art der Konstruktion überall, selbst wenn es gilt, den Schmutz der Kanäle von einem Flußufer der Großstadt zum andern zu leiten. Dann greift der Techniker zu besonderen Kanalarbeiten, die ein hölzernes Kanalfeld erhalten, welches an Drahtseilen aufgehängt ist. In Deutschland, in Oesterreich und in Großbritannien stellt man die Hängedrähte fast ausschließlich nur durch Ketten getragen, die Amerikaner und Franzosen aber zogen für diesen Zweck das Drahtseil vor, und mit Recht, denn seine größere Zugfestigkeit steht außer Frage. Das bedeutendste Werk unter den gewaltigsten Hängedrähten der Welt besitzt Neuyork; über tausend Meilen lang dehnt sich dieser Riesenan über den Ost-Fluß und führt den brausenden Verkehr der Metropole Anaritas in die Schwesterstadt Brooklyn. Hier in das Häusergewirr an beiden Seiten des Ufers ragt die Riesendrähte, und sie bietet mit ihren mächtigen Rampen, der fünfzehnter Meilen weiten Mittelstimmung und den beiden Nebenbogen einen überwältigenden Anblick. Mößling ist der Name des genialen Erbauers, und ihm hat die Union auch die Drahtseilbrücke über den Niagara zu danken.

Vor der Brückenbaukunst der Engländer muß die so hoch entwickelte Technik Deutschlands, ohne von ihrem eigenen Selbstgefühl etwas einzubüßen, Achtung empfinden. Ein deutscher Fachmann urteilt darüber also: „Obwohl Großbritannien keine großen Ströme besitzt, begegnet man hier dennoch der aufsehenden Tatsache, daß das vereinte Königreich Brückenbauten aufweist, welche zu den großartigsten dieser Art auf der ganzen Erde zählen. Diese Brücken setzen aber nicht etwa über Ströme, sondern über Meeresarme, woraus sich deren enorme Länge und überhaupt imposante Anlage ergibt. Eine dieser Brücken — die Tay-Brücke — ist auch dem feinsten Publikum bekannt geworden, und zwar auf Grund der schrecklichen Katastrophe zu Ende des Jahres 1877. Damals stürzte, wie man sich erinnern wird, ein Teil dieser Brücke, mit samt dem vollbesetzten Zuge, der sie eben passierte, infolge eines heftigen Sturmes in die Fluten des Meeres. Nicht ein einziger von den Mitfahrern ist mit dem Leben davongekommen. In den Jahren 1883—1887 ist die Tay-Brücke neu hergestellt worden. Genau zu demselben Zeitpunkt ward ein anderes Riesewerk in Angriff genommen — die Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth — die schmale Meeresbucht, die Gdnung von Othen her in das Festland von Schottland einschnürt. Die außerordentliche Länge dieses Meereskanals — 80 Kilometer — wirkte sehr hemmend auf den Schnellverkehr und aus diesem Grunde entschloß man sich zum Bau jener großartigen Brücke.“ Hier Pfeiler sind es, die den Ueberbau der Brücke tragen, und das Material, aus dem diese Pfeiler bestehen, ist Gestein; riesenhafte Eifersteine, die in einem Sockel von Stein ihr Fundament gebettet haben. Dies sind die Pfeiler der Forth-Brücke in Schottland, und man findet wenige ihresgleichen, denn die Baumeister aller Länder lieben es noch immer, den Unterbau ihrer Brücken aus Steinquadern zu errichten, wie überhaupt die steinernen Brücken ihren Schwestern aus Eisen immer noch den Rang streitig machen.

Die steinernen Brücken bestehen entweder aus Steinbalken oder aus Steinplatten, die gleich anderem Gemäuer mit Mörtel und Eisenklammern zusammengelagert werden. Man wölbt die Pfeiler zu mächtigen Gewölben aus und überspannt so Flüsse und Täler. Bei geringerer Spannweite und größerer Höhe wird das Brückengewölbe einen Halbbogen beschreiben dürfen, der aber flacher wird, je weiter der Abstand von Pfeiler zu Pfeiler reicht; bis zum Spitzbogen weitet er sich, wenn die Wölbung gewaltig ausgreifen muß, wie man dies oft bei Strombrücken bemerken kann. Bei kleinen Brückengewölben kann die Wölbung immer gleichmäßig sein, weil aber bei größeren Wölbungen die Pressung der Steinquadern vom Scheitel des Brückengewölbes nach den Widerlagern zu enorm wächst, ist der Baumeister gezwungen, die Wölbung solcher Brückenbogen entsprechend zu verstärken. Die Strompfeiler einer Steinbrücke erhalten stromabwärts und stromaufwärts halbkreisförmige oder im Spitzbogen gebaute Vorwerke, die man „Brückenhäupter“ nennt; ihre Aufgabe ist es, beim Eisgang den Anprall der wild eintretenden Eisschilde zu mildern, und man gibt ihnen oft noch als Behältnisse besondere Eisgänge, die aus quer gestellten Baumstämmen bestehen und rechts und links von jedem Brückenbogen gleich Schildwachen aus dem Wasser ragen.

Eine ganze Bäckerei ließe sich über die Brückenbaukunst schreiben, an deren Vollenbung ungezählte Geschlechter gearbeitet haben. Das wenige, was wir hier über die Art des Brückenbaues sagen durften, wird dem denkenden Leser einen Begriff von der Größe und Wichtigkeit dieses Zweiges der modernen Ingenieur-Wissenschaften geben. Ein Wunder der Industrie, ein Triumph des menschlichen Geistes, überspannen die Brücken Flüsse und Täler der ganzen Welt, und erzwingen ja, freigegeben

die Überbrückung aller. Die Ingenieure vor uns sind aber nicht nur die Brücke zu bauen, sondern auch die geistige Summe von Arbeit, welche tiefgründige Gedankenfülle nötig war, um dies Bauwerk zu ermöglichen, und doch sollte das Gefühl der Hochachtung in uns aufsteigen und auch ein wenig Stolz, weil wir diese Leistung angeben, der solche Siege begehren.

#### Aus aller Welt.

Berlin: In einer von mehreren hundert hiesigen Gesellschaften besuchten Versammlung wurde einstimmig beschlossen, in allen Bäckereien, welche die Forderungen der Geseßen bisher nicht bewilligt haben, die Arbeit sofort einzustellen. Es wurde mitgeteilt, daß 1178 Metzmeister und mehrere Geopbädereien, die insgesamt 700 Geseßen beschäftigen, die Forderungen bewilligt haben. — S u b w i g h a s e n: In Kammelsbach törete beim Spielen mit einem Zergerol der 11 Jahre alte Knabe Borg den 18-jährigen Franz Arnold, der zuerst zu Borg sagte: „Du trittst mich ja doch nicht,“ durch einen Schlag in die Schläfe. Arnold stach auf dem Transport in die erste Klasse Wohnung. — B o n n: Die Frau des Lokomotivführers Besgen, der am 29. Januar die Maschine des Zuges der Damm-Strassenbahn Bonn-Godesberg führte, durch den Professor Manns überfahren und getötet wurde, verfiel darüber in Schwoerunt. Sie warf sich vor einen Zug der Staatsbahn und wurde sofort getötet. — S o s i a r: Auf der Landstraße Goslar-Silberheim fuhr gleich hinter dem Dorfe Jarstadt das Automobil des Fabrikbesizers Blumenberg aus Schöneberg bei Berlin in einen Wagen, der mit Langholz beladen war. Das Automobil, das von dem Besitzer selbst gesteuert wurde, ging dabei in Trümmer. Die drei Insassen wurden herausgeschleudert. Blumenberg war sofort tot, der Mitfahrer, Dr. Vint, sowie der Chauffeur wurden leicht verletzt. — B u d a p e s t: Bei einer landlichen Festlichkeit in Feistrafos forderte die Gendarmerie die Leute auf, ihr Langstiel nicht auf der Straße, sondern auf dem Hofe des Wirtschafters abzuhalten. Ein Unteroffizier, der sich dem widersetzte, wurde festgenommen. Darauf betrat die Menge die Gendarmerie mit Steinen und verletzten einen Gendarm schwer. Infolgedessen gab die Gendarmerie Feuer. Zwei Personen wurden getötet und ein Mädchen leicht verletzt. — L o n d o n: Die Fliegerkunst hat abermals ein Todesopfer gefordert. Vorgehern nachmittags stürzte ein über dem Pendonacrodrom im Norden Londons kreisender Aeroplan plötzlich zur Erde nieder. Die Flugzeilenden fanden den Flieger mit geschlossenem Augen tot an seinem Platze sitzend vor. Der Berunglückte ist der 25-jährige Flieger Benson, ein Schüler des Erfinders der englischen Flugmaschine Baskyrie. Die Ursache des sofort eingetretenen Todes war eine Sehtnerschütterung. Benson hatte beim Absteigen aus einer für den Anfänger gefährlichen Höhe einen Weilversuch unternommen, der aber mißglückte. — Auf der japanischen Insel Jeddo ist ein Riesenbrand ausgebrochen, der Hunderte von Quadratmetern umfaßt. Es brennen die Städte Otom, Sachano und die umliegenden Wälder, die die Stadt Salobatai bedrohen. In der Provinz Kumamoto ist ein vulkanischer Erdbiß entstanden, der Hundert Häuser mit ihren Bewohnern zerstört hat.

#### Kirchennachrichten.

Am Sonntag Erntedankfest 1911.

Wiesbaden: Predigt für den Hauptgottesdienst: Hr. Gsch. 1. M. bis 26. Predigt für den Frühgottesdienst: Joh. 18. 26 bis 16.4. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pfarrer Friedrich), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Kreuzkirche (Pastor Bedt), nachm. 3 Uhr Jugendgottesdienst für die Konfirmanden ebenda (Pfarrer Friedrich).

Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichtsgesamts (Pastor Bedt).

Kirchentänze jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Wochenamt vom 28. Mai bis 4. Juni d. für Kaufm. und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Bedt.

Mittwoch, den 31. Mai 1911, abends 8 Uhr Städtische in Pfarrhausaal (Pfarrer Friedrich).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 7,8 Uhr Versammlung im Pfarrhausaal.

Blattversammlungen, Sonntag 7,8 Uhr nachm. im Hofm. Pfarrhausaal.

Gemeinschaft: 10<sup>00</sup> norm. Sonntagsgottesdienst. Am 31. Mai 10<sup>00</sup> nachm. Abendmahlsvorbereitung der II. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 22. Am 1. Juni 10<sup>00</sup> norm. Kommunion derselben. Am 1. Juni 10<sup>00</sup> nachm. Abendmahlsvorbereitung der I. Abteilung. Am 2. Juni 10<sup>00</sup> norm. Kommunion derselben.

Größe: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text Apostelgesch. 1, 15—26) P. Kaumann, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst P. Gurrhardt, Wochenamt P. Gurrhardt. Jünglingsverein: Abends 7,8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer. Jungfrauenverein: Abends 7,8 Uhr Versammlung bei der Gemeindekasse.

Weiden: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Von der mit Jahnschulen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst im Jahnschule. Nachm. 4,2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmandierten Jugend in der Pfarrkirche.

Seibitz: Vorm. 8 Uhr Beicht und d. Abendmahl besds. für die Jugend. Vorm. 9,9 Uhr Predigtgottesdienst über Apostelgesch. 1, 15—26. Donnerstag, den 1. Juni nachm. 4 Uhr d. Abendmahl im Hause der Frau Oeser in Geddel.

Wibben: Früh 9 Uhr Gottesdienst. — Dienstag, den 30. Mai, früh 9 Uhr Wochenkommunion.

Wien: Vorm. 8 Uhr Frühkirche, nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmandierten Jugend.

Witten: Vorm. 10 Uhr Spätkirche.

Witten: Kapelle Nieles (Friedrich August-Strasse 2a): Sonntag abend abend von 6 Uhr an Oberlicht bei einem ausmüßigen Herrn. Sonntag früh von 6 Uhr an hl. Oberlicht, 7,8 Uhr Frühgottesdienst mit gemeinschaftl. Oberkommunion, 9 Uhr Sonntag, Predigt u. Segen. Nachm. 7,8 Uhr Abendmahl, Kaufm. um 8 Uhr. Wochentags keine hl. Messe.



## Gründungsversammlung des Riesaer Vereins für Jugendpflege

Dienstag, den 30. Mai, 1/9 Uhr in der Elbterrasse.

Tages-Ordnung:

1. Konstituierung des Vereins.
2. Beratung der Satzung.
3. Wahl des Vorstandes.

Riesa, den 27. Mai 1911.

Die Vorbereitungs-Kommission.  
Prof. Dr. G. S. J.

## Landw. Verein Zschillenhausen.

Donnerstag, den 1. Juni 1911, 1/12 Uhr vormittags, findet im Vortragsaal der Internationalen Hygiene-Ausstellung zu Dresden Hauptversammlung des Landw. Kreisvereins statt, in der Herr Geheimrat Prof. Dr. Gempel einen Vortrag über: „Die Hygiene der Milchwirtschaft“ halten wird.

Da die Internationale Hygiene-Ausstellung das Eintrittsgeld für den Besuch der Ausstellung auf 50 Pf. für diesen Tag für alle Mitglieder und deren Frauen ermäßigt hat, so hofft der Vorstand auf zahlreiche Beteiligung.

Eintrittskarten sind in der Zeit von 7-11 Uhr vormittags in der Verkaufsstelle Dresden-N., Blüthschaustr. 31 pt. (in der Nähe des Hauptbahnhofes) zu entnehmen. Weitere Auskunft erteilt der Vorstand.

## Einladung zur Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Dresden

Donnerstag, den 1. Juni 1911, 1/12 Uhr vormittags, im „Vortragsaal“ der Internationalen Hygiene Ausstellung Dresden. (Von allen Bahnhöfen fährt die Straßenbahnlinie Nr. 26 bis zur Ausstellung, vom Hauptbahnhof außerdem noch die Nr. 23.)

Tagesordnung: 1. Aussprache zum Geschäftsbericht. Einleitung durch den Vorsitzenden. 2. Vortrag über „Die Hygiene der Milchwirtschaft“: Herr Geheimrat Prof. Dr. Gempel, Dresden. Mit Lichtbildern.

Die Mitglieder der Zweigvereine des Kreisvereins, sowie ihre Frauen und sonstige Landwirte, Freunde und Förderer der Landwirtschaft werden hiermit zur zahlreichen Beteiligung freundlichst eingeladen. Doch wird angenommen, daß infolge der großen Verbreitung der Maul- und Klauenseuche alle in Sperrbezirken Wohnenden sich von dieser Veranstaltung fernhalten. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. sind nur am 1. Juni früh von 7-11 Uhr Blüthschaustr. 31, p. zu entnehmen. Nach 12 Uhr werden Besucher mit den Blüthschaustr. 31, p. entnommenen Karten nicht mehr in die Ausstellung zugelassen.  
Landwirtschaftlicher Kreisverein Dresden.

## Für die Reisezeit

machen wir auf unsere feuer- und diebes-sichere

## Stahlkammer

aufmerksam, in der wir  
einzelne Schrankfächer (Safes)  
zur Aufbewahrung  
von Wertpapieren, Schmucksachen,  
Urkunden usw.

auf kürzere oder längere Zeit gegen eine  
mäßige Gebühr vermieten.

Die Safes stehen unter eigenem Ver-  
schluß des Mieters und dem Mitver-  
schlusse der Bank.

## Riesaer Bank.

Viel Zeit und Mühe erspart sich die  
Hausfrau mit



in Würfel zu 10 Pf. für 2-3 Teller Suppe. In kür-  
zester Zeit nur mit Wasser zubereiten. Angelegentlich  
empfohlen von Ernst Schäfer Nachf., Riesa.

Die diesjährige Kirchennutzung auf Abt. 3 der  
Sehren-Döbelner Straße (Glauchaer Straße) und Abt. 1  
und 2 der Seehausen-Sträßchen, soll Montag, den  
29. Mai d. J., von mittags 12 Uhr an im Rathaus  
„Zum Anker“ in Gröba gegen sofortige Bezahlung und  
unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Be-  
dingungen verpachtet werden.

Reifen, am 22. Mai 1911.

Regl. Straßen- u. Wasser-Bauamt II.

## Korsetten HP à la Bergère

diese Pariser Façon ist unübertrefflich gra-  
ziös u. elegant. Es gibt keine Korsettmarke,  
welche die schlanke Linie der jetzigen Mode  
besser zur Geltung bringt als diese wirk-  
liche Weltmarke.

## Korsett Imperial Directoire

bewirkt infolge separater Rücken- und  
Häften-Schnürung hochmodern schlanke  
Figur bei größter Bequemlichkeit.

## Palin Korsett, Fabrikat der Firma

Rosenthal, Fleischer & Co. Die Stäbe des-  
selben sind aus Ubrfederstahl u. rostfrei, wes-  
halb diese Piece in modernster Façon auch  
gut waschbar u. ausserordentlich haltbar ist.

Preise stets billigst.

Emil Förster Pa. Max Barthel Nachf.

## Bad Oppelsdorf

Station Wald-Oppe-  
dorf, Meer-, Schwefel-  
u. Stalbad, 1. Mai - 1. Okt.  
Städt. Badeort, Prospekt  
& d. Gemeinde-Badverwaltung.

## Rosfen. Kipsdorf.

Perle des Rulbentales. Kloster-  
ruinen von Altzeila, Grabentour, auß.  
lohnende Tagespartie. Beste Bahn-  
verb. Auskunft und Illustr. Führer  
durch den Verkehrsverein Rosfen.

Der bedeutendste Höhen-Lustort des  
Sächs. Erzgeb. Geschützte Lage inmitten  
meilenweit. Nadelwäldungen, 600 m ab.  
dem Meere. Prospekt durch Gemeinde-  
amt, sowie die Reise- u. Verkehrs-Bureau.

## Waldheim. Haushaltsschule - und Pensionat. -

Gründliche Ausbildung für das Haus.

Der Lehrplan erstreckt sich auf:

Bürgerliche und feine Küche, Hausarbeit, Behand-  
lung der Wäsche, Plätten, Schneidern, Weiss-  
nähen, Handarbeiten, Haushaltsgeldkunde.

Gesunde Lage. Beste Pflege.  
Vorzügliche Empfehlung.

Prospekte durch Johanna Kempe,  
staatl. gepr. Gewerbeschullehrerin.

## Stahl- u. Moorbad Lausigk (Herrmannsbad)

hat seit viel Jahren die vorzügl. Heilwirkung erzielt bei Gicht,  
Rheumatismus, Nerven- u. Frauenleiden u. Hochaltes An-  
erkennung ärztl. Autoritäten genand. Wohnungen im Kurhaus,  
im angrenz. Villen-Viertel u. der nahgeleg. Stadt, allen Bedürfnissen  
entgegen. Verpf. anerkannt gut u. preis-  
würdig. Waldg. Gegend, ausgezeichnete Park-  
anlagen, angenehme Ausgänge. Tagl. Musik-  
aufführ. Donnerstags Konzerte.  
Kurs: 1. Mal bis Ende Sept.  
Pros. durch die Badverwaltung  
zu Lausigk und den Verkehrs-  
verein zu Lausigk. Nachweis  
von Privatbes. durch den  
Verkehrsausschuss in Lausigk.

**Moorbad**  
starke Schwefel-  
kohlen-saure  
Bäder...

**Johanniskwitz**  
Schmerkwitz

gegen  
**Gicht**  
Rheumatismus  
Jachas, Hautkrankheiten,  
Herz, Nerven u. Frauenleiden  
Badarzt Dr. med. Rachel,  
Prospekt (mit) durch d. Verwaltung  
Bes. Eduard Hager, Fernspr. Elstra 22



**Balme mit Eisenbein-**  
Seife, seit 20 Jahren der Lieb-  
ling der Hausfrauen.  
Nur echt mit Marke „Elefant“.  
Fabrikanten:  
**Günther & Hankner,**  
Chemnitz-Kappel.  
In fast allen Materialwaren-,  
Seifen- und Drogeriegeschäften  
zu haben. Nachahmungen weisen  
man zurück.

## Rirschen-Verpachtung.

Die Kirchennutzung der Rittergüter Ragowitz  
und Grubnitz soll verpachtet werden. Gebote sind  
schriftlich bis zum 30. Mai c. an die Gutsver-  
waltung Grubnitz einzufenden.

Erhielt Anschluß an das Fernsprechnetz  
unter Nr. 140.

## Oskar Berndt,

Vertreter der Naturheilmethode,  
Großenhain, Kronenstraße 10.

Sprechzeiten 1/11 Uhr. nachm. 1 bis 1/3 Uhr.

Behandlung aller Krankheiten nach naturgemäßen Grundsätzen.  
Nervenleiden behandle speziell mit elektrischen Bier-  
Jellen-Bädern.

Frauen-Krankheiten nach Thure Brandt.

Hautkrankheiten usw. mit Eisenlicht.

Stoffwechsellörungen mit Heißluft, elektr. Vibrations-  
Massage, Teil-Lichtbädern.

Behandlungszeit von früh 8 bis abends 8 Uhr.  
Beimde nach anwärts.

## 36. Dresdner Pferde-Ausstellung.

Freitag, den 26. Mai: Von 9 Uhr ab Anlauf der  
zur Verlosung gelangenden (39) Pferde.)

Sonnabend, den 27. Mai, geöffnet: 8 Uhr vorm. bis  
7 Uhr nachm.; von 9 Uhr ab Prämierung.

Sonntag, den 28. Mai, geöffnet: 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr  
nachm.; von 3 Uhr ab Vorführungen.

Montag, den 29. Mai, geöffnet: 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr  
nachm.; von 3 Uhr ab Vorführungen,  
von 1/5 Uhr ab Probeprüngen für  
das Preispringen am 30. Mai.

Dienstag, den 30. Mai: Von 1/3 Uhr ab Herren-  
Preisreiten und Preisprüngen.

Täglich Militärkonzert.

Tageskarten: 1 M., Dauerkarten: 3 M.  
Tribünenkarten } am 28. Mai 4 M. und 3 M.  
am 29. Mai 3 M. und 2 M.  
am 30. Mai 6 M. und 4 M.

Verbindung nach dem Ausstellungspfad:

Eisenbahn (Fahrtdauer 10 Minuten)

ab Hauptbahnhof bis Reich und zurück mit allen  
fahrplanmäßigen in Reich haltenden Zügen.

Straßenbahn: bis Seidnitz-Reich.

Das Comité für die Dresdner  
Pferde-Ausstellungen.

\*) Lose und Gewinne der Ausstellungs-Lotterie  
werden durch Herrn Alex. Hessel, Dresden, Weißer-  
gasse 1, ausgegeben.

## Rechtskonsulent

## Gustf Würbchen

Gerihts-Schreiber a. D.

Nieja, Albertstraße Nr. 9.

Anfertigung von Urkunden, Kaufverträgen, Klagen, Ge-  
suchen, Nachlassverzeichnissen, Testamenten usw.  
Bermittelung von Hypothekengeldern und Grundstückskäufen,  
für Darleher und Käufer unentgeltlich.  
Hebernahme von Auktionen, Grundstücksverwaltungen usw.  
Eingziehung von Außenständen.

Sprechzeit: Montag bis Freitag nachm. 2 bis 6 Uhr.

## Wartburg- Fahrräder

(aus den Werkstätten der weltberühmten)  
Fahrzeugfabrik Eisenach in Eisenach)

sind für jeden Zweck

ob

Geschäftsgebrauch

Touristik

und

Sport

die geolnetesten Qualitätsmaschinen

zu soliden Preisen.

Interessenten wollen Katalog und Preise

fordern vom Vertreter

**Gustav Franz,**  
Fahrradhändler, Röderau.







ten nun einmal überstanden werden, und so hielt ich sie denn auch ohne Klagen bis zu Ende aus."

In einer recht peinlichen Situation befand sich Georg IV. während seiner Krönung. Er stand mit seiner Gemahlin Charlotte auf schlechtestem Fuße und fürchtete, daß sie während der Zeremonie irgend einen Standaß veranlassen würde. Wie er später einem Freunde, dem Gesandten Antalbi, erzählte, hat er dabei die entsetzlichen Ängste ausgestanden. „Oh ja," sagte er, „so von außen angesehen war es ein herrliches Schauspiel, aber für den Hauptschauspieler dabei —" dabei tippte der König sich mit dem Zeigefinger auf die Brust — „war die ganze Geschichte höchst peinlich. Ich hatte bestimmten Befehl gegeben, daß die Königin unter keinen Umständen zu der Zeremonie zugelassen werden sollte. Aber konnte sie sich nicht trotzdem den Einfluß erzwingen? So stand ich denn den ganzen Tag die unbeschreiblichsten Ängste aus. Ich träume noch jetzt manchmal davon. Als ich schließlich aus der Abtei kam, völlig erschöpft von den heißen schweren Kleidern und der langen, ermüdenden Zeremonie, da schivanden mir fast die Sinne. Sie können jetzt lachen, Chevalier, aber es war für mich eine harte Arbeit. Auf mein Ehrenwort, die Qualen dieses Tages möchte ich für noch ein Königreich nicht mehr austauschen!" Wie berechtigt übrigens seine Beschränkungen waren, geht daraus hervor, daß Charlotte wirklich durch die Wachtposten hindurchzubringen suchte und einem sie Aufhaltenden sagte: „Ich bin deine Königin, Burjache, und brauche kein Eintrittsbillet." „Tut mir leid, Madame," erwiderte der Mann, „aber mein Befehl ist, ohne Billett niemandem hereinzulassen."

Als Napoleon I. seiner Gemahlin Josephine die Krone auf Haupt setzte, war sie von den traurigsten Empfindungen bewegt und weinte so laut, daß Napoleon zu ihr leise sagte: „Was! Josephine in Tränen. Fühlt sie sich allein an diesem glorreichen Tage, fremd dem Glücke dessen, den sie allein lieben sollte?" Eine sehr ausführliche Schilderung ihrer Krönung hat Königin Viktoria in ihrem Tagebuch aufgezeichnet. Das neunzehnjährige Mädchen nahm an all der Herrlichkeit und dem Prunk viel zu viel Anteil, um traurige Empfindungen aufkommen zu lassen. Sie gesteht, daß es „ein schöner, eindrucksvoller Augenblick" war, als ihr die Krone auf Haupt gesetzt wurde. Auch die Huldigung nachher war eine „hübsche Zeremonie". Sie amüsiert sich darüber, daß der Erzbischof ihr in der St. Edwardskathedrale den Reichsapfel übergeben wollte, „aber ich hatte ihn schon, und der Erzbischof war, wie gewöhnlich, vollständig konfus und verwirrt, und wußte sich nicht zu helfen und ging weg." „Mein guter Lord Melbourne fragte, ob ich nicht ermüdet sei, und meinte, daß das Schwert (das Reichsschwert), das er (als erster) getragen habe, recht schwer gewesen sei. Ich sagte, daß die Krone mich sehr gedrückt habe. Es war nur eine Stimme, daß das Ganze ein sehr schöner Anblick gewesen sei. Er meinte, daß die Staatskleider und besonders die Palmetten außerordentlich hübsch ausgesehen hätten. „Und Sie machten alles so schön, so vorzüglich," sagte er mit Tränen in den Augen. Er meinte, ich hätte etwas bewegt und blaß ausgesehen, als ich gekommen wäre, und das ist natürlich, und das ist auch besser."

### Schatzgräber in aller Welt.

Die wilde Jagd nach Schätzen, die dem Rhythmus des modernen Lebens ein so fieberhaftes Tempo verleiht, sucht ihre Beute nicht nur im Erwerbsebenen der Gegenwart, sondern erregt die Phantasie zu merkwürdigen Flänen, die bis in die ferne Vergangenheit hineinreichen. Der Schatzgräber wird dann zum Geschichtsforscher, der den Erzählungen vom Untergang fabelhafter Kostbarkeiten nachspürt und diese seit Jahrhunderten in Erde und Wasser schlummernden Wunderdinge der Gegenwart zu reiten sucht. Auf der Abreise von Nahavia an der afrikanischen Küste hat man so herrliche antike Kunstwerke vom Meeresgrunde emporgehoben und wird noch weitere Meisterwerke der Plastik ans Licht fördern. In der Bai von Tobermory sucht man nach dem Schiff der spanischen Armada, das bereinz von den Wellen verschlungen wurde. Die alten Sagen vom Rheingold, von dem im Meer begrabenen Städten lassen phantastische Gemüter nicht ruhen, und so mancher glaubt unter dem klaren Wasserpiegel die Glänze und Reichthum verheißenden Glöden von Sineta läuten zu hören. So hat man an der Mündung des Rhone ein altes Wikingerschiff entdeckt und damit die Hoffnung erhalten, noch mehr von der Flotte der kühnen nordischen Seeräuber aufzufinden, greifbare Erinnerungen aus dieser wilden Zeit der ersten mittelalterlichen Seefahrer herauszubekommen. Das gut erhaltene, 150 Fuß lange Schiff kann wohl zu der Flotte der 100 starken „Meerdrachen" gehört haben, mit denen der grimme Christenfeind Hastings zum Schrecken der damaligen Welt wurde und die Küsten Frankreichs und Italiens verwüstete.

Ist hier auf vage Vermutungen hin ein glücklicher Fund gelungen, so darf man auch den Schatzgräbern von Carcaffone in Südfrankreich Erfolg wünschen, die in dieser alten römischen Stadt nach Schätzen aus König Salomons Tempel graben. Die alte Feste, die eine der großartigsten römischen Ansiedlungen in Gallien war und von dem großen Architekten Viollet-le-Duc mit großen Kosten in glänzender Weise restauriert wurde, hat bereits 300 Jahre lang den Angriffen der Barbaren widerstanden, die sich an ihren mächtigen Mauern die Köpfe zerhackten. Schließlich gelang es dem furchtbaren Götterführer Marich, die Stadt zu erobern; er machte sie zur Hauptstadt seines Königreichs und baute die gewaltigen Türme, die in ihrer heutigen wiederhergestellten Form

das Staunen aller Besucher erwecken. Von der Herrschaft Marichs her schreibt sich nun die merkwürdige Tradition, daß Schätze aus dem Tempel König Salomons in Carcaffone vergraben seien. Bei der Zerstörung Jerusalems durch Titus war der Tempelschatz nach Rom fortgeführt und auf dem Kapitol sowie im Palaste des Kaisers aufgestellt worden. Der berühmte siebenarmige Leuchter, das juwelengeschmückte Brustschild des Hohenpriesters, goldene und edelsteinbedeckte Gefäße sollen darunter gewesen sein. Alle diese Schätze sind aus Rom verschwunden, und die Fragen wollen kein Ende nehmen, wo sie geblieben sind. Die Schatzgräber von Carcaffone glauben nun an die bereits früh auftretende Ueberlieferung, daß Marich bei der sechsstägigen großen Plünderung Roms im Jahre 410 n. Chr. die Schätze mit sich fortgeführt habe, daß er oder seine Anhänger nach seinem Tode diese wunderbaren Reliquien in dieser Hauptfeste des Westgotenreiches verborgen haben. Die Grabungen, die im Innern der alten Burg im Umkreis der mit 28 Türmen besetzten, von Marich angelegten Mauer unternommen werden, müssen mit großer Vorsicht geschehen, weil die französische Regierung die trefflichen Restaurationsarbeiten nicht wegleist wissen will.

Jedenfalls sind beträchtliche Summen in diesem abenteuerlichen Plan angelegt; man spricht sogar davon, daß die Rothschilds dabei beteiligt seien. Großartigere Dimensionen werden die Forschungen annehmen, die im Bett des Tiber nach alten Schätzen unternommen werden sollen. Ein internationales Syndikat, das zum großen Teil aus Amerikanern und Engländern besteht, hat sich gebildet: Pierpont Morgan soll Interesse daran nehmen. Es ist gewiß sehr wahrscheinlich, daß der Tiber, dieser ehrwürdige Zeuge der großen historischen Vergangenheit, auf die die ewige Stadt zurückblickt, mancherlei Kunstwerke, Kostbarkeiten u. in seinen Wellen begraben hat; man hofft, Opfergaben aus den frühesten Zeiten Roms zu finden, die dem Vater Tiber in frommer Verehrung einst dargebracht wurden, auf Statuen der römischen Kaiserzeit, auf Denkmäler aus der Völkerwanderung, auf Werke aller Art zu stoßen; man fabelt von dem Jester Xeros, dem Zwerfendiadem Messalinas und dem Gestrang Lucrezia Borgias, die alle einst der Tiber in sich aufgenommen. Der Erfolg wird zeigen, inwieweit diese Hoffnungen Berechtigt waren; die technische Seite dieses höchst schwierigen Unternehmens wird durch einen finanziellen Plan von Prof. Ciro Misplandi ermöglicht.

Welch seltsame Schwierigkeiten sich bisweilen der Gewinnung solch alter Schätze entgegen stellen, erläutert ein Anfall des American Magazine an dem Beispiel der Minen Montezumas, deren weitere Ausbeutung ein gewaltiges Heer von Hibernianen verhindert. Das Bergwerk, eine der reichsten Silberminen Amerikas, liegt im westlichen Mexiko in der Provinz Sinaloa und hat viel zu dem Reichtum der alten mexikanischen Herrscher beigetragen. Vor mehr als zwei Jahrhunderten wurde die Ausbeutung dieser Silbermine wieder aufgenommen und brachte zu Anfang des 18. Jahrhunderts große Erträge. In verhältnismäßig kurzer Zeit wurden damals Erze im Werte von 125 Millionen Dollar gefördert. Der Abbau wurde dann aber aufgegeben, als die Mine durch eine Ueberschwemmung unter Wasser gesetzt wurde. Da man bei der geringen Technik des Bergbaus dies Hindernis nicht beseitigen konnte, wurde die Mine verlassen. Den mehrmals unternommenen Versuchen, namentlich die in dem Bergwerk schlummernden Millionen zu heben, haben die Hibernianer ein bisher unüberwindliches Hindernis entgegengesetzt, da sie in ungeheureren Scharen alle Gänge besetzt halten. Gegen 12 Uhr nachts erheben sie sich aus ihrem Bau, wie eine riesige schwarze Dampfwolke, viele Kilometer weit sichtbar. Fünf Stunden ist dann das Bergwerk frei von seinen unheimlichen Bewohnern, man kann mit großen Gefahren hineindringen und sich davon überzeugen, daß gewaltige Silbererze hier ruhen. Dann aber kehren die Hibernianer zurück und drohen jeden Eindringling zu ersticken. Die einzige Möglichkeit Gänge darin, die Tiere auszutreiben, aber bisher ist es noch nicht gelungen, und so liegt noch ein Riesenvermögen begraben.

### Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen:  
\* Von **Wode und Haus** die Juni-Nr. Sie bietet u. v. a.: Moden-Bilder für Erwachsene wie für Kinder, Haus-, Gesellschafts- und Straßenskizzen, Wäsche und Handarbeiten, ferner Ratsschläge über Kindererziehung, ärztliche und juristische Ratsschläge u. u. „Wode und Haus" kostet pro Quartal 1 Mk., mit Moden- resp. Handarbeiten-Koloris 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Weyers Reisebücher: Dresden, Sächsische Schweiz, Böhmisches Mittelgebirge und Lausitzer Gebirge.** Neunte Auflage. Mit 15 Karten, 9 Plänen und 4 Panoramen. Kartoniert 2 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Weyers Führer durch „Dresden, die Sächsische Schweiz usw." ist das Bereisungsbuch des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz. Diese Eigenschaft ist an sich schon eine Empfehlung dieses Büchleins. Eine eingehendere kartographische Darstellung haben jetzt auch die sehr in Aufnahme gekommenen Commerzreisen im Weisnerial: Ripsdorf, Bärenburg und Bärenfels, erfahren, die auch textlich gegen früher bedeutend ausführlicher be handelt sind.

### Wetterprognose

der R. S. Bundeswetterwarte für den 28. Mai:  
Nordostwind, vorwiegend kräftig, warm, meist trocken, Gewitterneigung.

### Heutige Berliner Börse

4% Deutsche Reichs-Anl. 102.30	Chemnitzer Werkzeug	82.50
3 1/2% Bergl. 94.—	Rimmermann	103.90
4% Bresl. Consoh. 102.60	Blösch-Dürenburg Bergm.	209.40
3 1/2% Bergl. 94.—	Welfenrieder Bergwerk	191.75
Disconto Commanbit 188.—	Glaugiger Ruder	135.90
Deutsche Bank 264.20	Samburger Patentfabrik	183.10
Verl. Handelsb. 166.40	Sarpenter Bergbau	171.10
Dresdner Bank 167.—	Hartmann Maschinen	175.50
Darmstädter Bank 129.70	Raurahütte	98.50
Nationalbank 126.50	Horbb. Floyd	257.10
Leipziger Credit 171.50	Wöhler Bergbau	175.50
Sächsische Bank 135.—	Schudert Electric	250.—
Reichsbank 142.70	Siemens & Halske	20.47 1/2
Canada Pacific B. 234.25	Sturz-Banbau	85.10
Baltimore u. Ohio B. 105.60	Sturz-Baris	216.40
Flg. Electricitäts-Gesell. 274.90	Cesterr. Noten	—
Wohntum Gußstahl 233.—	Flug. Noten	—

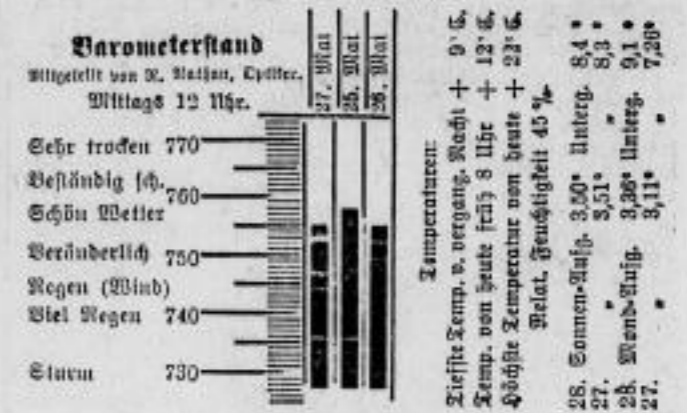
Privat-Discont 2 1/2% — Tendenz: still.

### Die Riesaer Filiale

### Der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Riesa

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Bank Verordn. des R. S. Justizministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Kündelgelder im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingelegt werden.

### Wetterwarte.



### Wasserstände.

Ort	Wasserstand	Veränderung
Waldau	102.30	+ 0.6
Yfer	102.60	+ 1.2
Eger	188.—	+ 2.6
Waldau	264.20	+ 0.6
Yfer	166.40	+ 1.2
Eger	167.—	+ 2.6
Waldau	129.70	+ 0.6
Yfer	126.50	+ 1.2
Eger	171.50	+ 2.6
Waldau	135.—	+ 0.6
Yfer	142.70	+ 1.2
Eger	234.25	+ 2.6
Waldau	105.60	+ 0.6
Yfer	274.90	+ 1.2
Eger	233.—	+ 2.6

### Tageskalender.

**Kaiserliches Postamt 1** (Postgebäude am Bahnhof, Schalterdienststunden: a) an Werktagen von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm., von 2—8 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen 7—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr mittags. Telegrammannahme ununterbrochen (auch zur Nachtzeit). Fernsprechverkehr von 8 Uhr vorm. bis 9 Uhr nachm.

**Kaiserliches Postamt 2** (Zweigstelle Niederlagstr. 8). Schalterdienststunden: a) an Werktagen von 7—12 Uhr vorm., bis 7 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen 7—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr mittags. Telegrammannahme ausserdem von 6—8 Uhr vorm. und an Werktagen von 8—9 1/2 Uhr nachm.

**Kaiserliches Postamt Gröba** (Zweigstelle). Schalterdienststunden: a) an Werktagen von 7—12 Uhr vorm., von 3—7 Uhr nachm.; b) an Sonn- und Feiertagen von 7—9 Uhr vorm., von 11—12 Uhr mittags. Die Auszahlung der Renten für Empfänger im Ortsbestellbezirk erfolgt beim Zweigpostamt 2 in Riesa.

Zum Riesaer Landbestellbezirk gehören nachstehende Orte: Pausitz, Oelsitz, Jahnishausen, Nickritz, Merzdorf, Morgenroth, Neupochra, Pochra, Poppitz, Rittgerodt und Ziegelte Gölhla, Wedda, Leutewitz und Schmitz. Zum Landbestellbezirk des Postamts Gröba gehören die Ortschaften: Feldmühle, Oppitzsch, Forberge mit Ziegelte und Glangitz. — Die Gebühr für Briefe bis 250 g und Postkarten beträgt im Orts- und Landbestellbezirk frankiert 5 Pf., unfrankiert 10 Pf. Diese Gebühr kommt auch für den Verkehr Riesa—Gröba und umgekehrt zur Anwendung.

**Postverbindungen.** Landpostfahrt nach Boritz (mit beschränkter Personenbeförderung, Fahrpreis 5 Pf. für 1 km — 40 Pf. bis Boritz). Abgang vom Postamt 1 5.30 vorm., Ankunft in Boritz 6.45 vorm., Rückfahrt von Boritz 1.0 nachm., Ankunft in Riesa 2.35 nachm. — Botepost nach Boritz: Abgang im Winter 12.30, Ankunft in Boritz 3.0, Rückkehr von Boritz 5.30 nachm., Ankunft in Riesa 7.45 nachm. Sonn- und Feiertags fällt die Landpostfahrt aus, dafür verkehrt eine Botepost zu denselben Zeiten. — Botepost nach Stroha: Abgang 5.15 vorm., Ankunft in Stroha 6.15 vorm., Abgang aus Stroha 6.40 vorm., Ankunft in Riesa 7.30 V.

**Kgl. Stenerramt** (Bahnhofstr.): Expeditionszeit 8—12 und 2—6 Uhr. Sonntag von 11—12 Uhr vormittags.

**Kgl. Amtsgericht.** Expeditionszeit Wochentags 8—12 Uhr vorm. 2—6 Uhr nachm. Sonnabends von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. Depositen- und Sperrkasse des Kgl. Amtsgerichts: geöffnet 8—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr nachm.

**Friedensrichter-Amt** (Niederlagstr. 8): Expeditionszeit Montags und Donnerstags vorm. 9—10 Uhr.

**Kgl. Proviant-Amt** (Kirchbachstr. Garnisonbäckerei). Geschäftszeit April bis September 7—12 und 2—5 Uhr, Oktober bis März 8—12 und 2—5 Uhr. (Sonnabends von früh 8 bis nachm. 2 Uhr).

**Städt. Kassen:** geöffnet vorm. 8—1 Uhr mittags.

**Rats-Expedition:** geöffnet 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm. Sonnabends von früh 8 bis nachm. 3 Uhr.

**Sparkasse:** geöffnet 8—12 Uhr vorm., 2—4 Uhr nachm. Sonnabends von früh 8 bis nachm. 2 Uhr.

**Meldenanst.** vorm. 8—1 Uhr nachm.

**Stadtkassier** (Rathaus): geöffnet von vorm. 9 bis nachm. 1 Uhr.

**Pfarramts-Expedition** geöffnet vorm. 8—12, nachm. 2—4 Uhr.

**Stadtbibliothek** (in der Knabenbürgerschule). Jeden Montag, ausserhalb schulfreier Tage, abends von 7—1/2 Uhr geöffnet.

**Hausbesitzer-Verein** für Riesa. Geschäftsstelle bei Ferdinand Müller, Hauptstrasse 70.

**Ortskrankenkasse,** Goethestrasse 40a, Werktagen von 8—1 und 3—6 Uhr.

**Arbeitsnachweis** für jeden Beruf in der Herbergo zur Heimat.

**Sachsen-Anstalt** Unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten Altmart 7.

## Die Geschäftsstelle

b. Bl. ist geöffnet Werktag  
norm. 7—12, nachm. 4, 2—7 Uhr

## Sonntags 11—12 Uhr.











## Himmelerscheinungen im Juni.

Die Sonne erreicht im Juni ihren höchsten Stand über dem Himmelsäquator, und zwar findet genau genommen die Sommerwendequinde am 22. Juni in den Mittagsstunden statt. Sie sinkt dann auch gegen Mitternacht nicht mehr tief genug unter den Gesichtskreis hinab, als daß es bei uns völlig dunkel werden könnte, vielmehr wandert ein heller Dämmerungsbogen von Nordwest über Nord nach Nordosten. Für die Beobachtung sehr lichtschwacher Objekte sind deshalb diese Nächte ungeeignet. Dagegen lassen sich Dämmerungserscheinungen wegen ihrer langen Dauer sehr schön verfolgen, wozu wir unsere Leser ganz besonders hinvweisen möchten.

Der Mond ist in diesem Monat besonders anfangs gut zu beobachten, da das erste Viertel am 3. Juni eintritt. Vollmond haben wir am 11. Juni und letztes Viertel am 19. Juni. Am 20. Juni wird gegen Morgen der Mond nahe südlich am Mars vorbeiziehen. Neumond findet am 26. Juni statt.

Von den Planeten sind jetzt Jupiter und Venus gleichzeitig am Abendhimmel sichtbar, Venus im Westen und Jupiter im Süden. Venus durchwandert die Sternbilder Zwillinge, Krebs und Löwe. Sie wird zu Anfang bis Mitte des Monats bis 10<sup>h</sup> Uhr und gegen Ende bis 10<sup>h</sup> Uhr abends zu beobachten sein. Besonders interessant für Besitzer von Fernrohren ist es, um den 14. Juni die Wanderung der Venus durch den Sternhaufen der Kruppe im Krebs zu verfolgen. Es ist wichtig, dabei darauf zu achten, ob Venus vielleicht einen Stern bedeckt; denn solche Erscheinungen treten ziemlich selten ein und geben sehr wertvolle Aufschlüsse über die Atmosphäre des Planeten. Jupiter hält sich jetzt im Sternbild der Jungfrau auf und ist sehr bequem zu beobachten. Der Mars rückt allmählich immer mehr in den Nachthimmel hinein. Er steht in den Fischen und kam anfangs von 2<sup>h</sup> Uhr früh und gegen Ende des Monats von 12<sup>h</sup> Uhr abends verfolgt werden. Vorläufig ist dies aber noch nicht sehr lohnend, da seine Entfernung von der Erde noch zu groß ist. Noch weniger lohnend ist die Beobachtung bei dem Planeten Saturn, der sich im Sternbild des Widder aufhält und zu Anfang des Monats von 3<sup>h</sup> Uhr und gegen Ende von 1<sup>h</sup> Uhr früh ab auf das Programm des Beobachters käme. Der schnellflüchtige Merkur erreicht am 1. des Monats seine größte westliche Ausweichung von der Sonne und ist von da ab bis Mitte des Monats von 3<sup>h</sup> Uhr früh ab zu verfolgen. Gegen Ende des Monats wird er wieder unsichtbar.

Der Beobachtung des Fixsternhimmels wenden wir uns wieder zu Anfang um 11, Mitte des Monats um 10 und gegen Ende um 9 Uhr abends zu; allerdings ist es dann, namentlich gegen Ende des Monats, noch

nicht genügend dunkel geworden, aber es ändert sich ja auch der Stand des Himmels in einer Stunde nicht so viel, als daß die folgende allgemeine Beschreibung nicht doch noch eine leichte Orientierung ermöglichte. Im Nordwesten, wo sich die hellstrahlende Venus zeigte, sehen wir nahe dem Horizonte den Krebs. Ueber diesem steht im Westen der Löwe, dessen Hauptstern Regulus schon bei den altbabylonischen Sterndeutern eine große Rolle spielte. Sehr tief am Horizonte gewahren wir den Becher und den Raben, ein kleines Sternbild, dessen Figur sehr stark an die des bekannten Papierdrachens erinnert. Ueber dem Raben befindet sich das Sternbild der Jungfrau. Diesem folgt südlich die Waage. Hoch über dieser und etwas westlich vom Meridian treffen wir auf das große Sternbild des Bootes, in dem uns besonders der rote Arkturus auffällt. Von diesem aus halbwegs zu dem bekannten großen Bären hin steht ein vereinzelter hellerer Stern, Herz Karls genannt, in den Jagdhunden, der besonders wegen seiner interessanten Farben der Betrachtung im Fernrohr empfohlen sei, das auch seine Doppelsternnatur erkennen läßt. Werden wir uns von Arktur nach Osten, so treffen wir im Meridian auf das schöne halbkreisförmige Sternbild der nördlichen Krone, das sehr leicht zu erkennen ist. Unter diesem liegt der Kopf der Schlange, eines sehr langen Sternbildes, das von dem himmlischen Schlangenträger gehalten wird. Ueber diesem befindet sich der Herkules, übrigens das einzige Sternbild, das auf dem Kopf steht. Wenn man von dem sehr hellen Hauptstern Regulus der Beier, die hoch im Südosten steht, ein Drittel des Weges nach Arktur zurückgeht, so kommt man auf das „Biered des Herkules“, in dem man rechts auf der Verbindungslinie der beiden Sterne einen großen Sternhaufen schon im Oeruglase entdecken wird; er zeigt sich hier zwar zunächst nur als ein kleiner nebliger Fleck, erst ein stärkeres Fernrohr vermag die ungeheure Menge von Lichtpunkten getrennt zu zeigen. Sehr reizvoll ist es auch, mit einem Oeruglase den Lauf der Milchstraße vom Sternbilde des Skorpions an, dessen rötlichen Hauptstern Antares man tief im Süden entdeckt, aufwärts gehend zu durchmustern. Man unterscheidet ohne Mühe zwei zunächst getrennte Bänder der Milchstraße. Der westliche erleidet im Schlangenträger eine große Unterbrechung, während der östliche vom Schützen an tief unten im Südosten aus ohne Lücke nach Norden zieht. Besonders interessant ist der Verlauf im Sternbild des Adlers, dessen heller Hauptstern Atair daran sehr leicht erkannt wird, daß er in der Mitte von zwei benachbarten hellen Sternen steht. Ueber dem Adler, in dem kleinen Sternbild des Pfeiles, zeigt sich zum ersten Male ein schmaler Streifen, der die beiden Bänder der Milchstraße verbindet. Im Schwan findet dann eine vollständige Vereinigung statt, hier ist auch die hellste und die dunkelste Stelle der Milchstraße am Nordhimmel.

Die Auffindung der Sternbilder am sommerlichen Himmel wird sehr erleichtert, wenn man sich die Lage des großen Dreiecks merkt, das von dem Hauptstern des Schwanz, Deneb, dann Vega in der Beier und Atair im Adler gebildet wird. Befolgen wir die Milchstraße noch weiter, so finden wir eine ziemlich unregelmäßige Verteilung von helleren und dunkleren Stellen. So treffen wir im Kepheus eine neue Lücke an. Dann gelangen wir zum Sternbild der Kassiopeja und sehen im Perseus die Milchstraße unter den Horizont hinabsteigen. In dem noch übrigen Abschnitt des Himmels wäre im Nordosten die Andromeda und weiter nach Osten zu der Regulus zu erwähnen. Das kleine Sternbild des Delphins in der Nähe des Adlers prägt sich wegen seiner sehr deutlich erkennbaren rautenförmigen Figur leicht dem Gedächtnisse ein.

## Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 21. Mai bis mit 27. August 1911.

Ab	Niesau	10.35	1.00	5.45
• Niesau	—	6.50	10.35	1.00
• Dresden	—	6.55	11.00	1.25
• Chemnitz	—	7.20	11.25	1.50
• Leipzig	—	7.40	11.45	2.10
• Weiskirchen	—	8.00	12.05	2.30
in Niesau	—	8.35	12.40	3.05
ab Niesau	7.15	10.55	1.35	6.15
• Dresden	7.35	11.15	1.55	6.35
• Chemnitz	7.50	11.30	2.10	6.50
• Leipzig	8.00	11.40	2.20	7.00
• Weiskirchen	8.15	11.55	2.35	7.15
• Chemnitz	8.30	12.00	2.40	7.30
• Leipzig	8.30	12.10	2.50	7.30
• Weiskirchen	8.40	12.20	3.00	7.40
• Dresden	10.00	1.40	4.20	7.00
in Dresden	12.50	4.25	7.10	9.50
ab Dresden	—	7.35	11.15	2.15
• Leipzig	6.45	9.35	1.30	4.15
• Chemnitz	7.25	10.15	2.10	4.55
• Weiskirchen	7.35	10.25	2.20	5.05
• Leipzig	7.40	10.30	2.25	5.10
• Chemnitz	7.50	10.35	2.30	5.15
• Weiskirchen	7.50	10.40	2.35	5.20
• Leipzig	8.00	10.50	2.45	5.30
• Chemnitz	8.05	10.55	2.50	5.35
in Niesau	8.30	11.30	3.15	6.00
ab Niesau	9.15	11.30	4.15	8.10
• Weiskirchen	9.30	11.45	4.30	8.25
• Leipzig	9.45	12.00	4.45	8.40
• Chemnitz	9.55	12.10	4.55	8.50
• Dresden	10.05	12.20	5.05	9.00
• Weiskirchen	10.30	12.45	5.30	9.25

## 2 Landauer,

sehr gut erhalten, 10 Halbhaaken, mit festem und abnehmbarem Bod. 2 vis-à-vis, 6 Jagdwagen, 5 Parkwagen, 2 Coupes, 4 Americans, 3 Bongwagen, Oppenheimer, Whisky, 15 Paar gebrauchte, etliche fast neue

## Kutschgeschirre,

10 Paar Brustplatt, 10 Einspänner, 5 Cabrioletgeschirre, Reitstättel, Wagenlaternen, Decken sollen billig verkauft werden

Dresden-K., Rosenstr. 51, E. Ulbricht, Telefon 7909.

## Vermisst

wird niemals d. Wirkung echter Steckenpferd-Leerhühnerschneise u. Bergmann & Co. Kadebeul Schuhmacher, Steckenpferd, gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Rötter, Flechten, Blätchen, Rote des Gesichts etc. & St. 50 Pf. in Niesau: in der Stadts-Apothek, bei H. W. Thomas & Sohn, F. Schmalzriedel u. Hennicke sowie Kellers Drogerie; in Ordo: Alfred Otto.

## Radikal-Wanzenod,

vorzügliches Mittel zur radikalen Ausrottung aller Wanzen und ihrer Brut. Allein echt in Flaschen & 60 Pf. und 1 Mt. Drogerie H. B. Hennicke.

Bitte notieren Sie!

## Ein gutes Fahrrad

kauft man nur bei einem Fachmann, wo man es wieder repariert bekommen kann.



## Premier-Fahrräder

der Premierwerke Nürnberg-Doos genießen Weltruf. Dauerhaft i. Gebrauche. Elegant. Beigl. Ruhiger Lauf. Preiswert.

Vertreter: Carl Weimann, Ebershausen b. Niesau, Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstätte.

Günstige Teilzahlung.

Albin Bley  
Riesa  
Goethestr. 57.

## Oetker's Rezepte



## Püfferchen.

Zutaten: 4 Eier, 3—4 Eßlöffel voll Zucker, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 1/4 Liter Milch, 1/4 Pfund Rosinen oder Korinthien.  
Zubereitung: Eier u. Zucker rührt man schaumig, gibt die Milch, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und zuletzt die Rosinen oder Korinthien hinzu und rührt, bis man einen schönen glatten Teig erhält. Dieser Teig wird zu kleinen Püfferchen in Nierenform, Butter oder Palmöl hellgelb gebacken. Man kann diese Püfferchen warm genießen oder auch kalt werden lassen und mit Zuckerpulver bestreut zum Kaffee geben.  
Ein sehr wohlgeschmeckendes, leicht herzustellendes und billiges Gedächtnis.



## Beobachten Sie einmal

die Stiefel Anderer. Der mit

## Erdal

behandelte Schuh fällt Ihnen sofort durch seinen wunderbaren Lackglanz auf.

## Sich beschaffe rasch und verschwiegen Käufer und Teilhaber.

Stets vorgemerkt über 3000 kapitalkräftige Reflektanten für Geschäfte, Fabriken, Güter, Gewerbe, Grundstücke jeder Art. Abschlüsse schon innerhalb 3 Tagen erledigt. Meine Bedingungen sind die denkbar besten. Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Rücksprache.

## G. Kommen Nachf.

Dresden-K., 4. Seestraße 3, auch Leipzig, Hannover, Bdin

Wein schönes 2 1/2 fäßiges Hausgrundstück m. Scheune, Stall und 2 1/2 Acker Feld ist unt. günst. Bedingungen u. herbergstr. 101. 511. an verk. H. W. Meyer, Zschalten, Post Weichig bei Großenh. 2. Haus u. d. Mühle.

Gut mit 16 Acker Feld und Wiese (Nähe von Stauchitz), beste Bodenklasse, ist mit led. u. tol. Inv., sowie gutansehender Ernte unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Passend für junge Landwirte. Abz. zu erst. in der Exp. d. BL.

## Eckrestaurant.

Anderer Unterweg. halber vert. 101. mein Restaur. Angschig. 7—8000 R. Reime II. Obj. mit an. Nur Selbst. erh. Antw. Off. unt. S B 351 an Ann.-Exp. Gismann, Reichen.



# Für Haus — Hof — Garten.

## Winke für die Brutzeit.

die durchweg beachtenswert sind und manchen Verlust verhüten können, veröffentlicht der Geflügelzüchter Major Schmal in Baden-Baden:

1. Gesunde, reifrassige schöne Elterntiere, genügender Auslauf, Grün- und Fleischfutter.
2. Eier reinhalten, nicht erschüttern, in gut gelüfteten Kellern lagern, normale, gleichmäßige auswählen, frisch verpacken.
3. Fest in elastischer Hülle verpacken. Nordverpackung erfordert mehr Zeit und Geschick.
4. Wertversicherung kostet 10 Pfennig. Solche Pakete werden nicht geworfen. Nur Schmirgel aus einem Stück. Ein Siegel genügt; nicht auf Paket, sondern auf loses Kärtchen die zwei Enden zusammenheften.
5. Nachnahme üblich. Bei beschädigtem Inhalt ganze Sendung der Post vorgehen; auf musterhafte Verpackung hinweisen; Schadenersatz beanspruchen.
6. Sofort auspacken: 24 Stunden oder mehr im Keller lagern vor dem Unterlegen. Je weniger Eier die Henne bekommt, desto sicherer kommen Küken.
7. Feilschen der Henne vorher auf anderen Eiern prüfen; Henne nicht wach machen; mit Insektenpulver einstreuen.
8. Im ruhigen Brutraum gutes Heu auf gestreuter Nische, Schwefelblüte, Düngegips, Torfmull zum Nest verwenden. Bestreutes Heu erlesen; beschmutzte Eier in blutwarmem Wasser waschen.
9. Im Brutraum die einstreuen: Grit, Eierschalen usw. nicht vergessen; täglich frisches Wasser und Futter; Henne täglich vorchtig von Nest nehmen; sie muß sich entleeren, trinken, fressen, baden (Mischenbadmischung wie Nr. 8). Unterdessen sollen die Eier (10 bis 20 Minuten) kühlen.
10. Am siebenten Tage Eier durchleuchten; wenn mehr als ein Viertel unbefruchtet, sämtliche unbefruchtete hart kochen, dem Verkäufer in dessen Verpackung post- und bestellgeldfrei einsenden. Einmaliger Gratierlohn der über 25 Prozent unbefruchteten üblich. Porto trägt Käufer.
11. Brutzeitverkehr verlangt Reellität auf beiden Seiten; also nicht auf jedes Inserat, aber auch nicht auf jede Reklamation hereinfallen; bei übertriebenen Anforderungen des Käufers mit dem eigenen Vereinsvorstand in Verbindung treten.
12. Beim Schlüpfen nicht helfen; nur Leichen und leere Schalen entfernen; Küken sind gegen Erkältung sehr empfindlich, dürfen 24 Stunden nicht fressen; Henne so lange möglich auf dem Nest füttern und tränken.

## Das Huhn der Willenbesitzer.

Enten als Gartenpolizei — das wird öfter empfohlen. Aber Hühner? Du lieber Gott, was kriegt die Hausfrau für einen Schrecken, wenn einmal die vergeßliche Magd oder der nichtsnutzige kleine Sohn die Tür zum Hühnerhof hat offen stehen lassen und das ganze Volk der Eierlegerinnen unter der stolzen Führung des Pöschels Godelahn plötzlich Besitz vom Blumengarten nimmt und in den schönsten Teppichbeeten zu „wirken“ beginnt. Und der Schrecken ist auch wohl berechtigt. Denn daß die Hühner zur Gattung der Scharvögel gehören, um das zu glauben, braucht man angesichts eines von Hühnern verwüsten Blumenbeetes keinen Naturgeschichtsprofessor zu fragen. Nun hat jedes Ding bekanntlich zwei Seiten. Im großen Bauernegeß ist es eine Freude zu sehen, daß die Hühner scharren. Denn sie beweisen damit ihre Lebensfreude, ihre gute Gesundheit, machen also auf ihre Weise der Hausfrau Ehre und bringen dabei Nutzen; denn mancher Wurm, manche Kellersassel, mancher Ankerling und Käfer



wird durch die scharrenden Hühnerbeine unversehens aus seinem lichtreichen Versteck an die Sonne gebracht und sofort verpeißt. Aber im Garten geht das alles nur, wenn die ersten Herbstfröste ihre weiße Siegesfahne an die erstorenen Blätter gehängt haben und nichts mehr zu verderben ist. Und das ist recht schade. Denn bei den ungeheuren Preisen, welche die kleinen Grundstücke der Willenbesitzer in der Nähe der Großstädte kosten, ist oft der Raum so knapp bemessen, daß für einen Hühnerhof nicht viel übrig bleibt, wenn ein kleiner Blumengarten das Auge erfreuen soll. Am besten wäre es schon, man könnte da den Blumengarten gleichzeitig als Hühnerauslauf verwerten. Aber wie gesagt, die Kasse läßt das Raufen nicht und das Huhn nicht das Scharren. Und für „Erziehung“ haben die Hühner wenig Talent. Es gibt indessen eine Hühnerart, die nicht scharret und die man daher getrost in den Gemüsegarten und selbst in den Blumengarten lassen kann, nämlich die „Krüper“ oder „Kriechhühner“, die unsere Abbildung zeigt. Nicht aus guter Lebensart oder feiner Bildung verzichten die Krüper auf die Lieblingsgewohnheit ihrer Verwandten, zu scharren. Sondern sie sind ein Opfer des scharfsinnigen Scharfsinnes des Menschen geworden, der ihnen so kurze Beine angehängt hat, daß die Krüper, die man scharfhaft ob ihrer Gestalt auch „Dackelhühner“ genannt hat, mit diesen kurzen Beinchen wohl oder übel nicht scharren können. Sie bekommen dabei ein etwas merkwürdiges Aussehen und eine gewisse Unbeholfenheit in der Fortbewegung. Da sie im übrigen nur eine Spielart der hochgeschätzten schwarzen Minoritas sind, so haben sie gute wirtschaftliche Eigenschaften, sind fleißige Eierleger, besitzen schmackhaftes weißes Fleisch und erreichen ein ansehnliches Gewicht, ein höheres, als man bei ihrer niedrigen Gestalt glauben könnte. Sie suchen, ohne zu scharren, eifrig nach Käfern, Raupen und Schnecken und üben daher Gartenpolizei, freilich in der Weise, daß sie sich auch hier und da an einem frischen grünen Blatt oder Schößling vergreifen, doch kommt dieser

Schaden nicht sonderlich in Betracht. Aus diesen Gründen kann man die Krüper als das bestgeeignete Huhn für den kleinen Willenbesitzer bezeichnen und hat sie wohl schon das „Gartenhuhn des Willenbesitzer“ genannt. Ein Versuch mit dieser sehr an Beliebtheit gewinnenden Rasse kann empfohlen werden.

## Das Marienblättchen.

Unter diesem Namen kommt vielfach in unseren Bauerngärten eine Pflanze vor, die vom Juli bis zum Oktober fleißig blüht und deren ganzer Pflanzkörper einen starken, angenehmen Geruch ausstrahlt. Durch diesen untersteht sie sich sofort von dem wilden Rainfarn, der ganz ähnliche Blüten hat und mit dem ein Unkundiger daher auf den ersten Blick das Marienblättchen vielleicht verwechseln könnte. Es hat noch eine Menge deutscher Namen: Frauenminze, Liebfrauenkraut, Minzballsam, römische Minze oder römischer Salbei sind einige der bekanntesten, während man sie lateinisch Balsamita vulgaris nennt. Dieser balsambullende wissenschaftliche Name wie auch einige der volkstümlichen deutschen Bezeichnungen läßt vermuten, daß das Gewächs für Arzt und Apotheker Interesse haben muß. In der Tat bekam man früher die getrockneten



Blätter dieses Krautes in den Apotheken unter dem Namen „Herba Balsamitae maris“ oder „Saragenische Pfefferminze“ zu kaufen, doch wurden sie am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts aus der offiziellen Arzneikunde gestrichen. Abzuziehen ohne Grund, wie schon damals ausgegeben wurde. Denn die Blätter enthalten sehr wirksame Bestandteile, und es ist daher in diesem Falle gerechtfertigt, wenn in den ländlichen Hausapotheken das Marienblättchen noch immer in Ehren steht. Die Pflanze stammt aus Südeuropa und wächst noch in Norditalien, der Südschweiz und der französischen Provence wild. Bei uns gedeiht sie in den Gärten ohne besondere Mühe und nimmt beschneiden mit dem Blühen an der Sonne vorlieb, das man ihr gewährt. Die Zucht und Pflege der Pflanze ist ziemlich einfach, und man sollte ihr auch in den Luxusgärten tragenden Gärten mehr Ehre angedeihen lassen, sie verdient es und wird sicher einen genügenden Lohn an Dankbarkeit entrichten.



## Keine Mittelungen.

Brennnessel und Geflügelzucht. So unangenehm es ist, wenn man einmal die Hand oder einen anderen Körperteil mit der Brennnessel in Berührung bringt, so hat die Pflanze doch auch sehr angenehme und nützliche Eigenschaften. Die jungen Blätter haben einen recht bedeutenden Eiweißgehalt. Klein gewiegt in das Futter der jungen Enten und Hühner gemengt, werden diese sehr viel schneller als andere sich befähigen und auch ein sehr saftiges Fleisch ansetzen. Früher freilich, man müsse den jungen Vögeln, ehe man sie frei herumlaufen läßt, die Weiden mit Brennnesseln schlagen. Das hält man heute für eine Tierquälerei, und meistens geht einem ein oder das andere Tierchen dabei zugrunde, wenn es mit dem Kopfe der Brennnessel zu nahe kommt. Auf meinem Hofe, so schreibt ein Geflügelzüchter, hatte ich eine Wute mit ihren 20 Küken in einem dichten Brennnesselwald ihren Schlupfwinkel ausgesucht. Von den Küken ist keins zugrunde gegangen, aber sie haben alles, was sie irgend von Blättern erreichen konnten, abgerissen und verzehrt. Ich glaube, die dummen Vögeln sind oft schlauer, als man denkt, und helfen sich selbst am besten. Solange ich aber junges Geflügel habe, wird jeden Tag ein Vollen Blätter gehackt, gewiegt und den Tierchen ins Weichfutter gegeben. Sie gedeihen prächtig dabei.

Blattläuse an den Obstbäumen. Kaum sind die ersten jungen Triebe im Frühjahr an den Obstbäumen herausgekommen, so sind auch schon, besonders bei den Weibblumen, die grügelartigen Blattläuse in großen Mengen vorhanden, sie sitzen in kurzer Zeit hier an Tier und hören die Atmung des Baumes; und dadurch ersticht er nicht gerade, aber es bekommt ihm auch nicht gut. Wir wollen aber an unseren Obstbäumen Früchte und Freude haben, und deshalb sollten die Blattläuse verschwinden. Zuerst sehen wir einmal nach, wo Ameisen in der Nähe sind, denn die tragen die Blattläuse von Baum zu Baum und benutzen sie dort als Milchkuhe. Die Ameisenheister begießen wir mit ein paar Tropfen Petroleum, dann sind sie bald verschwunden. Und dann wird grüne Seife aufgesetzt in warmem Wasser. Eine Sandvölle genügt auf einen Eimer. Sind die Bäumchen noch jung, so kann man die Triebe mit den Blattläusen eintauchen, bei größeren Bäumen nimmt man eine Spritze zur Hilfe. Deutlich spritzen, nach acht Tagen noch einmal, und wir sind die Plagegeister los.

## Die Geflügelwanze.

In neben der Geflügelzucht, Boden und anderem Ungelesener eine der häufigsten Plage, deren Bekämpfung sich nicht nur aus allgemeinen Gründen der Sauberkeit und des Tiereschutzes empfiehlt, sondern auch deshalb, weil von Ungelesener befallenes Geflügel in seiner Entwicklung und seinem Eierertrag zurückbleibt. Unrein gehaltene Ställe sind ihr Lieblingsaufenthalt, und sie läßt sich aus solchen auch nur ungemein schwer vertreiben. Im Gegenteil, die Geflügelwanze vermehrt sich in solchen Ställen derart stark, daß sie, da sie sich förmlich in das Fleisch der Tiere hindröhrt, durch ein Abtragen der Hühner nicht entfernt werden kann. Auch ein Weichen des Stalles, Einstreuen von Asche, sowie die Vereimung eines Staubbades nützt

verhältnismäßig wenig. Insektenpulver dagegen, welches alle zwei bis drei Tage zwischen die Federn der Tiere eingestreut wird, führt eher zum Ziel. In erster Linie sei man jedoch darauf bedacht, den Stall gründlich zu reinigen. Der alte Mistel muß sorgfältig abgeschlagen, jeder Sprung, jede Ritze mit Petroleum oder auch Teer bestrichen und die Wauer aufs neue mit Kalk, dem man vorteilhaft etwas Karbolsäure oder Alaun zusetzt, gestrichen werden. Der Boden des Stalles ist, sofern er aus Brettern besteht, in den Fugen mit heißem Wasser gründlich zu reinigen, auch sind die Fugen und Sprünge mit Petroleum auszuspinseln. Dabei ist der Stall von Zeit zu Zeit auf das Vorkommen von Wanzen zu untersuchen, denn haben sich dieselben einmal eingenistet, so können sie dem Geflügel derart schädlich werden, daß der gesamte Bestand zugrunde geht.

## Bienezucht.

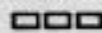
### Die Bienezucht.

fangt man weg, wenn am Bieneabend eine Schüssel Wasser, in der ein brennendes Nachtlicht steht, aufgestellt wird. Die Motten umschwärmen das Licht und fallen in das Wasser.

Schwärmen kann befördert oder behindert werden.

1. Befördert wird das Schwärmen durch gute Pflege, da nur gesunde, kräftige Völker Schwärme abstoßen. Nur bei guter Tracht, die zur Pflege der Brut und zum Wachserzeugen ausreicht, schwärmen die Bienen. Will man daher Schwärme, so füttere man vor und während der Schwärmezeit. Der Heideimker füttert so lange, bis die Schwärme nach seinem Willen abgestoßen sind. 2. Man gebe den Bienen nicht zu viel Raum, denn wenn der engbegrenzte Raum überfüllt ist, machen die Bienen Anstalt zum Schwärmen, indem sie Königinnen bauen. 3. Junge fruchtbare Königinnen schwärmen lieber als alte, weniger fruchtbare Königinnen, da erstere viel Raum zur Eierlage beanspruchen und den Stock bald überfüllt haben. 4. Will ein schwärmevolles Volk durchaus nicht schwärmen, so fange man die alte Königin aus. Das Volk zieht sich junge Königinnen nach und schwärmt sicher mit diesen ab. Strohkörbe trümmerle man ab, stelle den Kaminofen auf die alte Stelle und verstelle den Mutterstock mit einem anderen starken Volke, wodurch ein äußerst harter Nachschwarm erzeugt wird. Mobilbeuten verstärke man mit gedeckelten Bruttostellen, um harte Schwärme zu erhalten. 5. Da die Bienen mit Drogen lieber abschwärmen, so lasse man in den zum Schwärmen bestimmten Stöcken einiges Drogenwerk.

Wie man das Schwärmen verhindert, geht aus dem vorstehend Gesagten teilweise schon hervor. Mit Ausnahme des von dem Füttern und der Königin Gesagten tue der Imker vor allem das Gegenteil. 1. Man gebe zeitig Raum zur Entwicklung der Brut. Den Mobilbeuten gebe man leere Waben; den Strohkörben schiebe man Ringe unter oder lege eventuell solche auf. 2. Man entferne alles Drogenwerk aus dem Bienen. 3. Man entferne den König, noch ehe der Königraum ganz damit gefüllt ist. 4. Man mache zeitig Ableger, Feglinge oder Fluglinge. Die durch das Ablegermachen entlassenen Völker im Brutraum füllt man am besten mit Kamminwaben aus. 5. Nachschwärme verhindert man am besten durch Ausschneiden der Königinnen bis auf die längste und schönste, Strohkörbe unterleht man, wodurch man auch hier seinen Zweck erreicht, sofort, nachdem der abgestoßene Schwarm gefast und aufgestellt ist.

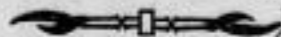


## Die Rouenente.

Hat ihre Heimat in der Gegend von Rouen, in der geflügelzüchtenden französischen Provinz Normandie und kann als eine Weiterzucht dieses durch so viele ausgezeichnete Züchtungen bekannten Gebietes bezeichnet werden. Trotzdem sie, wie gesagt, ein bestimmtes enges Stammgebiet hat, kann man sie heute überall antreffen, denn sie hat sich durch ihre glänzenden Eigenschaften die Welt erobert. Sie vereinigt in sich an wirtschaftlichen Eigenschaften, was man von einer Ente verlangen kann, aber es ist obendrein, als ob ein Abglanz von der Schönheit ihres normannischen Vaterlandes auf sie übergegangen wäre. Das Gefieder ist bei der Ente dunkelbraun, beim Erpel mehr bunt mit glänzend grünem Hals. Sie ist größer als unsere deutschen Landenten, hat einen nach gewölbten, vorn etwas verbreiterten Schnabel, kurzen Hals und langen, beinahe walzenartig gleichmäßig dicken Körper. Da sie sehr niedrig steht, wackelt sie beim Gehen stark und macht einen ungeschickten Eindruck, auch fliegt sie ungern und infolge ihres Gewichtes nicht sehr gewandt. Dabei ist sie aber doch sehr rüdrig und sorgt dafür, daß sie mit ihrer großen Geflügelkraft nicht zu kurz kommt. Sie ist eine gute Brüterin und eine noch bessere Führerin ihrer Jungen und wird in Frankreich daher vielfach mit ihrem eigenen Brutgeschäft betraut, statt daß man damit, wie bei uns, wo die schlecht brütenden Entenrassen das angelegt erscheinen lassen, die fleißigere Henne beauftragt. Sehr bedeutend ist bei rein gezüchteten guten Schlägen der Rouenente die Eierproduktion. Es wird wiederholt berichtet, daß es keine Seltenheit sei, wenn Rouenenten in angemessener Haltung fünfzig Tage hintereinander je ein Ei legen, ohne ein einziges Mal auszuscheiden. Schließlich hat die Rouenente noch die schnelle Mätkbarkeit für sich. Da sie sich schon von Klein auf „nichts abgeben“ läßt, solange sie Appetit hat, und da ihr Hunger niemals gestillt ist, so kommt sie schon ziemlich fett in Mästung, und diese schlägt ihr sehr schnell und sicher an. Ihr Fleisch wird in Frankreich dem aller anderen Hausentente rassen vorgezogen.



ist größer als unsere deutschen Landenten, hat einen nach gewölbten, vorn etwas verbreiterten Schnabel, kurzen Hals und langen, beinahe walzenartig gleichmäßig dicken Körper. Da sie sehr niedrig steht, wackelt sie beim Gehen stark und macht einen ungeschickten Eindruck, auch fliegt sie ungern und infolge ihres Gewichtes nicht sehr gewandt. Dabei ist sie aber doch sehr rüdrig und sorgt dafür, daß sie mit ihrer großen Geflügelkraft nicht zu kurz kommt. Sie ist eine gute Brüterin und eine noch bessere Führerin ihrer Jungen und wird in Frankreich daher vielfach mit ihrem eigenen Brutgeschäft betraut, statt daß man damit, wie bei uns, wo die schlecht brütenden Entenrassen das angelegt erscheinen lassen, die fleißigere Henne beauftragt. Sehr bedeutend ist bei rein gezüchteten guten Schlägen der Rouenente die Eierproduktion. Es wird wiederholt berichtet, daß es keine Seltenheit sei, wenn Rouenenten in angemessener Haltung fünfzig Tage hintereinander je ein Ei legen, ohne ein einziges Mal auszuscheiden. Schließlich hat die Rouenente noch die schnelle Mätkbarkeit für sich. Da sie sich schon von Klein auf „nichts abgeben“ läßt, solange sie Appetit hat, und da ihr Hunger niemals gestillt ist, so kommt sie schon ziemlich fett in Mästung, und diese schlägt ihr sehr schnell und sicher an. Ihr Fleisch wird in Frankreich dem aller anderen Hausentente rassen vorgezogen.





# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 21. • Nieja, den 27. Mai 1911. • 34. Jahrg.

## Zwei Kirichen an einem Stengel.

Roman von H. von Altesleben.  
Fortsetzung.

Frau Annum kam zur Hochzeit nach Friedenau, dem Schwager Mädchen ließ es sich nicht nehmen, daß sie die Hochzeit bei sich ausrichten wollte, und das Fest war es auch zu richten, denn sie hätte nicht gewillt, wie sie es den Schwägern zu raß gemogt. Etwas ängstlich und unbehaglich war es ihr doch zu Hause in Friedenau, und das „ich kann mich hier mit aus“ kam wohl jeden Tag ein dutzendmal über ihre Lippen.

Kathi hatte sie mit einer fast häßlichen Freude empfangen; gelacht und gemeint hatte das Mädchen in einem Atem und „Mutterm, mein Herzgemutter“, dazwischen geschrien.

Der Frau Annum war dabei ganz weid und Herz geworden, sie hatte ihr Kind herzlich umarmt und ihr festbewegt geküßt: „Weißt, daß Du bist all den großen Glück doch noch so an den Mutterm hängen taßt, ist für mi a große, große Freude.“

Und die Mutter brauchte sich nicht zu beschagen, daß „Kathchen der Seide“ war womöglich noch aufmerksamer, noch herzlicher in ihrem Umgang mit dem Mutterm, als die Kathi vom Lande es getrieben war. Aber etwas Fremdes fühlte doch in dem Kinde, das fühlte die einfache Frau heraus. Es war nicht nur die häßliche Kleidung, und daß sie jetzt versuchte, etwas hochdeutsch zu sprechen, sondern es war anderes, das tiefer lag. Was war sie geworden und schweiß-lüßig, aber von Erhaltung merkte man ihr nichts an, sie tummelte sich noch ebenso flink wie immer.

„Das Mädchen redet sich zu toll ab“, erklärte Köschen. „Schämen sie Frau ist, hat sie es auch mit zu arg getrieben mit dem Arbeiten. Sie gönnte sich kaum Zeit für den Julius.“

Das Mädchen von Onkel Bederecht wurde für Frau Annum das Friedensstübchen, wohin sie flüchtete, wenn das laute Lachen im Hofraum ihr den Kopf demützte. Die beiden schlichten Leuten vom Lande konnten sich gut verstehen und hatten einander immer viel zu erzählen. In Frau Annum und Kathi Leidwesen wollte es noch immer nicht so recht mit der Gesundheit des Onkels gehen, so daß gar nicht davon die Rede sein konnte, daß er zur Hochzeit käme.

Dieser festliche Tag war nun angebrochen; freud-lender Sonnenschein, herrliches Maienwetter.

Kathi ging in früher Morgenstunde zu Onkel Bederecht, das hatte der alte Herr zuerst erbeten, ihr Braut-gam kam auch dorthin. Wie sie nun beide vor dem Beküßler standen, auf dem der Onkel in seinem Sonntagshaute saß, sprach er zu ihnen schlichte, aber gar bewegliche Worte. Er legte ihnen die Pflichten an das Herz, die sie als Gott wohlgefällige Eheleute zu erfüllen hätten, einander in Liebe zu tragen, gegenseitig aneinander zu arbeiten und sich zu hüben auf dem Pilgerwege zur ewigen Heimat. „Widmünder arbeiten, miteinander beten und tren beieinander anhalten bis zuletzt, das ist, was man eine Gott und Menschen wohlgefällige Ehe nennt.“ schloß er seine Rede.

Der Brautgarn hatte mit schließ verhöhlener Sprache zugehört, aber wichtiger gesagt, daneben gestanden, Kathi aber war kein Wort verloren gegangen. Ein

paar helle Tränen klangen an ihren Wimpern und rollten jetzt langsam über ihre Backen.

„Onkel“, hat sie, „gib uns Deinen Segen.“ Sie kniete vor seinem Lehnstuhl nieder, den Kopf in ihre Hände vergraben. Unbeholfen und nur überwillig folgte der Brautgarn ihrem Beispiele.

Der alte Herr richtete sich auf, seine zitternden, abgemagerten Hände berührten leicht die Häupter der Knenden. „Gott segne und behüte Euch in Ewigkeit. Sein Segen sei mit Euch und stärke Euch zu Eurem Tagewerk.“ sagte er.

Ein warmer Blick aus Kathis Braunaugen dankte, als sie sich erhob, Onkel Bederecht für seine Worte. Gleich darauf war das junge Paar aus dem Heimwege. „So, das wäre überstanden! Es war eine eadlose Saloberei“, murzte der Brautgarn.

Das Mädchen sah ihn erstaunt, fast erschrocken an, während er fortfuhr: „Ränge macht der es nicht mehr, in den nächsten Monaten wird er schon ins Groß beiben, das steht fest.“

„Bleibe nicht“, warf Kathi das Wort dazwischen, was sie immer gebrauchte, wenn sie sich mit aller Macht gegen irgend etwas auflehnte.

Julius wandte sich zur Seite, damit sie ihm nicht in die Augen sehen konnte. Irgend etwas hatte ihn verdrossen, das merkte sie, denn sonst hätte er sich immer sehr rücksichtsvoll über den alten Herrn geäußert, und sie immer wieder zum Gehen aufgefordert. Ehe Kathi ihn aber nach dem Grunde seiner Verstimmung fragen konnte, stürzte er sie selbst auf.

„Ich meine, wie sollten heute Trüb hinkommen, um ein großartiges Hochzeitsgessen in Empfang zu nehmen.“ murzte er, „hätt dessen kriegen wie eine ellenlange Predigt ausgeht, und mit dem Gschichte war's fertig.“

Was war denn das! So hatte er sich in ihrer Gegenwart noch nie geäußert! Sie war empört, und ihre Augen blißen ihn entsetzt an. „Wie kann Du es über das Herz bringen, so zu sprechen — ja — sie wollte noch mehr sagen, aber sie beherrschte sich. Doch nicht allein der Wille, an diesem Tage keinen Janf herauszubekommen, ließ sie schweigen, sondern es war ein tiefer Schmerz, der sich gleich einem dampfen Druke über sie senkte.

Ganz erfüllt von dem Ernst des Tages, hatte sie den Brautgarn, der ihr zum Onkel erst nachgekommen war, nur mit einem flüchtigen Blick beim Hervortreten gestreift und nachher nicht weiter auf ihn acht gehabt. Jetzt fiel ihr etwas Unhüßes in seinem Blick auf, und der Gang — ja wahrhaftig, es war ein schrecklicher Gang.

Das Mädchen brachte kein Wort mehr über die Lippen, angstvolle Gedanken durchdrangen ihr Hirn, ein Schreckgespenst tauchte vor ihr auf, das sie marterte. — Ja, ein Schreck, ein Spulgespenst, das sie sich selbst geschossen, weiter war es nichts, suchte sie sich zu beruhigen.

In der Haustür stand Frau Köschen. Sie warf dem Sohn einen scharfen Blick zu und sah böse aus.

„Julius, ich habe in Deiner Stube mit Dir zu sprechen“, redete sie ihn an, und er, geschämt sich unter diesen harten Willen zu beugen, ging gebrochen auf sein Zimmer.

Frau Köschen aber, die Kathi verhöhltes Gesicht sah, wollte ahnen, daß zwischen den beiden etwas vor-

den Schmerzhaften Zug — tangte sogar, als ich nicht aufhörte, ihr darum zu quallen . . . und fünf Tage danach mußte ihm das rechte Bein abgenommen werden, — wie der Professor Nigg und klar sagte, einzig in Folge jenes durch mich veranlaßten Leuchtjuns. — — — Das hat mir, der damals Inselandwasmöglichen, auch in Jahresfrist das schneeweiße Haar gebracht, von dem Du so oft gehst hast . . .

Dein Fall liegt zwar ganz anders, Diefel! Aber auch dort steht ein Menschenleben im Vordergrund; und wenn Du Deiner Frau zu Land und Bergulgen nicht beherrschen, ja zu erlösen verfehlst, wird die Zeit kommen, wo auch ein Teil Deines Mannes erlösen muß: Seine Liebe für Dich, die jetzt noch in alter Stärke vorhanden ist . . .

Die junge Frau begann zu zittern. Sie neigte die Stirn auf die weißen Hände, die ihren Eigenen in diesen Augenblicken zerbrochen hatten. „Machst Du wirklich, Großmutter, daß er mich noch lieb haben kann?“

„Ja, mein Kind, das bin ich gewiß! Du ahnst ja gar nicht, wie er darunter leidet, daß er Dir gegenüber noch vorläufig so sparsam und feindselig sein muß. — — — Wie aber hat er es gesagt! — Denke immer daran, Diefel, daß Du ihm nichts in die Ehe gebracht hast als Dein Herz und all Deine guten Vorsätze . . . Was soll man wohl kommen, wenn diese nicht halten, was sie ihm gelobt haben?“

Da warf sich die junge Frau an die Brust der Onkelin und weinte sich aus. Dann aber richtete sie sich empor und sagte fest:

„Jetzt soll es anders werden, Großmutter! Wie ich, als stünde in der Zukunft wirklich ein warmer, schöner Himmelsfahrtssegel über mir und meinem Kollen!“

Am Abende dieses Festtages ließ sich die Onkelin in das kleine Doktorhaus geleiten. Sie wählte die Einzelin allein und wollte mit ihr von den frohen, fernliegenden Tagen der Kinderzeit plaudern, um sie zu gestrennen. Aber sie tatte . . .

Doktor Vindhardt saß an ihrer Seite und — was sie niemals bei seinem gehaltenen Ernst für möglich gehalten hatte — seine Augen standen voller Tränen und seine Stimme zitterte vor innerer Bewegung.

„Großmutter“, sagte er leise, „vor einigen Stunden ist das alte Fräulein Fiedler in meinen Armen erschlossen . . . aber zuvor — ich oft gerade dabei Mittag — erzählt mir der Pastor, habe sie ihr Testament vor dem Notar und zwei Zeugen errichtet, nachdem sie ihm von ihrem Willen mitgeteilt . . . Ich um allerdingsten ahnte von ihrem Reichthum . . . und gerade mich hat sie zu ihrem Universalerben eingesetzt!“

Stumm und andächtig saßen die drei nachher zusammen, und während der ehrszen Wochen das Ende dieses Festtages verkündeten, lebte er mit seinem reichen Segen in Wort und Tat in ihren Herzen weiter . . .

### Denk- und Gedenksprüche.

Der Wandkrenz ist eitel und kurz, aber der innerliche Krenz der von der Wahrheit empfangen wird, ist süß und wackelhaftig.

Neb ist die Wolke sie verhält,  
Die Sonne leucht am Himmelsgelt;  
Es mallet dort ein heil'ger Hilt,  
Nicht Wunden fesselt dort die Welt. Dr. Koll.

Es gibt noch viele der Hühner  
In Meier haben Welt  
Denn nicht die Sterne wahren  
Dort an dem Himmelsgelt;  
Wenn sie nicht wiederkehren  
In jeder Haarnacht  
Und uns dabei verzaubern,  
Dass eine trocken macht. M. Groll.

Nirgend ist frei, der nicht über sich selbst Herr ist.  
Glaubius.

Wer ordnen predigt, muß sich selbst nicht vergessen.

Die Onkelin richtete ihre Gedanken jetzt nur auf die ihr Wohlbesonnen. „Sie muß weit über achtzig Jahre zählen“, sagte sie leise, „und hatte seit zwanzig Jahren eine besondere Liebe und Anhänglichkeit für Deinen Mann.“

„Die in der letzten Zeit geradezu in Tyrannei ausgeartet ist.“ sagte Frau Vindhardt hinzu. „Besonders gern erwählt sie sich die Nacht für die Beweise ihres harten Jurens.“ Schon mehrmals schrie die Klingel um um 2 Uhr aus dem tiefsten Schlaf . . . und immer läuft Georg mit der gleichen Bereitwilligkeit zu ihr.“

„Er ist Arzt, mein Kind — das sei Dir Erklärung genug.“

„Was aber habe ich von all dieser großen Herzengüte!“ erwiderte sich Frau Diefel weiter; „den ganzen Tag hegt er sich ab, und der Verdienst . . . Großmutter, ich bin gewiß von Dir anspruchlos erzogen, aber wie ich mich einrichten und kümmern muß, das ist wirklich schon unerträglich. Sobald eine mehr als vier Kinder besitzt und reichlich Tränen zur Verfügung hat, macht mein Mann eine großartige Handbewegung und sagt: „Ich behandle Sie natürlich aussonst . . . wo fehlt's denn?“ — — — Und ich muß immer und ewig in diesem elenden Kest alleinstehen. Erhalten wie eine Einladung und habe ich mir glücklich ein altes Gewand aus der Mädchenzeit anständig zurückgemacht, sagen wie gewiß im letzten Augenblicke ab, weil die Achtzig-jährige oder ein zwanziger Scheinhalb nach Georg Schucht hat. — — — Wie habe ich mich unter diesen Umständen auf die Himmelsfahrtsreise nach Dresden gefreut — und nun ist wieder nichts!“

„Sei verständig, Diefel . . .“

„Ich mag aber nicht mehr. Weißt Du, Großmutter . . . ich lässe am liebsten wieder zu Dir zurück.“

Die Onkelin erschraf heilig.

„Mit solchen Sachen darfst Du nicht scherzen — —“

„Ich scherze auch nicht. Georg liebt mich nicht mehr. Darum bin ich auch so furchtbar unglücklich. Tage offen, ob er das kann, wenn ihm selbst der geringste Balken vorgeht. Ja, wäre er der einzige Arzt an diesem Ort . . . Aber Doktor Bender vertritt ihn doch gern. Darum ist es also lediglich Eigenart. Gestern abend, als er mir erzählte, daß diese Reise ausgehen würde, war ich so außer mir, daß ich an Fräulein Fiedler den wahren Grund schreiben und sie bitten mußte, doch für ein paar Tage mit Georgs Vertreter fähig zu nehmen.“

„Und antwortete sie Dir?“

„Das hatte ich garnicht erwartet. Nur als Karl darauf von ihr kam, erzählte er obenhin: daß Fräulein Fiedler jetzt plötzlich aus freien Stücken in die Fortsetzung ihrer Behandlung durch den Kollegen gewilligt habe . . . Trotzdem aber sei kein Gedanke an sein Beisein, denn er wisse genau, daß seine Gegenwart allein schon ihre Schmerzen lindere . . .“

Die Onkelin atmete schwer.

„Ich verdamme Dich nicht wegen Deines Jurens, mein Kind, denn ich habe Ähnliches durchzustehen müssen wie Du!“

„Du willst mich nur trösten, Großmutter . . .“

„Nein, noch will ich mit tun, um Dir zu helfen . . . Was ich mit ins Groß zu nehmen gedachte, will ich Dir heute als Himmelsfahrtsgabe in das Herz legen. Höre mich an!“

„Du weißt, Dein Großvater war viel älter als ich und ein gehaltener, stiller Charakter, während ich als wildes, unruhiges Ding mehr vom Leben verlangte, als es mir geben konnte. Tugen und Feigen wollte ich beständig und war totunglücklich, als er, einer mir sehr unebenend erscheinenden Beneuentszünbung halber, einem großen Fest auf einem Nachbargut nicht beizuohnen wollte. Meine heißen Tränen rührten ihn. Wie zu Liebe quälte er sich die engen Gesellschaftskünste auf





besallen sei. Freundslich wandte sie sich an Kathi: „Wacht ihn das nicht überkommen, Kathi, er ist ein Wächter übermüdet. Gestern, am letzten Junggesellenabend, hat er wohl etwas länger, als not tat, mit den alten Bekannten zusammengeessen, das merkt man ihm heute früh noch an. Jetzt soll er sich ein bißchen ausruhen, dann verfährt er's und ist hernach wieder frisch.“

Kathi gab keine Antwort, nickte, mit schweren Schritten ging sie hinaus in ihr Stübchen.

Frau Rosa hatte dafür gesorgt, daß die Hochzeit „hundertgemäß“, wie sie sich ausdrückte, ausfiel, und nach ihrer Ansicht war denn auch alles großartig gelungen.

Julius hatte der Schatz gut getan. Er war wieder der Liebenswürdigste, so wie Kathi ihn bisher nur gekannt, und hatte sogar mit einer gewissen Verlegenheit gemurmelt: „Der gute Onkel“, als Kathi ihm, ehe sie zum Standesamte fahren, einen Brief des Vaters gezeigt, den er ihr geschickt hatte.

„Meine Hochzeitsgabe für dein Patentbuch“, stand darin, „le hoch es sich aufheben für die Zeit, wenn sie es mal brauchen sollte.“ Kathi Hundertmarkscheine lagen dabei.

„Ein wunderlicher Kauz ist er doch“, meinte der angehende Obermann, als er nicht nur das Geld gesehen, sondern auch die Fellen gesehen hatte, und Kathi beides zurückgab. „Na, brauchen wirst du die blauen Lappen schon bald genug.“

„Aufheben will ich sie mir“, gab sie zur Antwort.

Dem Standesamte ging in die Küche und von der Küche zum Festessen in einem fremden Restaurant. Dann saß das junge Paar auf drei Tage nach Dresden. Ja, wer hätte in Hennigsdorf gedacht, daß Kathi, das Häuslerkind, eine richtige Hochzeitsreise machen würde? Ihr selbst kam das ganz verwunderlich vor, und mit offenen Augen und aufmerksamen Gemüthe nahm sie all das Schöne und Neue hin, das hier auf sie wartete. Sie gab sich den Eindruck mit ganz besonderer Aufmerksamkeit hin; in dem englischen Geschäft, keine anderen Gedanken in sich aufkommen zu lassen.

Nach diesen Tagen setzte das Alltagsleben wieder ein, und nun war es die Arbeit, die rastlose Arbeit, die der jungen Frau über Stunden vergehenden Heimwehs fortsetzt und ihr die Hände beschwert, die auf die Gäste noch immer erquickend wie reines Quellwasser wirkte.

Die Wochen waren sie verheiratet, da geschah es, daß Frau Rosa schwer erkrankte. Ihr Zustand wurde immer hoffnungsloser trotz aller aufopfernden Pflege, die Kathi ihr angedeihen ließ.

Die Sterbende wußte, daß es mit ihr zu Ende ging, und in stiller Nachstunde, als die Schwiegertochter bei ihr lag, griff sie nach deren Hand und zog sie dicht zu sich heran. „Kathi, ich muß dir etwas sagen“, räumte sie ihr zu, „der Julius ist ein guter Junge, aber schwach — schwach — ich mußte ihn immer fest am Bügel halten, dann ging's.“ Sie machte eine Pause; das Sprechen wurde ihr schwer, aber sich wieder zusammensetzend, fuhr sie fort: „Dich hat er ja unabhängig lieb, denn er wollte nur parat dich, obgleich er sonst hinterm Gelde her ist. Darum habe ich dir gesagt, so brav und klug wie die Kathi ist, wird sie auch ohne Geld die Rechte für ihn sein; ihren Kopf weilt sie auch durchsetzen, und das ist gut, da wird sie dem Julius einen Wegel vorzeichnen, daß er sich nicht aufs Trinken legt mit den guten Freunden.“

Sie hätte gern noch mehr gesagt, der Schwiegertochter allenthalben Ratsschläge geben mögen, aber sie vermochte jetzt nicht weiter zu reden. Angstvoll sah sie ihr in das Gesicht.

Die junge Frau war totendlos geworden, erschrocken sammelte sie: „Jenerich, jenerich! Sehts so! Dergleichen wußtst du nicht so schön, und es grüßte dich;

aber ich hab dann gemerkt, ich tat dem Julius unrecht. Mutter, Mutter, stich mir mit wegl! Ich schloß mit allein, wenn ich, wie du sagst.“ In ihr aufsteigender Angst barg sie schluchzend ihr Gesicht in die Hände.

Die Kranke hobte sie bei der Schulter, auch aus ihren Lippen sprach quälende Sorge. „Kathi, du mußt — verstehst du — es könnte sonst sein, daß mein Junge sterblichlich zu Grunde ginge.“

Kathi richtete sich empor, auf dem blauen Gesicht lag eine schmerzliche Ansehlichkeit. „Ich will tun, was ich kann — ich verspreche — Gott helfe mir.“

Die Kranke atmete erleichtert auf, aber nach der Anstrengung und Erregung dieses Gesprächs folgte eine plötzliche Anspannung, die in zeitweilige Bewußtlosigkeit überging.

Kathi weckte ihren Mann, Fummel saßen dann beide am Sterbende der Mutter.

Nach einmal flüchteten deren Lebensgeister auf. Sie brühte die Hand des Sohnes, die sie in der Hand hielt. „Julius, sei brav — Deine Käthe tritt nun — an meine Statt — — verspreche —“ Sie kam nicht weiter, krampfhaft schlossen sich ihre Finger um die des Sohnes, dann judgte ihr brüchendes Auge die Schwiegertochter. — Ein kurzer Todeskampf, dann war sie aus dem Leben geschieden.

Die nächsten Wochen vergingen still im gleichförmigen Alltagsleben. Es lag ein schwerer Dampf auf der jungen Frau, aber sie raffte sich zusammen, um keine ihrer Pflichten zu versäumen, die jetzt durch den Tod ihrer Schwiegermutter sich für sie verdoppelt hatten, nicht nur, was die Arbeit betraf, sondern auch die Aufgabe, als Gehilfin ihres Mannes. Sie hatte diesen den Vorsatz gemacht, ihre eigene Mutter zu bitten, nach Friedebau zu kommen, um ihr in der Wirtschaft helfend zur Seite zu stehen.

Er aber hatte ihr unvorsich geantwortet, ob sie etwas denke, daß die seine Mutter ersehen wolle; solche Frau, die ihr Leben lang auf dem Torke zugebracht, wozu man doch unendlich tapeln, inapud keinen neuen Götzen predizieren. Die konnte man hier nur an das Spülgeschüssel stellen, und dafür legte sie auch ein Knechtswort, was nicht so kostspielig sei, als das Durchfüttern der Tante Zette.

In gedrücktem Stolze hatte sich die junge Frau bei solchen Worten abgewandt; sie war nicht mehr der kleine Brausekopf, dessen Angeln schwarztrüb durchging. Sie hatte schon so manches ertragen gelernt und erfahren, daß sie die Sache nur immer schlimmer machte, wenn sie ihrem Gorne die Jagel schiefen ließ. Nur einem Punkte wußte sie sich mit der ganzen Energie ihrer Keinen Persönlichkeit entgegen, das war dem Gange zum Trunke, der bei Julius, von der Willensharten und dem Sohn inapudierenden Mutter geübt, Kathi früher nicht in die Augen gefallen war. Jetzt aber entdeckte sie ihn mehr und mehr. Ah, die Schwiegermutter hatte nur zu recht gehabt, und sie schloß sich so unangenehm schmerz diesem verwerflichen Gange ihres Mannes gegenüber. Nachdem der erste Schmerz über den Verlust der Mutter vorbei war, blühte sich der Sohn als Besitzer des Gasthauses doppelt frei, und da geschah es wiederholt, daß er nicht mehr Kopf hielt und an dem Tische der Stammgäste sein bester Gast wurde.

Ein und wieder gelang es wohl seiner tapferen kleinen Frau, ihn nach einem Anstöße zur Einsicht zu bringen und ihn für kurze Zeit von der schiefen Bahn fernzuhalten. Aber die Wülfälle mehten sich, und mit Entsetzen wurde Kathi gewahrt, daß ihre Macht über ihn sich abschwächte und ihr Einfluß schwand. So war zu Holz, um irgend jemand einen Einblick in ihre Lage zu gestatten, zu Holz, um zu fragen; es konnte ihr ja doch niemand, niemand helfen!

Still ging sie ihren Weg, unermüdetlich in der Arbeit, aufmerksam und freundlich für alle Gäste. Aber ihre Lippen, das lustige Vogelgesichtchen, war verstummt, und wer einmal tiefer hineingeschaut hätte in ihre dunkel

Die Buchhandlung von  
**Zanger & Winterlich**  
A. Zanger und J. Winterlich  
**RIESA**  
Schulstraße Nr. 53  
Hier ist zur Befestigung nachfolgender Druckbogen bei jeder Bestellung und billiger Preisstellung bestens empfohlen.

- Witze
- Wörter- und Geisteslexica
- Rechtswörter, Rechtslexica
- Wörterbücher, Wörterbücher
- Rezeptionen
- Rezeptions- und Einladungsbriefe
- Einladungskarten
- Stimmen aller Art
- Stimmen, Musikblätter
- Formulare in 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

**Rieser Tageblatt**  
— Amtsblatt —  
Herausgegeben von Dr. H. Rieser  
Tageblatt Riesa.

umranderten Braunaugen, der hätte darin auch etwas lesen können von der Trostlosigkeit, die sie oft ganz niedergedrückt drohte.

Hier und da ein Viertelstündchen — meiste Zeit konnte sie dafür nicht erobern — bei Onkel Bebercht, das war für sie Erquickung. — Aufzäumen. — Stärkung. Kein Wort über ihren Mann kam hier über ihre Lippen, und der Onkel fragte auch nie nach ihm. Es mochte aber doch so manchen über den jungen Gesandten auch bis zu seinen Ehren gekommen sein, denn er hatte immer ein aufmunterndes Wort für sein Patentbuch. „Vertier nicht den Mut, wenn's auch mal durch dunkle Wege geht“, pflegte er ihr wohl zu sagen, „unser Herrgott lebt noch, schalte ihm nur Dein Herz aus und halte dich zu ihm.“ Über er ergabte davon, wie ein bißchen, so gut es eben konnte, erziehen wußte, damit sie beide miteinander den Weg zur ewigen Heimat finden. Nur nicht nachlassen dürfte man im Beten und Arbeiten, wenn es auch oft schmerzen täte, als wäre alles, alles umsonst!

Die junge Frau fragte nicht, was er damit sagen wollte, sie hätte still zu mit empfindlichen Bergen und bewegte die Worte in ihrem Sinne. Gebet und Arbeit wurden die Säulen bei dieser Wanderung durch das finstere Tal, und dabei gewann sie Trost und Kraft.

Nach gegen ihre Mutter fragte Kathi nicht; sie wußte aber deren in Aussicht gestellten Besuch ab mit dem Versprechen, später einmal selbst kommen zu wollen. Ihr Mutter sollte nicht wissen, daß ihr Kind litt, und vor allem, ihr Mutter sollte sie dem nicht aufsehen, daß sie von ihrem Schwiegermann in der Tochter Haus gedrückt wurde.

Eine Nachricht, die Kathi gleich nach dem Tode der Schwiegermutter erhalten hatte, riß damals noch einmal in ihr mit aller Macht die alte Wunde auf und brachte zum kochen, was sie unter heißen Tränen begraben zu haben wußte. Denn hatte ihr aus Hennigsdorf geschrieben:

„Was sagst du? Die Hofmarie hat richtig Hart macht, wannst du endlich schenken bist, aber's mit mir hand Kussand, sondern mit mir Fräulein, dem jungen Obermann. Schau, da wären wir auf den Fußweg weg, und was sagst du?“

VIII.

Es war März geworden, Ende März, und ein Frühlingsschönheit ging durch die Welt. Frau Käthe war durch einen neuen Schmerz gegangen, Anfang des Monats hatte sie ihrem lieben Onkel Bebercht die müden Augen zudrücken müssen.

Jetzt aber fraßte ihr blaßes Gesicht, verflücht von einem stillen Klage. Die Mutterfreude war bei ihr eingezogen, und mit tiefer Dankbarkeit gegen Gott hielt sie das keine, acht Tage alte Geschöpfchen auf ihrem Schoße. Neue Aufgaben, aber auch neues Leben hatte ihr das Kind gebracht und damit in ihr Leben ein Glück, das ihr unendlich reizvoll erschien.

Der ihr stand ein Krug mit gelben Tageten. Frau Anton hatte sie ihr geschickt, weil sie diese „Märgenbecker“, wie sie heimlich genannt wurden, besonders liebte. Gedankenvoll zog die junge Mutter eine Blume aus dem Strauß und sah damit leise — leise über das Köpfchen der kleinen Schätzlerin. „Ein Gruß vom Großmutter, sie hat sich so sehr zu dir gesert, und zu deiner Lauf will sie kumme“, flüsterte sie über das Kind gebragt, als ob das kleine Wesen sie verstehen könnte. „Mein kein Mädel, Vater war das, daß du mit a Jungel warst, aber ich bin froh, daß du a Mädel bist, mein Mädel, das sin Mutterle so ganz, so ganz gebede tut.“

Wählig verriet in ihr tosenden Flaubern mit dem Kinde hatte sie die raschen Schritte auf der Treppe überhört. Die Tür wurde heftig aufgerissen, ihr Mann stürzte herein. Heller Jörn fand auf seiner Stirn und floderte aus seinen Augen. Er stellte sich Mutter und Kind gegenüber.

Ein paar mal atmete er heftig, soßweise, während Käthe ihn verständnislos anblühte. Dann polierte er los, „Nun kommt's an dem Tag! Betrrogen bin ich, schändlich betrrogen! Um alles gebracht, was ich doch schon sicher zu haben meinte! Kannst du dich gefast machen, daß du bald mit dem Wals da bettelst gehst! Wirst es schon fertig bekommen, bist ja nicht's anderes, als eine Bettelprinzessin.“

„Julius!“ schrie sie auf. Sie war keines weiteren Wortes fähig, seine Raserei beruhigte sie wie ein Blitzschlag, und unwillkürlich presste sie das Kind fest an sich, als müßte sie es gegen den eigenen Vater schützen. Der ließ sich durch ihren Aufschrei nicht Einhalt gebieten, sondern in blindem Jorne sprachte er Anschuldigungen gegen sie und den verstorbenen Onkel hervor.

Die junge Frau hatte den ersten Schreck überwunden. Als klarer, aber doch vor Aufregung bebender Stimme erklärte sie: „Du mußt halt deutlich sprechen, wannst ich Di verhehe soll.“

„Gut, dann werde ich deutlich, ganz deutlich sein.“ antwortete er ihr und warf sich auf den Lehstuhl, der ihr gegenüber stand. Sein Gesicht, das der Jörn gerötet hatte, trug einen finstren, verblissenen Ausdruck. „Die du kurz vor Weihnachten vor einem Jahr in Hennigsdorf warst, sollte ich ja dem alten Axel, dem Bebercht, das Köpfchen hinüberbringen. Ich tat's auch, denn ich mußte da doch vorbei. Als ich aber oben in seine Stube kam, fand ich ihn auf seinem Lehstuhl ganz zusammengesunken sitzen. Ein Schlaganfall war es wohl gewesen, ich sah das auf den ersten Blick. Aber noch etwas anderes entdeckte ich: vor ihm auf dem Schreibtisch lagen lose Blätter. Es war sein Testament, und gerade auf der letzten Seite hatte er eben geschrieben — die Hypothek von 25 Tausend Mark, die auf dem Grundstück des P. Freilich in Wilmersdorf steht; vermachte ich meinem Patentknecht Katharine Kuram.“

Er hielt an und sah ihr scharf ins Gesicht. „Natürlich lag mir nichts daran, daß noch andere davon wußten.“ fuhr er fort, „ich Kappte das Blatt zu, und dann holte ich den Kist.“

Sie war fest in die Lippen erbleibt und schaute hilflos im Lehstuhl zurück. „Also genügt dich, daß ich mit so arm war, wie ich selber meinte, sondern daß ich mal was kriegen tät.“ murmelte sie.

Fortsetzung folgt.

Der Himmelfahrtssegel.

Von R. von S.

Die eifrig lebende Greisin hob ihre Augen von dem Himmelfahrtssegel und richtete sie mit einem so grenzenlosen Ausdruck des Erstaunens auf die alte Krienerin, daß diese ihre Stellung wiederholte:

„Frau Doktor ist toben gekommen und läßt fragen, ob die Frau Georgina schon zu sprechen wäre.“

„Natürlich bin ich da“, sagte die alte Frau lebhaft, „aber ich verhehe nicht... Doktor hatten doch die kleine Himmelfahrtssegel ganz fest vor.“

Frau Doktor Beinhart trug heute, gegen ihre sonstige Gewohnheit, einen sehr blauen Schleier vor dem häßlichen Gesichtchen. Als sie ihn zurückschlug, merkte die Greisin, warum er nötig gewesen. Zwei von langem Reinen gerötete Augen sahen ihr trauernd entgegen.

„Was ist geschichen, Riesel?“ fragte die alte Dame angstvoll; „ist dein guter Mann etwa plötzlich erkrankt?“

Die kleine Frau schloß die ein paar mal heftig, ehe sie antworten konnte. Dann sagte sie kaum verständlich: „D mein... melnen... guten Mann geht es vorzüglich! Der Koffer war auch bereits gepackt und die beiden Billette gelöst... da verschlammerte sich den Zustand des alten Heuleins Fiedler, und mein Mann erklärte, daß ihm ein Vergnügen auf Kosten eines hilflosen Patienten als eine der größten Pflichtverletzungen erscheine...“